This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

375

Der Bräutigam wider Willen

50543
12.70

IN·MEMORY·OF
PATRICK·GRANT·II
CLASS·OF·1908
HARVARD
COLLEGE
LIBRARY
STAND SURE
VE RI
TAS
THE·GIFT·OF·HIS·WIFE
MARIE·DISSTON·GRANT
1886 1927

Der Bräutigam wider Willen

Komödie in vier Aufzügen

von

Otto Julius Bierbaum

Nach einer Erzählung Dostojewskis

Wiener Verlag
Wien und Leipzig
1906

50543.12.70

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY
NOV 21 1945

Grant fund

Sämtliche Rechte vorbehalten.

Das Recht zur Aufführung ist durch A. Entsch in Berlin zu erwerben.

K. u. k. Hofbuchdrucker Fr. Winiker & Schickardt, Brünn.

Frau

Agnes Behrends-Süsskind

freundschaftlich zugeeignet.

Perſonen.

Fürſt Gawrila.
Maria Alexandrowna Moskalew.
Sinaida, ihre Tochter.
Affanaſſi Matwejitſch, ihr Gatte.
Paul Alexandrowitſch Moskaglow.
Naſtaſia Petrowna Sablow, eine entfernte Verwandte der Moskalews.
Anna Nikolajewna.
Sophia Petrowna.
Natalia Dimitriewna.
Feliciata Michailowna.
Praskowia Iliniſchna.
Waſſili, der Kammerdiener des Fürſten.

Ort der Handlung: Eine ruſſiſche Provinzialſtadt.

(Erſter, zweiter und vierter Aufzug Salon von Maria Alexandrowna. Dritter Aufzug Toilettenzimmer in deren Hauſe.)

Zeit: Um 1850 an einem Wintertage zwiſchen 10 Uhr vormittags und 6 Uhr nachmittags.

Allgemeine Bemerkungen.

Die Ausstattung der Räume drückt die materielle Situation der Familie Moskalew und den Charakter Maria Alexandrownas gleichermaßen aus. Es sieht bei den Moskalews keineswegs ärmlich aus, aber der Hausrat ist sichtlich alt. Die Polstermöbel tragen roten Sammetbezug, dem eine lange Dienstzeit anzusehen ist, ohne daß er indessen direkt schäbig sein darf. Gelbes, nachgedunkeltes Kirschbaumholz wiegt vor, daneben stehen aber auch Mahagonimöbel. Die Bilder und Spiegel in breiten Goldrahmen. Portieren und Vorhänge aus blauem Samtstoff. Die Tapeten altväterisch geblümt. Durchwegs eine gewisse Buntheit in schweren Farben. Was an Uhren, Figuren, Nippessachen herumsteht, soll nach was aussehen, ohne daß es wirklich was ist. Künstlerischer Geschmack verrät sich nirgends. Der Fußboden ist gestrichen. Die Teppiche darauf bunt, geblümt. — Einzelne Gegenstände, so der Samowar und das silberne Teeservice, sowie der Kronleuchter erinnern an ehemaligen Reichtum.

Der Fürst ist ein alter Herr, den Jahren nach über die sechzig, dem Kräfteverfall nach aber älter. Indessen bemüht er sich mit allen Mitteln der Kunst, viel jünger auszusehen. Er trägt eine tadellos gescheitelte und pomadisierte schwarze Perücke; ebenso künstlich sind die schwarzen, in einem Bogen bis zur Mitte der Wangen reichenden Bartkoteletten und das schwarze, in zwei Spitzen aufgedrehte Schnurrbärtchen nebst Mouche. Die Augenbrauen sind glänzend schwarz gefärbt, das Gesicht ist

deutlich in Weiß und Rot geschminkt. Er ist so stark parfümiert, daß sein Auftreten auch im Zuschauerraume mit der Nase wahrgenommen werden kann. — Vor dem linken (falschen) Auge ein großes Monokel in breiter, schwarzer Horneinfassung an breitem, schwarzem Seidenbande. — Seine Kleidung ist genau nach der Mode der Zeit und äußerst soigniert. — Alles in allem: der alt und damit wunderlich gewordene Stutzer, der Zeit seines Lebens kein anderes Bestreben gekannt hat, als zu „gefallen". Also eine alt gewordene, männliche Kokette. Daher geziert und affektiert in den Bewegungen sowohl, wie in der Art des Sprechens. Nur gelingt ihm z. B. das Näseln nicht mehr ganz, und oft genug vergißt er, geziert zu tun, wie er es in früheren Jahren gekonnt hatte, und es kommt einfach der schwachsinnig gewordene Alte zum Vorschein, der sich aber immer wieder einen Ruck zur Affektation gibt. — Er hinkt etwas, doch bleibt es unklar, ob er das aus Not tut, oder um sich interessant zu machen.

Maria Alexandrowna hat eben die vierzig überschritten. Alles an ihr zeigt, daß sie fühlt, was sie ist: die noch immer tonangebende Dame der kleinen Stadt infolge ihres scharfen Verstandes, ihrer unbeugsamen, ehrgeizigen Energie und ihrer Sicherheit in allen Situationen. Sie fühlt aber auch, daß diese Position von allen anderen Damen angefochten wird, und daß es ihr am materiellen Rückhalt fehlt, seit ihr Gatte seiner Stellung und der Einkünfte daraus verlustig gegangen und ihre Tochter ins Gerede gekommen ist. Ihren Mann, den sie immer verachtet hat, haßt sie jetzt beinahe, die Tochter aber fürchtet sie, weil sie weiß, daß sie ihrer bei den Spekulationen, die sie mit ihr vorhat, keineswegs sicher sein kann. — Bei allen Situationen muß man spüren, so sehr sie das zu verbergen mit Geschick bemüht ist, wie sie fortwährend innerlich arbeitet, immer auch schon die übernächste Möglichkeit bereits

erwägt, immer nach allen Seiten en vedette ist. Ihr Blick hat daher oft etwas Forschendes. — In ihrem Ton verfügt sie über die ganze Skala der Kunst, je nach dem Bedürfnisse des Momentes zu reden: ganz süß, ganz herzlich, ganz vernünftig, ganz scharf und schneidend und auch ganz grob — wie's gerade trifft. — Dabei darf man fühlen, daß sie diese Kunst mit Passion ausübt, und daß sie die übrigen Menschen (mit Ausnahme ihrer Tochter) eben deshalb verachtet, weil sie sich ihnen durch diese Kunst überlegen fühlt. Dieses Selbstgefühl äußert sich zuweilen ganz naiv, wie sie auch, von ihrer eigenen Suada hingerissen, ganz naiv stets an das glaubt, was sie eben sagt. — Daß sie, so weit es ihr möglich ist, einen Menschen zu lieben, ihre Tochter liebt, muß fühlbar werden.

Sinaida ist ein imposant schönes Mädchen von dreiundzwanzig Jahren. Ihr Ausdruck ist ernst und leidend, dabei aber auch hochmütig. Auch ihre etwas lässigen Bewegungen zeigen, daß sie keineswegs durch Anmut gefallen will. So fehlt es ihr an Grazie, aber sie hat eine natürliche Haltung von schöner Strenge. Sie bemüht sich durchaus nicht, zu verbergen, daß sie sich unglücklich fühlt und ihre Umgebung verachtet. Da sie aber jung und schön ist, nimmt dies nicht das Aussehen von Verbitterung oder gar früher Altjüngferlichkeit an. Man fühlt: dieses Wesen hat ein tiefes und schweres Erlebnis hinter sich, eine Enttäuschung großer Gefühle, die ihr Herz hart gemacht hat, so hart, daß sie jetzt alles an sich herankommen läßt und zu allem bereit ist — aber man fühlt auch: mit einem Male kann es bei ihr eine Temperamentsaufwallung geben, die alle kalten Entschlüsse über den Haufen wirft. — Trägt am Verlobungsfinger einen aus Haaren geflochtenen Ring. Ihre Kleidung einfach, aber vornehm.

Affanassi Matwejitsch ist etwa fünfzig Jahre alt und ein Mann, der einzusehen gelernt hat, daß es mit seinem Ver-

stande nicht weit her ist — zumal gemessen an dem seiner Frau. So hat er sich in die Rolle des lebenden Versatzstückes, die ihm seine Frau angewiesen hat, mit altrussischer Gleichmütigkeit gefunden. Dabei sieht er nicht eigentlich schlecht aus, sondern macht, wenn er schweigt, eine ganz gute Figur. Sein Äußeres ist altväterisch, aber gepflegt: der altrussische Verwaltungsbeamte a. D.

Paul Alexandrowitsch Moskaglow ist fünfundzwanzig Jahre alt, banal hübsch (mit gekräuselten blonden Haaren und kleinem Schnurrbärtchen) und sowohl darauf, wie auf seine oberflächlichen „westlichen" Ideen eingebildet, die er in Petersburg aufgeschnappt hat, von woher er auch seine modischen Kleider bezieht. Das einzige, das bei ihm tiefer geht, ist sein ungeheurer Respekt vor Sinaida, in deren Schönheit er überdies heftig verliebt ist. Als reichster junger Mann des Städtchens weiß er, daß Sinaida eigentlich froh sein müßte, ihn zum Mann zu bekommen, und darauf stützt sich auch seine Hoffnung hauptsächlich, doch glaubt er im Innern auch, daß er ihr schließlich, wie den übrigen Damen und Herren, durch seinen Geist imponieren müsse, weshalb er ihn mit etwas zu deutlicher Absicht glänzen läßt. Im Grunde ist er ein guter Junge und anständiger Mensch, der sich nur mit wenig Geschmack zu seinem Zwecke falscher Mittel bedient. Dabei darf er keineswegs als eigentlich dummer Kerl aufgefaßt werden. Er wirkt nur zuweilen töricht, wenn er gar zu gescheit scheinen möchte, und durch die Äußerlichkeiten, die er dabei für nötig hält, indem er z. B. mit allzugroßer Absichtlichkeit Bemerkungen „hinwirft" und „geistreich" näselt. Vor allem aber durch seine Selbstgefälligkeit in der Rolle des „Westlers", der mit allen altrussischen Gefühlen und Anschauungen aufgeräumt zu haben glaubt, indem er liberale Allüren angenommen hat.

Nastasia Petrowna Sablow ist eine muntere und hübsche brünette Offizierswitwe von dreißig Jahren, die es

offenbar durchaus noch nicht aufgegeben hat, vermöge ihrer luſtigen Schlauheit und ungezwungenen Anmut ein zweitesmal unter die Haube zu kommen. Tratſch und ein bißchen Intrige möchte ſie dabei auch nicht verſchmähen, doch fehlt es ihr an Energie. Die geborene Horcherin.

Bei den übrigen Perſonen erübrigt ſich eine allgemeine Kennzeichnung ihres Charakters.

Die Dienerſchaft typiſch ruſſiſch aus der Zeit vor der Aufhebung der Leibeigenſchaft.

Der Text des von Sinaida im zweiten Aufzuge geſungenen Liedes lautet:

Un gentil troubadour,
Qui chante et fait la guerre,
Revenait chez son père,
Rêvant à son amour;
Gages de sa valeur,
Suspendus en écharpe,
Son épée et sa harpe
Se croisaient sur son coeur.

Il rencontre en chemin
Pèlerine jolie
Qui voyage et qui prie,
Un rosaire à la main;
Colerette à longs plis
Ornait sa fine taille,
Un grand chapeau de paille
Couvrait son teint de lis.

„O gentil troubadour!
Si tu reviens fidèle,
Chante un couplet pour celle
Qui bénit ton retour.
— Pardonne à mon refus,
Pèlerine jolie,
Sans avoir vu ma mie,
Je ne chanterai plus.

— Ne la revois-tu pas?
O troubadour fidèle!
Regarde bien: c'est elle;
Ouvre lui donc tes bras!
Priant pour notre amour
J'allais en pèlerine
A la vierge divine
Demander ton retour.“

Près de ces deux amans
S'élève une chapelle,
L'ermite, qu'on appelle,
Bénit leurs doux sermens.
Allez en ce saint lieu,
Amans du voisinage,
Faire un pèlerinage
A la mère de Dieu.

Dalvimare.

(Die Muſik, vom Dichter herrührend, findet ſich als Nummer 586 in der Sammlung „La clé du caveau“ aufgezeichnet.)

Der Bräutigam wider Willen

Erſter Aufzug.

Maria Alexandrownas „Salon“. Links hinten ein altmodiſcher maſſiger Flügel. In der Mitte ein ſchwerer runder Tiſch, auf dem ein Samowar nebſt ſilbernem Teeſervice ſteht. Rechts hinten ein großer Ofen. Rechts vorn ein Kamin, vor dem bequeme Lehnſtühle ſtehen. Auf dem Kaminſims, den Spiegeltiſchchen, Kommoden ꝛc. allerhand Gegenſtände von der in den allgemeinen Bemerkungen geſchilderten Art. Über dem Tiſch in der Mitte ein Kronleuchter. Rechts eine, links zwei Türen. — Es iſt etwa zehn Uhr vormittags.

Erſter Auftritt.

Maria Alexandrowna. Sinaida. Moskaglow. Anaſtaſia Petrowna.

(Maria Alexandrowna ſitzt am brennenden Kamin, mit einem grünen Kleide ſtattlich angetan und offenbar lebhaft erregt. Auf das Kaminſims geſtützt, ſteht in „intereſſant“-nachläſſiger Poſe Moskaglow, der, ſo oft es angängig iſt, ſeinen Blick hinüber zu Sinaida ſchweifen läßt, die, in einem einfachen weißen Kleide, das Hals, Bruſt und einen Teil des Unterarmes frei läßt, vor dem Flügel ſitzend und in Notenheften blätternd, ihm, wie allen übrigen, wenig Aufmerkſamkeit ſchenkt. Anaſtaſia Petrowna iſt mit dem Samowar beſchäftigt. Sie iſt einfach, aber nett angezogen und folgt dem Geſpräche mit lebhafter munterer Aufmerkſamkeit.)

Maria Alexandrowna.

Nichts mehr von dieſem Shakeſpeare, mon cher! Und vor allem: nichts mehr von „modernen Ideen“!

Reden wir von ernſten Dingen! Reden wir von unſerm teuren Fürſten! Es iſt ein wahrer Lichtblick in dieſer meiner troſtloſen Exiſtenz hier, daß ich heute das Glück gehabt habe, ce pauvre prince in meinem Hauſe begrüßen zu dürfen.

Sinaida (ohne aufzublicken).

Aber du haſt ihn ja noch gar nicht zu Geſichte bekommen, Mama.

Maria Alexandrowna.

Mein Herz hat ihn begrüßt, Sina, mein Herz, das ſo oft für ihn gebangt hat in dieſen ſechs Jahren, ſeit wir ihn nicht mehr ſehen durften, nachdem er in dieſem Hauſe monatelang der liebſte Gaſt geweſen war, ſtets willkommen, ſtets mit beſonderer Liebe gepflegt und ſtets erkenntlich für dieſe Liebe, — ce pauvre prince. Du weißt freilich nichts von ihm, mon enfant, du warſt damals in der Penſion. Würdeſt du ihn aber kennen, wie ich, ſo würdeſt du begreifen, wie aufgeregt mich der Gedanke macht, ihn unter unſerm Dache zu wiſſen, dieſen echten ruſſiſchen grand seigneur, der an allen Höfen Europas eine Rolle geſpielt, bei Frauen aller Länder den tiefſten Eindruck gemacht und ſich bis ins Alter jene echte Vornehmheit bewahrt hat, die man ſich auf keine Weiſe aneignen kann, wenn ſie einem nicht von gütigen Feen als Patengeſchenk in die Wiege gelegt worden iſt.

Moskaglow.

Welches Feuer, Maria Alexandrowna! Welcher glühende Periodenfluß! Nicht einmal im Salon der Fürstin Woronkow in Petersburg hört man so sprechen!

Maria Alexandrowna.

Ich rede, wie es mein Herz mir eingibt, Paul Alexandrowitsch, mein Herz, das in diesem affreusen Neste nach wahrer Vornehmheit hungert und dürstet, — denn Sie Leichtfuß sind ja mehr in Petersburg, als bei Ihren Freunden.

Moskaglow.

Bin ich nicht zwei Wochen früher zurückgekehrt, als ich vorhatte, teuerste Maria Alexandrowna? (Blickt auf Sina.) Mein Herz hat mich hieher getrieben, mitten aus dem glänzenden Trubel der Kapitale, wo Soireen und Matineen einander jagten, eine Zerstreuung der andren auf dem Fuße folgte, Bazars, Theater, Konzerte, Bälle!

Nastasia.

Das muß entzückend sein!

Sinaida.

Das muß erbärmlich langweilig sein.

Moskaglow.

Ja, wenn es leere Vergnügungen wären, Sina! Aber nein! Inmitten dieser scheinbaren Zerstreuungen

ſammelt ſich der Geiſt zu neuen Ideen, wird die Seele, äh, angefüllt mit dem Extrakte der Poeſie aller Völker, wird das Herz, äh, wie ſag' ich gleich, ja: wird das Herz erweitert!

Sinaida.

Herzerweiterung iſt eine Krankheit.

Moskaglow.

Wie...?

Maria Alexandrowna.

Sina ſcherzt, Paul Alexandrowitſch, und überdies iſt ſie mein Kind und neuen Ideen nicht zugetan, obgleich auch ſie zuweilen leider Shakeſpeare lieſt.

Sinaida.

Du irrſt, Mama.

Maria Alexandrowna.

Gleichviel! Sprechen wir nicht davon! Es iſt entſetzlich, daß Sie immer wieder von Ideen reden, Paul Alexandrowitſch. Es iſt das, verzeihen Sie einer alten Freundin, eine jener modernen Unarten, die mich nervös machen.

Moskaglow.

Ich bitte tauſendmal um Vergebung. Wir Söhne einer neuen Zeit.....

Maria Alexandrowna.

Assez, mon cher! Ich bestreite durchaus, daß es eine neue Zeit gibt. Das ist ein Hirngespinst des Pöbels. Ein Mann wie Sie, der hundertfünfzig Seelen besitzt, sollte das Wort nicht in den Mund nehmen. Denn, was heißt das: neue Zeit? Daß Sie Ihren hundertfünfzig Leibeigenen die Freiheit geben sollen.

Moskaglow (lebhaft).

Aber ich bitte sehr um Vergebung, Maria Alexandrowna! Ideen sind doch — Ideen! Ideen sind doch nicht — revolutionäre Handlungen! Man deliberiert über Ideen, aber man liberiert deswegen seine Kerls doch nicht! Hähä! (Sieht, stolz auf seinen „Witz", zu Sinaida hinüber, die ärgerlich ein Notenheft geräuschvoll zuschlägt und sich abwendet.)

Maria Alexandrowna.

Notre cher prince würde gewiß auch Scherze über so ernste Dinge nicht gutheißen, Paul Alexandrowitsch. A propos! Wie viel Seelen hat er wohl?

Moskaglow.

Onkelchen? Gut viertausend.

Nastasia.

Uh!

Maria Alexandrowna (ſehr nachdenklich).

Viertauſend....! Ein wahrer grand seigneur!.... Stelle dir vor, Sina, das ſind, wenn man ebenſoviele Weiber dazu annimmt, achttauſend Untertanen, — mehr als unſer entſetzliches Neſt Einwohner zählt...

Moskaglow.

Und zu denken, daß Onkelchen ſchon einmal ebenſo viele durchgebracht hat! Denn ſein eigentliches Stammgut, das er vor ſechs Jahren verkaufen mußte, zählte ebenſoviele Seelen. Und dennoch blieb ihm keine Kopeke von der Verkaufsſumme! So viele Schulden hatte er zu bezahlen. Shakeſpearehaft! Beim Zeus!

Maria Alexandrowna.

Shakeſpearehaft ſagen Sie? (Reſpektvoll.) Hatte denn dieſer Menſch ſo viele Schulden?

Moskaglow.

Hähä.... ich meine: koloſſal, weil Shakeſpeare ein koloſſales Genie war.

Maria Alexandrowna (enttäuſcht).

Ach ſo. — Mais à propos! Sie nennen unſern teuern Fürſten Ihren Onkel, Paul Alexandrowitſch. Ich wußte noch nichts von dieſer Verwandtſchaft.

Moskaglow.

Offen geſtanden: ich auch nicht, Maria Alexandrowna.

Aber Sie kennen doch mein gutes Tantchen Aglaia drüben in Sarupowo...?.....

Maria Alexandrowna.

Freilich kenne ich ſie. Sie trägt noch immer Hüte aus dem Anfang des Jahrhunderts.

Moskaglow.

Ja, Tantchen iſt ſehr konſervativ. Nun, und außerdem, was hat ſie für Beſchäftigung, wenn ſie nicht Patience legt? Sie wühlt in alten Familienpapieren. Und da hat ſie denn, der liebe Himmel weiß, auf welchem vergilbten Zettel, die Kunde vernommen, daß Fürſt Gawrila mit uns veronkelt iſt.

Maria Alexandrowna.

Ja, haben Sie denn vor nichts Reſpekt, Paul Alexandrowitſch? „Veronkelt" ſagen Sie, als wenn das nicht eine ſehr ernſte Sache wäre, die einmal höchſt erfreuliche Folgen für Sie haben könnte?

Moskaglow.

Bisher hat ſie für mich nur eine höchſt unerfreuliche Folge gehabt. — Denken Sie! Fällt es Tantchen Aglaia nicht ein, zu mir zu ſagen: Paul Alexandrowitſch, du fährſt ſofort nach Duchanowo zu Onkel Gawrila.

Maria Alexandrowna (geſpannt).

Nun?

Moskaglow.

Alſo, ich fuhr. Es war ein wunderſchöner Sommertag; die Lerchen ſangen, das Korn war wie ein Meer, der Himmel blau, ein ſanfter Wind ſtrich über die Gegend. Enfin: ein Gedicht von Heine. (Blick auf Sinaida, die ſofort wegſteht.)

Maria Alexandrowna.

Und der Fürſt?

Moskaglow.

Ja, denken Sie! Wie ich ſchon ganz in der Nähe des Schloſſes bin, ſehe ich einen alten Herrn, trotz des heißen Wetters in einem dicken Paletot, um den Hals ein roſaſeidenes Damentuch, einen rieſigen Strohhut auf, das Monokel im Auge und, denken Sie! einen Handkorb am linken Arme, während er ſich mit der rechten Hand auf ein ſpaniſches Rohr ſtützt. Hinter ihm her ſchritt eine dicke Weibsperſon, halb bäueriſch, halb ſtädtiſch gekleidet, die ihn nicht aus dem Auge ließ, und hinter der wiederum zwei Lakaien. Etwa zehn Schritte weiter folgte ein Wagen.

Nataſia.

Wie komiſch!

Maria Alexandrowna (verweiſend).

Was iſt daran komiſch! Man nennt das Kortege.

Naſtaſia (lachend).

Ach ſo!

Moskaglow.

Ich kam gerade dazu, wie ein alter Bauer ihm begegnete, auf die Seite ſprang, die Mütze abnahm, ſich tief verbeugte und ſprach: „Gott gebe dir Geſundheit, Väterchen Fürſt, ſei gegrüßt, Euer Durchlaucht, unſre rote Sonne!“ Und der Fürſt blieb ſtehen, ſah den Alten an und ſprach, ich bitte Sie, Maria Alexandrowna, indem er mit dem Kopfe wackelte: „Bon jour, mon ami, bon jour!“

Naſtaſia (lachend).

Ich wäre geſtorben vor Lachen.

Maria Alexandrowna (ernſt).

Naſtaſia Petrowna, ich verſtehe Sie nicht. Dies alles iſt höchſt rührend und ſtilvoll. Der Fürſt manifeſtierte höhere Bildung im Gewande der Leutſeligkeit. Das ſieht ſeinem edlen Herzen ähnlich. — Und was ſagte er zu Ihnen, Paul Alexandrowitſch?

Moskaglow.

Ja, ſtellen Sie ſich vor, Maria Alexandrowna! Ich laſſe alſo halten, ſpringe aus dem Wagen, eile auf ihn zu, und will ihn umarmen, indem ich rufe: Guten Tag, Onkel Gawrila! Er aber reißt ſich ſein roſa-

ſeidenes Damentuch vom Halſe, wedelt es mir entgegen, als wollte er eine Fliege abwehren, und ſchreit: „Äh! Allez donc! Allez donc!“ Ich, Sie werden begreifen, erſtaunt, bleibe ſtehen und will eben ſagen: Aber, Onkelchen, ich bin ja Paul Alexandrowitſch Moskaglow, Ihr neveu, und bringe Grüße von Tantchen Aglaia Michailowna in Sarupowo — da, horreur! wälzt ſich das dicke Weibsbild heran und brüllt mit der Stimme eines alten Feldwebels: „Marſch fort, Windbeutel.“ — Ich, vous comprenez, bin empört, beleidigt, chockiert und feſt entſchloſſen, die Megäre in den Straßengraben zu ſchleudern, aber da nahen auch ſchon im Laufſchritte die beiden Lakaien, wahre Bären in Livree, und machen Miene, mich zu packen. Ich konnte nur noch „Onkelchen!“ hervorſtoßen, da hatten ſie mich auch wirklich gepackt und in den Wagen geworfen. Mein Kutſcher hieb auf die Pferde, und wir jagten davon, begleitet von einem wahren Höllengelächter dieſes Feldwebels in Weibsgeſtalt. Wie ich mich umdrehte, konnte ich nur noch ſehen, daß ſie den Fürſten unter den Arm genommen hatte und ihn mit ſich fortſchleppte wie ein kleines Kind.

Maria Alexandrowna.

Mais c'est donc.... Aber das iſt ja himmelſchreiend! Mon pauvre prince! Alſo iſt das Entſetzliche wahr, daß er in den Händen eines Ungeheuers iſt? Quel monstre! Quel monstre! Wie iſt es nur

möglich! Wie iſt es nur möglich! Er, eine letzte Blüte am Baume unſrer hohen Ariſtokratie! Er, die Zartheit, die Delikateſſe, die Hoheit ſelbſt! Er, der Beſitzer von viertauſend Seelen, — in den Händen eines Pöbelweibes! Erklären Sie mir dieſes furchtbare Rätſel, mein teurer Paul Alexandrowitſch! — Sina! Haſt du gehört? Schnürt es dir nicht das Herz zuſammen?

Sinaida.

Es gibt ſchrecklichere Rätſel. Vielleicht iſt ſie ſein Geſchmack.

Maria Alexandrowna.

Aber Kind! Pfui! Pfui! ... Er iſt ſicher verhext! Man muß die Polizei auf das Scheuſal hetzen! Man muß den teuren Fürſten retten! Der Himmel, Paul Alexandrowitſch, der Himmel ſelbſt hat es Ihnen eingegeben, daß Sie ihn zu mir geführt haben. Ich werde ſeine Retterin ſein! Ich! Und wenn ich ihn mit meinen Händen aus den Armen dieſes Satans reißen ſollte!

Moskaglow.

Dabei würde er kaput gehn, Maria Alexandrowna. Er iſt nämlich kein Menſch, ſondern ein Mechanismus, und Stepanida Matwejewna hat den Schlüſſel, ihn aufzuziehen.

Maria Alexandrowna.

Was ſagen Sie da, Paul Alexandrowitſch! Es iſt frevelhaft, hier zu ſpotten.

Moskaglow.

Ich konſtatiere bloß eine Tatſache. Daß er falſche Haare, einen falſchen Bart, falſche Zähne, ein falſches Auge hat, das mag ja am Ende nichts Beſonderes weiter ſein. Aber ich ſchwöre Ihnen, er iſt auch ſonſt kein menſchlicher Organismus, ſondern eine künſtliche Kompoſition. Zwei Drittel an ihm iſt ſicher Papiermaché, Zelluloid, Kautſchukmaſſe, oder was weiß ich. Und nur dieſes gräßliche Frauenzimmer kennt die Scharniere, das Räderwerk, den Zuſammenhang der Federn, die Schmierſtellen uſw. Wenn ſie ihn nicht täglich zuſammenſetzte, putzte, ölte, aufzöge, würde er eines Tages abſchnurren wie ein Uhrwerk und — ſtehen bleiben.

Naſtaſia (lacht beluſtigt).

Maria Alexandrowna.

Lachen Sie nicht, Naſtaſia Petrowna! Und Ihnen, Paul Alexandrowitſch, verbiete ich, in dieſem abſcheulichen Tone von Ihrem verehrungswürdigen Onkel zu reden, der nicht Spott, ſondern Ehrfurcht verdient. Müßte ich Ihnen nicht von Herzen dafür dankbar ſein, daß Sie ihn zu mir gebracht haben, ich würde Ihnen dieſe Abſcheulichkeit nie verzeihen können. Mir ſteht

das Herz ſtill, wenn ich daran denke, was dem edlen, aber leider ſchwachen Greiſe bevorſtände, wenn er in ein anderes Haus dieſer verabſcheuungswürdigen Stadt gebracht worden wäre.

Naſtaſia (verſchmitzt).

Zum Beiſpiel zu Anna Nikolajewna, der hochgebietenden Frau Staatsanwalt.

Maria Alexandrowna.

Um Gottes willen, was reden Sie da! Dieſe Schlange würde ihn vergiftet haben!

Naſtaſia.

Oder zur Oberſtin Farpuchin, unſerer teueren Freundin Sophia Petrowna!

Maria Alexandrowna.

Hören Sie auf, Naſtaſia! Es iſt nicht auszudenken! In Stücke geriſſen hätten ſie ihn! Aber der Himmel hat ſeine Hand ſichtbarlich über ihn gehalten und Sie ſind ſein Werkzeug geweſen, Paul Alexandrowitſch —. Aber ſagen Sie nur, wie kommt es, daß dieſer Vampyr, dieſe Stepanida, oder wie das Ungeheuer heißt, ihn aus ihren Tatzen gelaſſen hat?

Naſtaſia (gemacht ängſtlich).

Uh! Am Ende kommt ſie gleich die Treppe heraufgepoltert.

Maria Alexandrowna (mit einer großen Geſte).

Ich wollte der heiligen Mutter von Kiew eine Fünfzigpfundkerze weihen, wenn ſie mir das Ungetüm in die Hände lieferte! Und käme ſie mit zehn Lakaien, ich würde ſie in den Sumpf ſchleudern, in den ſie gehört!

Moskaglow.

Wir ſind ganz ſicher vor ihr. Sie ſitzt irgendwo in Petersburg an einem Sterbebette. Mich wundert nur, daß ſie den Fürſten nicht auch dort mit hingeſchleppt hat. Der alte Drache hat ſich einmal verrechnet. Hähä. Er dachte, Onkelchen würde nicht riskieren, ohne Kortege auszugehen. Onkelchen aber fühlte ſich ſo verlaſſen ohne ſeinen Lindwurm, daß er, es iſt zu komiſch, religiöſen Beiſtandes bedurfte. Wirklich: er fürchtete ſich allein, und da kommt ihm plötzlich die ſonderbare Idee, in das Kloſter Swjetoſersk zum Erzprieſter Miſail zu fahren und den um Seelentroſt zu bitten. Chacun à son gout. Ich wäre lieber nach Petersburg gefahren.

Maria Alexandrowna.

Weil Sie ein Menſch ohne Religion ſind, Paul Alexandrowitſch, ein Atheiſt, ein Freund ſchlechter Lektüre. Doch genug davon. Der Himmel erleuchte Sie! Er hat Ihnen ein ſichtbarliches Zeichen gegeben, indem er Sie auserwählte, den hilfloſen edlen Geiſt auf der Landſtraße zu finden.

Moskaglow.

Ja, im eigentlichſten Sinne, mitten auf der Landſtraße im Schnee, neben ſeinem gebrochenen Schlitten liegend. Anfangs hielt er mich für eine Erſcheinung, dann für einen Räuber und ſchließlich für den Erzprieſter Miſail. Als ich ihm aber Ihren Namen nannte, Maria Alexandrowna, war er überglücklich und ſagte gewiß zehnmal: charmant, charmant! Ich ſetzte ihn alſo vorſichtig in meinen Schlitten und lieferte ihn, ſo komplett es nur möglich iſt, bei Ihnen ab.

Maria Alexandrowna.

Und dennoch habe ich ihn noch nicht zu ſehen bekommen, meinen teuren alten Freund!

Naſtaſia.

Ja, warum hat er ſich denn durchaus nicht ſehen laſſen, wie er kam?

Moskaglow.

Mes dames! Ich habe Onkelchen zwar geſchworen, nichts weiter zu ſagen, mais enfin: was iſt dabei? Onkelchen hat ſein linkes Bartkotelett im Schnee verloren und konnte ſich in dieſem Zuſtande natürlich nicht ſehen laſſen. Augenblicklich iſt er damit beſchäftigt, ſich ein Erſatzkotelett anzukleben und die übrigen Beſtandteile ſeines komplizierten Mechanismus, — pardon!...

Maria Alexandrowna (nach der Uhr ſehend).

Aber es iſt ſchon faſt elf Uhr! Wiſſen Sie, wann der Fürſt zu dinieren pflegt?

Moskaglow.

Ja, er hat es mir ausdrücklich eingeſchärft, daß dies Punkt ſechs Uhr nachmittags vor ſich geht.

Naſtaſia.

Um des Himmels willen! Und wir eſſen um eins!

Maria Alexandrowna.

Bitte, Naſtaſia Petrowna, gehen Sie ſogleich in die Küche und ſagen Sie dem Tölpel Nikitka, daß heute um ſechs Uhr geſpeiſt wird, und daß ich ihm die Ohren abreißen werde, wenn nicht alles ganz tadellos iſt, abſolut tadellos!

Naſtaſia (will abgehen).

Maria Alexandrowna.

Ja, richtig, ſagen Sie es auch Affanaſſi Matwejitſch, daß der Fürſt da iſt, und daß wir um ſechs Uhr ſpeiſen.

Naſtaſia.

Das wird jetzt nicht gut möglich ſein, da Affanaſſi Matwejitſch eben ſein gewohntes Bad nimmt.

Maria Alexandrowna (die geballten Fäuste ſchüttelnd).

Sein gewohntes Bad! Ah! Womit habe ich es verdient, dieſen Mann zu bekommen, der nichts kann, nichts verſteht, nichts tut, als ewig baden und Tee trinken.

Sinaida (ſtreng).

Mama!

Maria Alexandrowna.

Ich bitte, keine Sentimentalitäten, Sina! Die ganze Stadt weiß, was für ein Held dein Vater iſt.

Sinaida.

Du könnteſt wenigſtens in Anweſenheit Fremder....

Maria Alexandrowna.

Paul Alexandrowitſch iſt kein Fremder, Sina.

Moskaglow (küßt ihr die Hand; mit übermäßigem Gefühlstone).

Ich danke Ihnen, Maria Alexandrowna!

Maria Alexandrowna.

Aber um Gottes willen, Naſtaſia, was gehen Sie nicht? Ich mache Sie verantwortlich, wenn im Küchendepartement auch nur der geringſte Unſinn paſſiert.

Naſtaſia (lachend ab).

Alle Heiligen ſtehen mir bei!

Maria Alexandrowna.

Und mir bleibt nichts übrig, als Affanaſſi Matwejitſch ſelber alle Verhaltungsmaßregeln zu erteilen. (Erhebt ſich.) Ich bitte, mich zu entſchuldigen, Paul Alexandrowitſch! In meiner Abweſenheit dürfen Sie übrigens von Shakeſpeare reden. (Lächelnd.) Wenn Sie keinen anderen Geſprächsſtoff haben..... (Ab.)

Zweiter Auftritt.

Sinaida. Moskaglow.

Moskaglow (zögernd auf Sinaida zugehend).

Warum ſchenken Sie mir nicht einen Blick, Sina? Iſt es Ihnen ſo ärgerlich, daß ich zwei Wochen früher zurückgekommen bin? (Wartet auf Antwort, da Sinaida ſchweigt.) Ich konnte es nicht mehr aushalten in Petersburg, Sina! Ich .... ich träumte von Ihnen.... Ich fühlte mich krank, elend, verwaiſt, — ja, Sina, wie ein Waiſenknabe kam ich mir vor.

Sinaida (ganz ruhig, langſam).

Solche Dinge können Sie Mama erzählen, Paul Alexandrowitſch. Auf mich machen ſie keinen Eindruck. — Übrigens glaube ich Ihnen. Und ich weiß auch,

daß Mama Ihnen Hoffnung gemacht hat. Und ich weiß auch, daß Sie eine gute Partie für mich ſind, denn wir haben nur zwanzig Seelen und Sie hundertfünfzig, und überdies können Sie das Buch der Lieder von Heine auswendig und haben Hamlet geleſen.

Moskaglow (mit aufgehobenen Händen).

Sie verhöhnen mich, Sina. Sie züchtigen mich mit den Skorpionen des Spottes. Warum? Für welches Verbrechen? Iſt es ein Verbrechen, daß ich meine Augen zu Ihnen erhebe?

Sinaida.

Wenn Sie mich lieben, warum reden Sie wie die Helden in deutſchen Romanen? — Aber gleichviel, vielleicht lieben Sie mich wirklich. Ich kann Ihnen das nicht verwehren. Aber ich begreife es nicht! Sie kennen doch die Geſchichte mit meinen Briefen an den Kreisſchullehrer, die die ganze Stadt erzählt.

Moskaglow.

Sinaida, ich kenne ſie, aber ich *glaube* ſie nicht! *Wer* hat die Briefe geſehen? Niemand! Es iſt ſchändliche Verleumdung!

Sinaida.

Es iſt die Wahrheit!

Moskaglow.

Es .... äh .... An den Kreisſchullehrer?

Sinaida.

Ja. (Den Finger mit dem Ring zeigend.) Und dieſer Ring iſt von ihm.

Moskaglow.

Sinaida!.... Oh!... Sie ſehen mich faſſungslos... Sie.... und ein Elender!.... Denn iſt es nicht elend und verächtlich, Briefe einer Dame den gehäſſigen Blicken der Welt auszuſetzen?

Sinaida.

Es iſt verächtlich.

Moskaglow.

Alſo verachten Sie ihn, Sinaida! Sie verachten ihn? Sie haben ſich von ihm abgewandt? Sie bereuen Ihre .... wie ſag' ich gleich ... Ihre Schwärmerei?

Sinaida.

Ich bereue nichts.

Moskaglow.

Nun ja, freilich, wer wird auch heutzutage etwas bereuen. Reue iſt ein überwundener Begriff. Ich verſtehe das, Sina, ich verſtehe das. Unſereins tut oder läßt etwas, und damit baſta. Alles übrige iſt — Bibel.

Sinaida.

Wollen Sie jetzt vielleicht von Shakeſpeare reden?

Moskaglow.

Sinaida! Ich will von Ihnen reden, von Ihnen und.... verzeihen Sie, Sinaida, von mir. Sie haben mir ein Geſtändnis gemacht.....

Sinaida (den Kopf ſtolz erhebend).

Ein Geſtändnis?

Moskaglow.

Aber natürlich nein! Eine ... Mitteilung, ganz einfach eine Mitteilung. Aber eine vertrauliche Mitteilung; denn, ſehen Sie, Sina, ich weiß, daß niemand jene Briefe geſehen hat. Eine einzige Perſon hat davon geſprochen. Alle haben es geglaubt, aber, wenn ich auch fragte, niemand hat ſie geſehen. Sie ſind alſo ſo gut wie nicht wahr. Nur ich weiß jetzt ... äh ... privatim, daß ſie wahr ſind, und ... äh ... ich weiß es von Ihnen. Eh bien, Sina: Ich habe es bereits vergeſſen.

Sinaida.

Ich — nicht.

Moskaglow.

Nun gut. Das gehört hier nicht her. Sie verachten ihn. Das genügt mir. Ich verachte ihn auch.

Sinaida.

Sie?!

Moskaglow.

Er existiert nicht für mich. Übrigens ist er schwindsüchtig und wird bald sterben.

Sinaida (etwas niederkämpfend).

Was haben Sie mir noch zu sagen, Paul Alexandrowitsch?

Moskaglow.

Daß ich Sie nach wie vor bitte, mir Ihre Hand zu geben, Sina.

Sinaida.

Nach wie vor! (Ironisch.) Sie haben ein edles Herz, Paul Alexandrowitsch. — Trotzdem kann ich Ihnen auch heute keine bestimmte Antwort geben. Warten Sie, — wenn Sie Geduld genug dazu haben. Es wäre ja möglich, daß ich eines Tages zu dem Entschlusse käme, Ja zu sagen.

Moskaglow.

So darf ich also hoffen, Sina? Schon diese Hoffnung macht mich zu dem Glücklichsten der Sterblichen.

Sinaida (ganz trocken).

Wenn dies der Fall ist, so hoffen Sie immerhin. Aber vergessen Sie nicht: Ich habe Ihnen keine Zusage

gemacht! Ich bleibe frei in meinen Entſchlüſſen. Auch bitte ich Sie, mich nicht nochmals zu fragen, nicht in mich zu dringen, mich nicht zu erinnern.... Dieſe Dinge... geſchehen von ſelbſt, wenn ſie geſchehen. Man muß auf ſie warten.

Moskaglow.

Warten! O Gott! Davon wird das Herz müde, Sinaida.

Sinaida.

Das Herz? Was hat das Herz damit zu tun? Sie ſollten wirklich nicht ſo viele deutſche Romane leſen, Paul Alexandrowitſch.

Moskaglow.

Deutſche Romane? Ich verſtehe wirklich nicht, warum Sie immer von deutſchen Romanen reden.

Dritter Auftritt.

Sinaida. Moskaglow. Naſtaſia.

Naſtaſia (mit vielſagendem Blick auf die beiden, nachdem ſie während der letzten Worte Paul Alexandrowitſchs eingetreten iſt).

Das laß ich mir gefallen! Man unterhält ſich von Romanen, und unſereins muß Küchendragoner kommandieren. Haben ſie ſich gekriegt?

Sinaida.

In deutſchen Romanen kriegen ſie ſich immer.

Naſtaſia.

Das iſt auch das Netteſte. Ich hab's für mein Leben gern.

Moskaglow (lächerlich düſter).

Und ich leſe deshalb keine Romane mehr. Die Gegenwart verlangt Menſchen, die der Meduſa Wahrheit ins ernſte Antlitz zu blicken imſtande ſind.

Naſtaſia.

Deshalb alſo ſehen Sie unſre Sinotſchka immer zu an?

Moskaglow.

Naſtaſia Petrowna, ich beneide Sie wahrhaftig um Ihre muntre Sinnesart.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Maria Alexandrowna.

Maria Alexandrowna.

Unſer teurer Fürſt wird gleich erſcheinen. Ich hörte ſoeben, wie er in ſeiner echt vornehmen Art ſeinem Kammerdiener befahl, ihn die Treppe herabzuführen. — Machen Sie friſchen Tee, Naſtaſia! — So lächle

doch, Sina! Willſt du unſern teuren Gaſt mit dieſem Antlitz begrüßen? — Und auch Sie, Paul Alexandrowitſch? Sie machen ja ein Geſicht wie Hamlet. — Mein Gott, mein Gott! dieſe modernen jungen Leute! — Und wißt ihr auch, daß die ganze Stadt in Aufregung iſt, weil der Fürſt geruht hat, bei mir abzuſteigen? Ich warf eben die Köchin der Staatsanwaltin hinaus, die zum Schnüffeln hergeſchickt war.

Naſtaſia.

Auch das Zimmermädchen der Oberſtin war ſchon da und die Köchin von Natalia Dimitrijewna, und die geiſtreiche Feliciata Michailowna hat ſogar ihre leibliche Tante geſchickt.

Maria Alexandrowna.

Natürlich! Die liebe Neugier und der liebe Neid! Und wie ſie mich alle haſſen, dieſe Täubchen! Warum eigentlich? Haſſe *ich* ſie etwa? (Ironiſch.) Du lieber Gott! Ich wundere mich über dieſe Exemplare. Das iſt alles. Ich wundere mich, wie man ſo dick und dumm ſein kann, wie Natalia Dimitrijewna; ich wundere mich, wie man als Frau eines Oberſten jeden Abend betrunken ſein kann, wie die edle Madame Farpuchin; ich wundere mich, wie die gute Feliciata Michailowna es ſo wenig zu kaſchieren verſteht, daß ſie lieber *keine* alte Jungfer wäre, und über die reizende Anna Nikolajewna wundere ich mich aus ſo vielen Gründen, daß es ganz unmöglich iſt, ſie anzuführen.

Hat die Welt je etwas geſehen, wie den letzten Hut der Frau Staatsanwalt? Ich glaube, er war mit Salatköpfen garniert. Ich möchte wohl wiſſen, ob der Herr Gouverneur ſie wegen dieſer Hüte früh, mittags, abends und ſogar nachts beſucht.

Moskaglow.

Ausgezeichnet! Ausgezeichnet! (Aufhorchend. Man hört draußen hüſteln.) Da...? ... Ich glaube, Onkelchen hüſtelt herbei.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Der Fürſt mit ſeinem Kammerdiener.

(Der Fürſt iſt in tadelloſer Morgenbeſuchstoilette, genau nach den Modejournalen ſeiner Zeit. Alles iſt neu und glänzend. Sein Kammerdiener hat ihn am Arm hereingeführt und ſodann an der Türe Poſto gefaßt. So ſteht der Fürſt nun, etwas vornübergebeugt, auf ſein ſpaniſches Rohr geſtützt, auf der Schwelle und grüßt mit der linken Hand à la Serenissimus huldvoll, indem er im übrigen ziemlich ratlos um ſich blickt.)

Maria Alexandrowna (ſich erhebend, auf ihn zu).

...Aber da iſt unſer teuerer Fürſt. Mon prince, mon très-cher prince! Welches Glück! Welche Überraſchung! Iſt es wirklich ſechs Jahre her, daß wir uns nicht geſehen haben? Jedenfalls haben Ihnen die Jahre nichts angetan! Sie haben ſich durchaus nicht verändert! (Sie geleitet ihn zu einem

Stuhle, in den er ſich erſchöpft niederläßt.) Und keine Zeile in dieſen ſechs Jahren! (Neckiſch drohend.) Behandelt man ſo ſeine treueſten Freunde?

Der Fürſt (altmodiſch höflich).

Es iſt unentſchuldbar, ma foi, und ich, äh, bin von dem Gefühle durchdrungen, jede Strafe zu verdienen, die mir, hähähä, zudiktiert werden könnte.

Maria Alexandrowna.

Nicht doch, Fürſt, nicht doch! Wir ſind ja ſo glücklich, Sie wieder zu ſehen! Nehmen Sie Tee?

Der Fürſt (grundlos erſtaunt).

Tee? Wieſo? Äh ſo: ja, ja, ja: Tee! Aber natürlich, gerne! Ich bin Ihnen tief verbunden.

Naſtaſia (präſentiert ihm Tee).

Der Fürſt (blickt ſie lächelnd an).

Charmant! Charmant! Höchſt Charmant!

Maria Alexandrowna.

Meine Couſine Naſtaſia Petrowna Sablow, Fürſt, eine Offizierswitwe, die damals noch nicht in meinem Hauſe war.

Der Fürſt.

Schade, hähä, wirklich, äh, ſchade! (Plötzlich.) Aber

ſagen Sie: hier herrſcht doch hoffentlich die Cholera nicht mehr!

Maria Alexandrowna.

Die Cholera, Fürſt? Hier war nie die Cholera!

Der Fürſt.

Nie ... die ... Cholera? Aber Stepanida hat mir doch geſagt, daß hier eine anſteckende Seuche herrſchte!

Moskaglow.

Wir hatten voriges Jahr die Maul- und Klauenſeuche hier, Onkelchen, ſonſt nichts.

Naſtaſia (lacht laut).

Maria Alexandrowna (ſieht ſie und Moskaglow verweiſend an).

Der Fürſt (triumphierend).

Sehen Sie! Die Maulſeuche! Stepanida hat immer recht! Stepanida iſt eine Perle! Wer weiß, was geſchehen wäre, wenn ſie mich fortgelaſſen hätte! Es iſt nicht auszudenken. Ich hätte gewiß dieſe ſchreckliche Seuche gekriegt!

Maria Alexandrowna (kaum ihre Nervoſität meiſternd).

Mais, mon cher prince, dieſe Krankheit befällt ja nicht die Menſchen!

Der Fürſt.

Was Sie ſagen! Das iſt höchſt intereſſant! Früher ſteckte die Cholera gerade die Menſchen an! Ich erinnere mich noch deutlich, geleſen zu haben, daß man ſogar daran ſtarb! — Und jetzt kriegt ſie bloß das liebe Vieh! Die Wiſſenſchaft macht erſtaunliche Fortſchritte! (Zu ſeinem Kammerdiener.) Waſſili! Erinnere mich daran, daß ich das Mütterchen Stepanida erzähle! (Ängſtlich zu Maria Alexandrowna.) Iſt es aber auch wirklich wahr? Ihr Gatte iſt ja kein Arzt, ſondern Staatsanwalt!

Maria Alexandrowna (verdrießlich).

Aber Fürſt, mein Mann iſt durchaus nicht Staatsanwalt.

Der Fürſt (zu Moskaglow).

Wie merkwürdig! Und ich dachte immer, Anna Nikolajewnas Mann wäre Staatsanwalt!

Moskaglow.

Aber Onkelchen! Ich habe Sie doch zu Maria Alexandrowna geführt.

Der Fürſt (beſtimmt und grillig).

Ich weiß ganz genau, daß der Antipow, der mir einmal fünfhundert Rubel im Bakkarat abnahm, Staatsanwalt war!

Moskaglow.

Ja, ja, Onkelchen, aber dieſe Dame hier iſt Ihre alte Freundin Maria Alexandrowna Moskalew.

Der Fürſt (eine Hand ans Ohr legend).

Wie?

Maria Alexandrowna (gramvollen Tones).

Aber mein teurer Fürſt! Sie kennen mich nicht mehr? Sie kennen Maria Alexandrowna nicht mehr, die ihre treueſte Freundin iſt und verwechſeln mich mit Anna Nikolajewna, die durchaus keine Freundſchaft für Sie empfindet?

Der Fürſt (verwirrt).

Maria Alexandrowna? T.... t.... t....! Hm! Sind Sie ganz ſicher? ... Pardon! ... (Zu Moskaglow.) Begreifſt du das alles? Da iſt die Frau eines Staatsanwalts, der mir fünfhundert Rubel abgenommen hat und ſie ſagt: Nein! Ihr Mann iſt kein Staatsanwalt! Und nicht genug damit: ſie heißt gar nicht Anna Alexandrowna. Sie will durchaus Maria Nikolajewna heißen.

Naſtaſia (kichert).

Maria Alexandrowna (ſtreng).

Naſtaſia!

Der Fürſt (immer zu Moskaglow).

Und jetzt will ſie wieder Naſtaſia heißen. Ich verſtehe das durchaus nicht.

Maria Alexandrowna (ringt die Hände).

Moskaglow (faſt ſtreng).

Aber Onkelchen! Fürſt! Was reden Sie da! Ich ſagte Ihnen doch: Wir fahren zu Maria Alexandrowna.

Maria Alexandrowna.

Maria Alexandrowna Moskalew, Fürſt!

Der Fürſt.

Oh, c'est delicieux! Sie ſind alſo poſitiv nicht die Staatsanwaltin! Sie ſind eine ganz andere!? Sie ſind Maria Alexandrowna! Das iſt höchſt merkwürdig! Aber natürlich bin ich entzückt, Maria Alexandrowna! C'est charmant! (Sich umblickend.) Ach ja: dies iſt der Salon, parfaitement, dies iſt der entzückende Salon, wo ich einmal das Wortſpiel machte .... einen Moment, teuerſte, einen Moment .... ja .... richtig .... es handelte von Krautſuppe .... nein .... das war ein andres .... es handelte von .... Aber ſo helfen Sie mir doch, Maria Nikolajewna...

Moskaglow.

A-le-xan-drowna!

Der Fürſt.

Verſteht ſich Alexandrowna!

Maria Alexandrowna.

Sie haben ſo viele Wortſpiele hervorgeſprudelt, teuerſter Fürſt, daß es unmöglich iſt, ſie alle zu wiederholen. Ach, was waren das für Zeiten, Fürſt! Ein Rauſch! Ein Traum! Eine Wonne!

Der Fürſt.

Und denken Sie: Ich habe das alles vergeſſen. Ich war im Theater, ich lachte und weinte — und komme nach Hauſe und ſitze beim Tee und habe alles vergeſſen. Ich weiß nur: ich war im Theater!

Maria Alexandrowna.

Nicht doch, Fürſt! Es war kein Theater! Es war Wirklichkeit!

Der Fürſt.

Theater! Theater!

Maria Alexandrowna.

Sina! Bringe eine friſche Taſſe Tee und Gebäck! (Während Sina eine Taſſe Tee einſchenkt und herbeikommt.) Sie müſſen etwas zu ſich nehmen, die Lebensgeiſter aufzufriſchen!

Sinaida (präſentiert Tee und Gebäck).

Der Fürſt (ſieht ſie groß an, perplex).

Sieh da! Welche Schönheit! (Will ſich erheben, fällt aber in den Stuhl zurück.) C'est merveilleux!

Maria Alexandrowna.

Meine Tochter Sinaida, die Sie noch nicht kennen, Fürſt! Sie war damals in der Penſion!

Der Fürſt.

Ja, ja, ja. Es kommen immer neue Perſonen. Immer neue Perſonen. Und mit einem Male iſt eine Schönheit da, und alles applaudiert.

Sinaida (geht wieder zum Flügel zurück).

Der Fürſt.

Dann verſchwindet ſie wieder und alles iſt vergeſſen.

Maria Alexandrowna.

Ich glaube gar, Sie ſind melancholiſch geworden in Ihrer Einſamkeit, Fürſt. Sie ſollten öfter zu uns kommen, in eine Umgebung voll Liebe, Fürſt, wo man Sie zu ſchätzen weiß, wo ariſtokratiſche Kultur herrſcht. Sie haben ſich vergraben, cher prince. Warum?

Der Fürſt.

Ich habe Hämorrhoiden.

Moskaglow.

Aber Onkelchen! Erbarmen Sie ſich!

Der Fürſt.

Dieſe Krankheit iſt höchſt merkwürdig. Ich ſage oft zu Stepanida.....

Moskaglow.

Hier iſt nicht Stepanida.

Der Fürſt.

O Gott, ja, ich bin ganz allein.....

Maria Alexandrowna.

Aber Fürſt! Bei uns, — allein? Bei Ihren Freunden und Bewunderern! Erinnern Sie ſich noch an die Wortſpiele?

Der Fürſt (aufgemuntert).

Uh! Ja! C'était ma force! Ich habe Wortſpiele gemacht, die in die Zeitungen kamen! Denken Sie! Natürlich franzöſiſche! Und ſogar in Verſen! Hähä! Ich machte Verſe, wie man Auſtern ißt. Zwei Dutzend hintereinander. Und, werden Sie es glauben? Sie reimten ſich! Sie reimten ſich! Immer ang—ang, ong—ong.

Maria Alexandrowna.

Ein großes Talent, wie das Ihre, Fürſt, bedarf nur

der Anregung, um ſich gleich einem Waſſerfall zu ergießen. Kommen Sie zu uns, und Sie ſprudeln wieder!

Der Fürſt.

Man hat mir in der Tat geraten, eine Waſſerkur gegen meine Hämorrhoiden anzuwenden.

Moskaglow.

Was für Gedankenſprünge, Onkelchen! Denken Sie doch nicht immer zu an dieſe Krankheit.

Der Fürſt.

Du biſt ein Spaßvogel, mein Sohn. Die Krankheit denkt an mich! Hähä!

Maria Alexandrowna.

Nein, dieſer Geiſt! Dieſer Geiſt! Sehen Sie, Fürſt, Sie leben ſchon auf!

Der Fürſt (geſchmeichelt und in der Tat in ein gewiſſes Feuer kommend).

Ich fühle mich in der Tat ſehr wohl hier und fange an, mich auf vieles zu erinnern, was ich vergeſſen hatte. Sehen Sie, da war zum Beiſpiel in Wien der Lord Byron, vous savez; er hat ſpäter eine Waſſerkur gebraucht und iſt dabei elend zugrunde gegangen. Übrigens ein charmanter Offizier, der ausgezeichnet Mazurka tanzte.

Moskaglow.

Gütiger Himmel, Onkelchen, was ſagen Sie da?

Der Fürſt.

Ich ſage nichts, als die reine Wahrheit, mon cher. Wir waren zuſammen in Wien, als der Kongreß wegen dieſes gräßlichen Advokaten aus Korſika war, und da tanzte dieſer Lord Byron jeden Abend mit einer entzückenden blonden Perſon Mazurka in einem Hauſe, wo es unglaublich munter zuging.

Moskaglow.

Onkelchen! Der Lord Byron? Der hatte ja einen Klumpfuß!

Der Fürſt.

Hatte er? Hähä! Dann war es ein anderer Lord. — Aber du haſt ganz recht. Es war ein polniſcher Graf. Ein außerordentlicher Menſch, meine Lieben! Er konnte zwanzig Schnäpſe hintereinander trinken. Wir bewunderten ihn ſehr. Eines Tages ſtahl er mir meine goldene Uhr.

Moskaglow.

Ein polniſcher Graf?

Der Fürſt.

Nun ja, er nannte ſich nur ſo und war in Wirklichkeit

ein Berliner Kellner. Es hätte nicht viel gefehlt, daß ich ſeine Schweſter geheiratet hätte.

Maria Alexandrowna.

Um Himmels willen, Fürſt! Welch ein Glück, daß der Elende rechtzeitig entlarvt wurde!

Der Fürſt.

Nun gut, ſie hat dann den Fürſten Moroſow geheiratet.

Maria Alexandrowna.

Nicht möglich, Fürſt! Die Schweſter eines Kellners?

Moskaglow.

Onkelchen verwechſelt gewiß wieder die Perſonen.

Der Fürſt.

Das, hähä, widerfährt mir allerdings bisweilen. Meine Phantaſie arbeitet immenſement, zumal ſeit meinen Hämorrhoiden. Entweder ich vergeſſe alles, oder ich erinnere mich an zu viel auf einmal (Unruhig werdend.) Eben jetzt ..... Waſſili! Wirſt du gleich herkommen, Schurke!.... Eben jetzt fällt mir wieder ſo viel ein.....biſt du noch nicht hier, Waſſili, backenbärtiger Schuft!.....Eben jetzt..... aber dazu muß ich mich ſammeln.... ich.... äh .... muß es aufſchreiben ..... vous comprenez .... ich bitte um Entſchuldigung .... Ich.. äh ... ſo gib mir doch

deinen Arm, Vatermörder... ich bringe es zu Papier und bin gleich wieder da. (Währenddessen ist der Kammerdiener herbeigekommen, hat ihm den Arm gegeben und führt ihn hinaus.)

Sechster Auftritt.

Die Vorigen ohne den Fürsten.

Nastasia (bricht in ein Gelächter aus).

Moskaglow (gleichfalls lachend).

Ist Onkelchen nicht glänzend? Ich wette: schon jetzt weiß er nicht mehr, mit wem und von wem er gesprochen hat.

Maria Alexandrowna.

Ich finde es höchst unpassend, über diesen ehrwürdigen Greis zu lachen. Gewiß hat er etwas — gelitten. Nicht einmal mich hat er sogleich erkannt, obwohl er später mit Entzücken von unsern Soireen sprach. Sahen Sie, wie da seine Augen aufleuchteten?

Moskaglow.

Sein *eines* Auge, Maria Alexandrowna! Das hinter dem Monokel ist aus Glas!

Maria Alexandrowna.

Schweigen Sie, Sie unverbesserlicher Spötter! Sie sind nicht wert, einen solchen Onkel zu haben. Oh,

daß er doch mein Onkel wäre! Ich ſchwöre Ihnen: in einem halben Jahre ſollte er aufs neue aufblühen. Es iſt nur dieſe Ausgeburt der Hölle, dieſes Marktweib Stepanida, daran ſchuld, daß ſeine Kräfte etwas nachgelaſſen haben. O, wie es mir das Herz zerſchneidet. Wüßte ich nur ein Mittel, ihn dieſer Furie zu entreißen.

Moskaglow.

Ich weiß eines, Maria Alexandrowna! Aber Sie können es nicht anwenden.

Maria Alexandrowna (höchſt geſpannt).

Und das wäre?

Moskaglow.

Es müßte ihn jemand, zum Beiſpiel unſre liebenswürdige Naſtaſia Petrowna, — heiraten.

Maria Alexandrowna (offenbar innerlich arbeitend, langſam).

Was reden... Sie... da?

Naſtaſia (zögernd).

Das geht ja gar nicht — nach dem Geſetze.

Moskaglow.

Doch, Naſtaſia Petrowna, es geht, denn Onkelchen iſt ſchon lange mündig und noch nicht unter Kuratel.

Man müßte es ihm nur recht hübſch vorſtellen, wie viel angenehmer es wäre, von einem netten, jungen, luſtigen Weibchen am Bändel geführt zu werden, ſtatt von einem alten Scheuſal. Und Onkelchen hat noch immer Geſchmack für Junges und Schönes. Haben Sie den elektriſchen Schlag bemerkt, den es ihm gab, wie Sinaida Affanaſſjewna vor ihm erſchien?

Maria Alexandrowna (die immer vor ſich hingeblickt hat, ganz erfüllt von Spekulationen).

Ich verbiete Ihnen, Paul Alexandrowitſch, einer Dame, die unter meinem Schutze ſteht, ſolch dummes Zeug in den Kopf zu ſetzen!

Naſtaſia (munter und ſcheinbar im Scherz). Ich finde das gar nicht ſo dumm.

Maria Alexandrowna.

Um ſo ſchlimmer.

Moskaglow.

Aber was iſt daran dumm und unpaſſend? Sie ſagen ſelbſt, Maria Alexandrowna, man muß das Onkelchen retten. Eh bien! Retten wir ihn! Und wenn wir ihn betrügen, wenn wir ihn wider ſeinen Willen mit ihr verheiraten müßten! Es geſchieht ja zu ſeinem Beſten! Und er iſt ſo leicht zu betrügen. Oder ſagen wir meinetwegen: zu überreden! Denn es iſt ja auch gar kein Betrug, ihm ein altes, unangenehmes Weibs-

bild zu nehmen und dafür eine angenehme, junge Witwe zu geben, die überdies adelig und mit der beſten Familie dieſer Stadt verwandt iſt. Sie brauchen bloß zu wollen, Naſtaſia Petrowna, und heute abend noch kann Sie der Pope hier trauen. Dann ſind Sie Fürſtin, füttern Onkelchen das Jahr, das er noch zu leben hat, mit Konfekt und Zärtlichkeit und kriegen zum Lohn für Ihre Wohltaten zu den viertauſend Seelen, die Sie erben, jeden Grafen, Marquis, Fürſten, General, Miniſter zum Mann, den Sie nur wollen. Na? Reizt Sie das nicht?

Naſtaſia.

Aber natürlich, Paul Alexandrowitſch! Schon, weil Sie dann *mein* Neffe werden! Reden Sie ihm nur ordentlich zu! *Ich* kann ihm ſchließlich den Heiratsantrag doch nicht machen!

Moskaglow.

Alſo abgemacht! Ich muß nachher mit Onkelchen zum Gouverneur fahren. Parole d'honneur, daß ich ihn als Ihren Bräutigam zurückbringe. — Machen Sie ſich nur recht hübſch mittlerweile.

Naſtaſia.

Bin ich denn ſo eine Vogelſcheuche?

Maria Alexandrowna (die immer weiter gegrübelt hat, ſehr ſtreng und ohne den ſonſt Moskaglow gegenüber angewandten freundlichen Ton).

Es iſt genug, Paul Alexandrowitſch. Solche Intrigen dulde ich in meinem Hauſe nicht. Naſtaſia, gehen Sie nach der Küche!

Naſtaſia (ſchneidend).

Zu Befehl, Mütterchen Maria Alexandrowna.

(Indem ſie abgeht, begegnet ſie an der Schwelle den Fürſten, der von ſeinem Kammerdiener hereingeführt wird. Sie macht eine tiefe Verbeugung vor ihm, indem ſie ihn äußerſt freundlich anlächelt. Er betrachtet ſie mit Wohlgefallen und begrüßt ſie durch Aufheben und Zuſchütteln der einen Hand. Nun macht ſie ihm Platz, verneigt ſich nochmals, und er wendet ſich, wie ſie abgeht, ihr nach, nochmals den huldvollen Gruß mit der Hand wiederholend.)

Siebenter Auftritt.

Der Fürſt. Maria Alexandrowna. Moskaglow. Sinaida.

Der Fürſt (den Blick von der Türe weg ins Zimmer wendend).

Ganz charmant! Wirklich ganz charmant, Ihr Töchterchen, ma chère.

Maria Alexandrowna (außer ſich).

Aber, Fürſt! Dies iſt meine Tochter! (Auf Sinaida zeigend.)

Der Fürſt.

Zwei Töchterchen alſo?

Maria Alexandrowna.

Nicht doch, Fürſt! Nur dies iſt meine Tochter.

Der Fürſt.

Ich verſtehe vollkommen: die reizende Dame, die uns eben verließ, war, hähä, war, ganz einfach irgendeine andere Dame. (Zu Moskaglow.) Es iſt merkwürdig, mon neveu, wie viele Damen es gibt. Da iſt eine Verwechſlung begreiflich. (Setzt ſich.) Aber denken Sie, Maria....

Moskaglow (leiſe).

Alexandrowna!

Der Fürſt.

Wie meinſt du? Du mußt mich nicht unterbrechen, mon cher, — nun habe ich wieder ganz vergeſſen, was ich ſagen wollte.

Moskaglow.

Vielleicht wollten Sie uns mitteilen, was Sie ſich aufgeſchrieben haben?

Der Fürſt.

Nein, nein. Aber was war es doch nur? Richtig! Denken Sie, Maria Alexandrowna, Sie haben doch einen Mann, obwohl Sie es vorhin geleugnet haben! Er ſitzt im Nebenzimmer, trinkt Tee und läßt ſich die

Haare ſchneiden. Ich dachte anfangs, es wäre eine Phantasmagorie, er aber ſprang auf mich zu und ſtellte ſich mir vor. Bei dieſer Gelegenheit habe ich mich übrigens überzeugt, daß es nicht derſelbe iſt, der mir die fünfhundert Rubel abgenommen hat.

Maria Alexandrowna (ſichtlich unangenehm berührt und innerlich wütend).

Ich begreife Affanaſſi Matwejitſch durchaus nicht, daß er gerade jetzt glaubt, ſich die Haare ſchneiden laſſen zu müſſen.

Der Fürſt.

Ich begreife das im Gegenteil vollkommen. Es war die höchſte Zeit, Madame. Ein wahrer Berg von Wolle lag um ihn herum. Ein wahrer Berg! Ich habe in meinem Leben nicht ſo viel Haare auf einmal geſehen!

Maria Alexandrowna (ballt die Fäuſte).

Oh.....

Der Fürſt.

Oder doch einmal, hähä, und das muß ich Ihnen wirklich erzählen, denn jetzt iſt mir ſehr wohl. (Zu ſeinem Kammerdiener.) Waſſili! Komme her und zeige dich. Laß dich genau anſehen, du Schuft! Verbirg nichts!

Waſſili (tritt mit faſt feierlicher Würde vor und ſtellt ſich

ſtramm hin, indem er beide Hände wagrecht ausſtreckt und hin- und herwendet).

Der Fürſt.

Er will zeigen, daß er nichts geſtohlen hat, Maria Alexandrowna. Das hat ihm Stepanida beigebracht. Aber was ſehen Sie ſonſt an ihm? Hä?

Maria Alexandrowna.

Ich bemerke nichts Auffälliges an ihm, mon prince. Er ſieht vornehm aus, wie es ſich für einen vornehmen Kammerdiener ſchickt.

Der Fürſt.

Das heißt, er ſieht ungeheuer dumm aus. C'est vrai. Deshalb hab' ich ihn zum Kammerdiener gemacht. Ein Kammerdiener muß ein air haben, Madame, das ſich zuſammenſetzt aus Dummheit und Feierlichkeit. Aus dieſen beiden Beſtandteilen ergibt ſich die Vornehmheit. — Sonſt bemerken Sie nichts an ihm?

Moskaglow.

Ich finde es merkwürdig, daß er einen Fächerbart hat; Kammerdiener haben ſonſt höchſtens Koteletten.

Der Fürſt (entzückt).

Richtig, mon neveu, richtig! Hähä. Ganz richtig! Und das iſt's ja gerade! Alſo! Waſſili war urſprünglich Kutſcher, bis mir ſein dummes Geſicht auffiel

und ich einſah, er müſſe Kammerdiener werden. Nun gut! Da ſchickt mir eines Tages ein Petersburger Friſeur eine Preisliſte von künſtlichen Bärten, — ich begreife heute noch nicht, wozu. Enfin, — da waren nun Bärte jeder Art verzeichnet: Henriquatre, à l'empereur, Kotelettes ꝛc. ꝛc. und auch, denken Sie nur, Kutſcherbärte. Nun gut! Ich war mit Waſſili als Kutſcher ſehr zufrieden und dachte mir: ich will dem Schurken eine Neujahrsfreude machen; hähä, ſetze mich alſo hin und beſtelle einen Kutſcherbart, größte Nummer, ſchwarz. Es dauerte nicht lange und der Kutſcherbart kommt an. Ich laſſe ſofort Waſſili antreten, — und was ſehe ich? Er hatte ſelber einen natürlichen Kutſcherbart und zwar einen viel größeren! Iſt das nicht merkwürdig?

Moskaglow (lachend).

Allerdings, Onkelchen.

Der Fürſt.

Ja, aber nun war ich natürlich in Verlegenheit! Es entſtand ein Problem! Ich hatte einen Bart vor mir auf dem Tiſche und einen Bart unter der Naſe Waſſilis. Alſo zwei Bärte! Und ich ſagte mir: Entweder muß ich den künſtlichen Bart nach Petersburg zurückſchicken, oder Waſſili muß ſich raſieren! Hatte ich recht oder nicht, hä?

Moskaglow.

Natürlich hatten Sie recht, Onkelchen.

Der Fürſt.

Und ich überlegte. Ich überlegte lange und reiflich. Ich verlor den Schlaf vor lauter Überlegung, und wenn ich ſchlief, träumte ich von nichts als von Kutſcherbärten. C'était affreux, mes chers, c'était affreux.

Maria Alexandrowna.

Sie nehmen es zu ernſt mit der väterlichen Fürſorge für Ihre Untertanen, Fürſt! Sie ſollten ſich ſchonen!

Der Fürſt.

Da, denken Sie, welche Schickung des Himmels, fällt mir ein Buch in die Hand, ein Buch von einem Deutſchen über die Sixtiniſche Madonna. Ich ſchlage es auf, um meine Gedanken von den Kutſcherbärten abzulenken, und auf der erſten Seite finde ich einen Satz, der wie ein Lichtſtrahl mein Problem erhellte!

Moskaglow.

Nicht möglich, Onkelchen! Wie kam der Deutſche denn bei der Sixtiniſchen Madonna auf Kutſcherbärte zu ſprechen?

Der Fürſt (grillig).

Nicht doch! Er ſprach durchaus nicht von Kutſcherbärten. Er ſprach, wie das die Deutſchen lieben, ganz im allgemeinen, und ſiehe da, bei dieſer Gelegenheit

bemerkte er, daß, hören Sie wohl zu: daß die Kunst über der Natur steht! Damit war mein Problem entschieden. Ich beschloß, daß Wassili sich seinen natürlichen Bart abzurasieren und den künstlichen zu tragen habe. Und jetzt lasse ich ihn, obwohl er Kammerdiener ist, den Kunstbart abtragen. Nimm ihn ab, Wassili, mein Täubchen.

Wassili (tut es mit größtem Ernste).

Der Fürst.

Werden Sie es aber glauben, daß dieser Schafskopf durchaus nicht einsehen wollte, das Abscheren seines Naturbartes und das Anlegen eines künstlichen erhebe ihn in eine höhere ästhetische Sphäre? Er sträubte sich! Denken Sie: er sträubte sich! Und wie die Wolle von ihm fiel, weinte er wie ein Muttersöhnchen! — Enfin, man hat seine Not mit diesen Dummköpfen. Man will sie in eine höhere Sphäre erheben, — und sie sträuben sich!

Maria Alexandrowna.

Und trotzdem kokettieren unsre jungen Herrchen mit allerhand modernen Ideen und reden von Aufhebung der Leibeigenschaft.

Der Fürst.

Wie beliebt? Wer würde denn dann für die Kutscherbärte sorgen? Nun ja: Blödsinn! — Wassili, setz deinen Bart auf!

Waſſili (tut es).

Der Fürſt (nach der Uhr ſehend).

Aber Paul Alexandrowitſch! Wir müſſen zum Gouverneur! Es iſt die höchſte Zeit! Ich verplaudre mich! Es iſt ſtrafbar! Mais enfin, ich war ſeit Jahren nicht ſo voller Einfälle!

Maria Alexandrowna.

Sehen Sie, Fürſt! Bleiben Sie nur bei uns! — Aber, ich beſchwöre Sie! Fahren Sie nur zum Gouverneur, ganz allein zum Gouverneur! — Paul Alexandrowitſch, wenn Sie mein — unſer Freund ſind, ſo verhüten Sie es um jeden Preis, daß ſich irgend jemand unſeres teueren Gaſtes bemächtigt.

Der Fürſt (ſich mühſam erhebend).

Hähä, es iſt ſonderbar ... wenn ich einmal ſitze ... wollen meine Beine durchaus nicht, daß ich aufhöre, zu ſitzen ... Nun ja. Dann geht es wieder vortrefflich.

Maria Alexandrowna.

Sie verſprechen es mir, Fürſt, nur zum Gouverneur zu fahren?

Der Fürſt.

Ich ſchwöre es Ihnen. Ich, hähä, ich fliege nur ſchnell zum Gouverneur und bin wie die Windsbraut

wieder bei Ihnen. Wie die Windsbraut. Au revoir, ma charmante demoiselle. (Zu Sina hin.)

Moskaglow und Maria Alexandrowna (führen den Fürsten bis zur Türe, wo ihn Wassili in Empfang nimmt).

Der Fürst.

Au revoir, Madame!

Moskaglow (besonders auf Sina hin).

Wir sind sogleich wieder da!

Achter Auftritt.

Maria Alexandrowna. Sinaida.

Maria Alexandrowna (zur Tür hinausspähend und winkend; nach einer Weile).

Aber ich hatte Sie doch gebeten, Nastasia, in der Küche nach der Ordnung zu sehen. Bitte, erwarten Sie mich dort; ich komme gleich selbst. (Die Türe schließend, auf Sina zu.) Ich glaube wirklich, dieses Spatzengehirn spekuliert auf den Fürsten.

Sinaida.

Was geht das uns an?

Maria Alexandrowna (sich in einen Sessel am Kamin niederlassend; sehr zärtlich).

Sinotschka!

Sinaida (groß zu ihr hinüberſehend).

Ich möchte in mein Zimmer, Mama. Mir iſt nicht wohl.

Maria Alexandrowna.

Glaubſt du das deiner Mutter erſt ſagen zu müſſen? Glaubſt du, ich ſehe nicht, wie du immerzu leideſt? Aber, ach, du haſt kein Zutrauen zu deiner Mutter, zu deiner einzigen Freundin, die doch bei Tag und Nacht an nichts denkt, als an dein Glück.

Sinaida.

Ich weiß, Mama, aber ich weiß auch, daß du dich dabei Phantaſien hingibſt, die mir ... nicht gefallen. Glaubſt du, ich habe dir deine Gedanken nicht vom Geſichte abgeleſen, wie dieſer Petersburger Papagei den albernen Einfall von einer Heirat zwiſchen dem Fürſten und Naſtaſia zum beſten gab? Mit Schrecken habe ich ſie auf deiner Miene geleſen, Mama, und ich ſage dir, ich will von einem ſolchen Unſinn nichts wiſſen.

Maria Alexandrowna.

Aber du fängſt ja ſelbſt davon an, Sina! Das beweiſt doch, daß dieſer Unſinn, wie du es nennſt, diskutabel iſt. Ich hätte wahrhaftig das Geſpräch nicht darauf gebracht.

Sinaida.

Wie kannſt du nur ſo heucheln, Mama! Du denkſt ſeit einer Viertelſtunde an nichts als an dieſe Abſurdität.

Maria Alexandrowna.

Gewiß habe ich daran gedacht, wie abſurd die Idee iſt, den vornehmen, gütigen, fürſtlichen Greis mit dieſer Kichererbſe zu verheiraten, aber deshalb iſt der Gedanke, unſern verehrten Gaſt durch eine paſſende — ich ſage: eine paſſende — Heirat zu retten, doch nicht gleichfalls abſurd.

Sinaida.

Nochmals, Mama, ich will davon nichts hören. Laß mich auf mein Zimmer. In fünf Minuten fühlſt du ſo gut wie ich, daß eine ſolche Idee nicht bloß unſinnig, ſondern auch niedrig, ja gemein iſt. (Schickt ſich zum Gehen an.) Verzeihe mir, Mama, und laß mich gehen!

Maria Alexandrowna (blickt ſtreng vor ſich hin. Es tritt eine Pauſe ein. Dann hebt Maria Alexandrowna den Kopf und blickt Sinaida durchdringend an; ſtreng). Es ſcheint, du haſt ganz vergeſſen, was vor zwei Jahren paſſiert iſt, Sina.

Sinaida (macht wieder Miene zum Gehen).

Mama!

Maria Alexandrowna.

Setz dich! Ich habe nicht geglaubt, dich je wieder daran erinnern zu müssen. Es ist deine Schuld, wenn ich es jetzt tue.

Sinaida (sich setzend).

Ich habe mir nichts vorzuwerfen.

Maria Alexandrowna.

Lassen wir das beiseite. Es kommt nicht darauf an, ob man sich selbst etwas vorzuwerfen hat, sondern darauf, ob man vor der Welt noch so dasteht, wie es die Ehre gebietet. Unsere Stellung hier ist erschüttert seit der Geschichte mit diesen Briefen an den Schullehrer. Hätte ich nicht Nastasia angestiftet, sie dieser Schlange Natalia zu stehlen, so wären wir jetzt vollständig entehrt. Aber gut: die Beweise sind vernichtet und der Schulmeister ist erledigt. Trotzdem ist dein Ruf geschädigt und wir dürfen uns noch glücklich schätzen, daß dieser eingebildete Dummkopf Paul Alexandrowitsch sich um dich bewarb.

Sinaida (empört).

Mama!

Maria Alexandrowna.

Es ist nicht anders! Ohne den Antrag dieses Menschen blühte dir das Los, als alte Jungfer in diesem Neste zu verwesen und ein Gegenstück zu der an-

genehmen Feliciata zu werden. — Ich kann mir nicht denken, daß dich dieſe Rolle reizt.

Sinaida (aufwallend).

Ich will fort von hier, fort! Ich vergehe hier vor Ekel!

Maria Alexandrowna.

Sehr ſchön! Aber wie? Höchſtens als Frau von Paul Alexandrowitſch!

Sinaida.

Nie!

Maria Alexandrowna.

Das freut mich. Denn du biſt zu Höherem beſtimmt. Aber was können wir tun? Vielleicht in die Kohlſuppenatmoſphäre einer Petersburger Vorſtadt ziehn? Willſt du vielleicht Klavierſtunden geben? Oder Gouvernante werden? Du: mit deinem Stolze! Du: eine geborene Fürſtin! — Sina! Sina! Du ſpotteſt über meine Phantaſien, aber nur in ihnen nimmſt du die dir gebührende Stellung ein. (Indem ſie ſich von ihrer Luſt an der Phraſe hinreißen läßt.) Ich ſehe dich in... Baden-Baden, Wien, Paris, — in Italien! In Italien, Sina, wo die Orangen glühen! Wo ſich majeſtätiſche Flüſſe unter einem ewig blauen Himmel wälzen, wo glutäugige Nobiles in prächtigen Karoſſen durch Lorbeerhaine rollen, wo die unbeſchreibliche

Sixtiniſche Madonna ſteht, über die ganze Bücher geſchrieben werden!

Sinaida.

Die iſt in Dresden, Mama!

Maria Alexandrowna.

Nun, was hindert dich, auch nach Dresden zu reiſen, wenn du die Gattin des Fürſten biſt?

Sinaida.

Mein Gott, du willſt alſo wirklich *darauf* hinaus?

Maria Alexandrowna.

Ja, ich leugne es nicht, mein Engel: darauf und auf nichts anderes! Denn nur *darin* erblicke ich deine Rettung, ganz abgeſehen, daß es auch die einzige Möglichkeit iſt, ce pauvre prince zu retten.

Sinaida.

Du ſollteſt wenigſtens nicht ſo tun, Mama, als dächteſt du auch an *ſein* Intereſſe. Ich würde dir viel lieber zuhören, wenn du einfach ſagteſt: Es iſt eine Gemeinheit, woran ich denke, aber profitabel.

Maria Alexandrowna.

Mais fi donc, Sinotſchka. Fi donc! So ſpricht nicht dein Herz! Soll ich mich ſchlechter machen, als ich

bin? Nein! Ich denke in der Tat ebenſo an das Intereſſe des teueren Gawrila, wie an deines; denn dieſe beiden Intereſſen ſind ſo eng miteinander verknüpft, daß man notwendig immer an beide zuſammen denken muß.

Sinaida.

Es ſcheint wirklich: Du glaubſt an deine Phantaſien. Aber ich finde, daß ich mich in der Rolle, die du mir anweiſen willſt, nicht beſſer ausnehme, als Naſtaſia.

Maria Alexandrowna.

Schweig' mir von dieſer Perſon! Dieſe Meckerziege würde den edlen Greis verkommen laſſen und wahrſcheinlich ſchamlos betrügen. Er aber bedarf eines Engels, Sinotſchka, einer Schönheit, die der verklärende Abendſtern ſeines Lebens iſt, einer tugendhaften und edlen Seele, die ſein altes, gleichfalls edles Herz erwärmt!

Sinaida.

Und auf ſeine viertauſend andren Seelen ſpekuliert. Das iſt Betrug!

Maria Alexandrowna.

Aber wieſo denn, Kind? Iſt deine Jugend, deine Schönheit, dein vornehmes, unbeflecktes Herz, iſt das alles weniger wert als ein Landgut?

(Pauſe.)

Maria Alexandrowna.

Siehſt du, du ſchweigſt.

Sinaida.

Ich denke an andres.

Maria Alexandrowna.

Denke, woran du willſt, Kind, aber vergiß das eine nicht: Du haſt keine Wahl, wenn du von hier fortwillſt. Und, wirklich, Sinotſchka, — du tuſt ein gutes Werk dabei, ein Werk des ruſſiſchen Herzens, Sinotſchka, ein Werk der chriſtlichen Nächſtenliebe.

Sinaida (ſtirnrunzelnd).

Laß das, Mama!

Maria Alexandrowna.

Warum, Sinotſchka? Es iſt ſtets gut, die Religion auf ſeiner Seite zu haben.

Sinaida.

Ich ſehe nur, daß wir den Profit auf unſerer Seite haben, und das iſt zwar einleuchtend, aber gemein. — Trotzdem: ... höre ich dich an. Aber meine Gedanken ſind wo anders... Keine zehn Minuten von hier liegt ein Menſch in einer kalten, kahlen Hütte und ſtirbt, ein Menſch, Mama, der mehr wert iſt, als wir, obgleich er einmal eine verächtliche Handlung

begangen hat. Denn in ſeiner Seele iſt ein Licht und eine Wärme und eine Kraft, wie ſie nur den Auserwählten verliehen werden. Er hat alles Elend der Welt erlebt, aber ſein Geiſt verklärt es, und er könnte allen Elenden Licht und Wärme geben, wenn er nicht ſelber im Elende verderben müßte, weil das Schickſal blind und ſcheußlich iſt. An ihn denke ich, immer an ihn, und alle deine Worte rauſchen an mir vorbei, denn ſie haben keinen Bezug auf ihn. Er — ſtirbt.

Maria Alexandrowna (aufhorchend und raſch den Moment erfaſſend).

Wenn du ihn nicht retteſt, Sina!

Sinaida (kopfſchüttelnd).

Man rettet keinen Schwindſüchtigen.

Maria Alexandrowna.

Hier nicht! Hier gewiß nicht! Aber wenn man ihm die Möglichkeit gäbe, ein anderes Klima aufzuſuchen ... Ich weiß beſtimmt, daß ſein Zuſtand nicht hoffnungslos iſt .... wenn er nur aus unſerm Neſte ohne Sonne fortgebracht werden könnte, aus dieſem Elend ohne Pflege und aus der Not...

Sinaida.

Mama! Wenn du mir jetzt die Unwahrheit ſagteſt...

Maria Alexandrowna.

Erkundige dich ſelbſt, wenn du deiner Mutter nicht glaubſt.

(Pauſe.)

Sinaida (wie für ſich).

Und wenn es nur ein paar Monate wären, nur ein paar Wochen... (Entſchloſſen.) Mach mit mir, was du willſt, Mama! Ich bin zu allem bereit!

Maria Alexandrowna (überwallend und Sinaida in die Arme ſchließend).

Ich wußte es ja. Du biſt mein gutes Kind, mein edles, gütiges, ruſſiſches Herz. Oh, Sinotſchka, welches Glück!

Sinaida (ſich losmachend).

Laß mich jetzt, Mama, laß mich. (Will fort. Da tritt Naſtaſia ein, und ſie bleibt nun, allem gegenüber teilnahmslos, mit einer Hand auf den Tiſch geſtützt und vor ſich hinſehend, ſtehen.)

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Naſtaſia.

Naſtaſia (die beiden mit ſeltſamem Blick muſternd, tritt ein).

Seine Durchlaucht ſind eben ſo geſund als möglich angekommen.

Maria Alexandrowna.

Machen Sie frischen Tee. Der Fürst wird abgespannt sein.

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Moskaglow.

Moskaglow (angeheitert).

Melde gehorsamst: Alle feindlichen Attacken glücklich abgeschlagen. Der Fürst noch ganz. Aber etwas betrunken.

Maria Alexandrowna.

Aber Paul Alexandrowitsch! Wie konnten Sie das zulassen?

Moskaglow.

Unmöglich zu verhindern. Natalia Dimitrijewna goß ihm unablässig Champagner ein.

Maria Alexandrowna (entsetzt).

Natalia Dimitrijewna!!? Aber Sie Ungeheuer! Sie sollten doch nur zum Gouverneur?!

Moskaglow.

Der Gouverneur war auf Dienstreise oder bei Madame Antipow abwesend. Dafür stand Natalia Dimitrijewna breit und fest wie ein Küraſſier am Tor, als wir

herauskamen. Lud den Fürſten zu einem Dejeuner ein. Ich proteſtierte. Der Fürſt nahm an. Nichts zu machen!

Maria Alexandrowna (außer ſich).

Sie ſind ein Waſchlappen, Paul Alexandrowitſch!

Moskaglow.

Was? Äh...!

Maria Alexandrowna.

Nun ja, entſchuldigen Sie! Aber das war unverantwortlich von Ihnen.

Moskaglow.

Mon Dieu! Man hat dem Fürſten ja kein Bein ausgeriſſen. Bloß immerzu Champagner. Aber das iſt ja kein Gift. Und dann war es wirklich nett. Denken Sie, Natalia Dimitrijewna ließ ihre beiden Töchter Kaſatſchka tanzen.

Maria Alexandrowna (wütend, entſetzt).

Was ließ ſie!!!!?

Moskaglow (erſchrocken).

Ka... Ka... Kaſatſchka ließ ſie ſie tanzen. Es ſah allerliebſt aus. Sonja, ſechzehnjährig, Nataſchka, fünfzehnjährig, und beide in kurzen Röckchen, kaum bis zum Knie, dazu rote Mützchen mit Federn auf.

Superb! Der Fürſt war außer ſich vor Entzücken, ich ſage Ihnen: au-ßer-ſich! Formen! ſtöhnte er einmal übers andremal. Formen! Formen! Und war ganz hingeſchmolzen. Ich wundere mich nur, daß ich ihn ſo ſchnell wieder losreißen konnte.

Sinaida (entfernt ſich durch eine Türe links).

Moskaglow.

Aber... (hinter Sinaida herblickend.)

Maria Alexandrowna.

Sie ſind in einer Weiſe undelikat, Paul Alexandrowitſch! — Nun, Sie haben ſich die Folgen ſelbſt zuzuſchreiben.

Moskaglow.

Ja um Gottes willen..... Kaſatſchka iſt doch ein Nationaltanz!

Maria Alexandrowna.

Schon gut! (Schneidend.) Und was gab es ſonſt noch für Luſtbarkeiten?

Moskaglow (ganz blöde).

Kaviar und Ölſardinen.

Naſtaſia.

Hat der Fürſt nicht vielleicht auch eine von den ſüßen Kleinen auf den Schoß genommen?

Maria Alexandrowna (großartig).

Wünſchen Sie vielleicht, Madame, daß auch ich mich entferne? — Übrigens, mon cher, wundre ich mich, daß Sie den Fürſten nicht gleich in ein öffentliches Haus geführt haben.

Moskaglow.

Aber Maria Alexandrowna, — ich begreife nicht, was Sie in dieſen Zorn verſetzt?

Maria Alexandrowna.

Sie haben meine Tochter ſchamrot gemacht, mein Herr. Iſt das nicht genug? Ich fürchte, daß dieſe ihr angetane Beleidigung ſchlimme Folgen für Sie haben wird! Jedenfalls dürften Sie darauf verzichten müſſen, ſie heute noch zu Geſicht zu bekommen.

Moskaglow.

Oh! Oh! Maria Alexandrowna! Wie kann ich das wieder gut machen! Auch ich habe in den paar Minuten ein paar Glas Champagner..... Ich bitte Sie, meine hochverehrte Freundin, legen Sie ein gutes Wort für mich ein!

Maria Alexandrowna.

Ich will tun, was ich kann, mein Herr. Aber es dürfte in Ihrem Intereſſe ſein, wenn Sie meiner Tochter heute Ihren Anblick erſparten. Vous comprenez...

Moskaglow.

Gewiß! Gewiß! Mein Gott! Was habe ich angerichtet! Ich entferne mich auf der Stelle! Ich verſchließe mich in mein Haus wie ein Eremit! Nein, ich laſſe mich vor dieſer Heiligen nicht eher blicken, als bis ſie mir verziehen hat! Maria Alexandrowna! Ich bin zerknirſcht! Legen Sie ein gutes Wort für mich ein!

Maria Alexandrowna.

Es ſoll geſchehen. Gehen Sie ruhig nach Hauſe. Au revoir, mon cher. Ich muß den Fürſten aufſuchen. (Ab,)

Elfter Auftritt.

Moskaglow. Naſtaſia.

Moskaglow (läßt ſich in einen Stuhl fallen).

Mein Gott! Mein Gott! Ich habe ja doch nicht von Kankan geredet, ſondern von Kaſatſchka! Verſtehen Sie das alles, Naſtaſia Petrowna?

Naſtaſia.

Vollkommen!

Moskaglow.

Alſo auch Sie? Mein Gott! Mein Gott! Ich habe Sina für ewig verloren!

Naſtaſia.

Allerdings!

Moskaglow.

Dann....ſtehe ich für nichts! (Erhebt ſich und will fort.)

Naſtaſia.

Wenn Sie jetzt fortrennen, haben Sie wirklich ausgeſpielt. Das iſt auch der ganze Zweck der Komödie. Maria Alexandrowna wollte Sie los ſein. Denn ſie hat jetzt mit dem Fürſten allein zu reden. Oh! Sie verſteht ſich auf Momente!

Moskaglow.

Aber ich verſtehe von alledem abſolumment nichts!

Naſtaſia.

Dann will ich Ihnen ein Licht aufſtecken. Es iſt etwas im Werke.

Moskaglow.

Was denn, um Gottes willen!

Naſtaſia.

Sina ſoll den Fürſten heiraten!

Moskaglow (ſich an den Kopf faſſend).

Wa....as?

Naſtaſia.

Ja, und Sie ſind ein Schwachkopf, ein Kretin, ein Eſel.....ſagt Maria Alexandrowna.

Moskaglow.

Aber ſie hat mir doch ſelber Sinas Hand verſprochen!

Naſtaſia.

Geſtern!

Moskaglow.

Nein, heute!

Naſtaſia.

Alſo dann: heute früh! Gilt nicht mehr! Jetzt iſt der Fürſt dran.

Moskaglow.

Na...Naſtaſia! Sie träumen entſetzliche Dinge!!

Naſtaſia.

Nein, ich habe bloß Ohren, zu hören.

Moskaglow.

Ge—hört haben Sie dieſe Greuel —!

Naſtaſia (auf eine der Türen links weiſend).

Hinter der Tür dort! Ich bin eine Kichererbſe! Eine Meckerziege! Ein Spatzengehirn!

Moskaglow.

Oh Gott! Oh Gott! Was ſoll ich tun?

Naſtaſia.

Auch horchen, wenn's Ihnen Spaß macht..... denn gleich beginnt die Einſeifung des Fürſten — kommen Sie mit!

Moskaglow.

Aber....wenn jemand zufällig die Türe aufmachte?

Naſtaſia.

Ja, wenn Sie keine Courage haben?..... Alſo?!

Moskaglow.

Mein Gott! Mein Gott! Welche Erniedrigung!

Naſtaſia.

Ja, bücken müſſen Sie ſich ſchon ein bißchen. Dann können Sie auch das Mienenſpiel bewundern. Aber, denken Sie: was Sie alles dabei lernen werden! Maria Alexandrowna verſteht das Einſeifen!

Moskaglow.

Aber ich werde ihr das Schaumbecken aus der Hand ſchlagen!!! Wie hat ſie mich genannt?

Naſtaſia.

Eſel!

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Derſelbe Schauplatz. Nur wenige Minuten ſpäter.

Erſter Auftritt.

Der Fürſt. Maria Alexandrowna. Sinaida.

Alle drei vor dem Kamin. In der Mitte der Fürſt in einem Lehnſtuhl gerade dem Kamin gegenüber. Ihm ſchräg links gegenüber, alſo mit dem Rücken halb gegen den Kamin: Sina. Maria Alexandrowna ebenſo rechts vom Fürſten. Auf einem niederen orientaliſchen Tiſchchen eine Teetaſſe für den Fürſten, ſowie Zigaretten ꝛc. ꝛc. Auf dem großen Tiſche dampft der Samowar, an dem ſich Sinaida immer dann zu ſchaffen macht, wenn Maria Alexandrowna dem Fürſten gegenüber zu deutlich wird. Ihr Ausdruck iſt weniger verdüſtert, als während des erſten Aufzuges. Ein Zug von herber Entſchloſſenheit belebt ihn. Des Fürſten Geſicht iſt unter der Schminke etwas gerötet, da er ein wenig angetrunken iſt. Maria Alexandrowna iſt innerlich ſtark erregt, ſucht dies aber zu verbergen. Die Damen ſind wie im erſten Aufzuge gekleidet, der Fürſt aber hat an Stelle des Beſuchsjacketts eine ſehr kokette Hausjacke aus geſteppter, dick wattierter hellblauer Seide mit weißſeidenen Schnüren und Aufſchlägen an.

Maria Alexandrowna.

Und Sie verübeln es mir wirklich nicht, mein teurer Fürſt, daß ich Sie gebeten habe, noch ein halbes Stündchen mit uns zu verplaudern, ehe Sie der Ruhe pflegen?

Der Fürſt.

Ich ſchwöre Ihnen, ma chère, daß es mich glücklich macht, zumal in dieſem Koſtüm, das allerdings in Gegenwart von Damen durchaus nicht comme il faut iſt.

Maria Alexandrowna.

Aber unter Freunden, Fürſt! Ich bitte Sie! Sie ſollen ſich hier wie zu Hauſe fühlen! Und dann — wie entzückend Sie dieſes Hausjackett kleidet! — Man ſagt: Kleider machen Leute! Das mag für den Pöbel gelten. Bei Ausnahmenaturen iſt es umgekehrt. Männer wie Sie adeln das Gewand! Jeder andre würde in einem Hausjackett etwas Saloppes bekommen, etwas, wie ſage ich doch gleich: ja, Ruhebedürftiges. An Ihnen aber wirkt es ganz im entgegengeſetzten Sinne: munter, friſch, lebendig, jugendlich. Sie ſehen aus — wie ein Huſarenleutnant, Fürſt. — Findeſt du nicht auch, Sina?

Sinaida.

Gewiß, Mama.

Der Fürſt.

Nun ja. Es iſt — mollig. Hähä. Und mit Katzenfell gefüttert. Von wegen des Rheumatismus, Maria Alexandrowna, denn Stepanida behauptet: es geht nichts über Katzenfell gegen dieſes Leiden. Und Stepanida hat immer recht! Hähä! Immer hat ſie

recht. Es iſt merkwürdig. Sie ſollten Sie wirklich kennen lernen, Maria Alexandrowna!

Maria Alexandrowna.

Aber Fürſt! Dieſe Perſon iſt doch nicht von Adel!

Der Fürſt.

Was Sie ſagen, Madame!? T.... t.... t....! Und, denken Sie, mir iſt das noch gar nicht aufgefallen! Aber Sie haben in der Tat recht! Sie iſt durchaus nicht von Adel! Im Gegenteil! Ihr Papa iſt ..... warten Sie ..... was iſt doch gleich ihr Papa geweſen .....

Maria Alexandrowna.

Solche Leute haben keinen Papa, Fürſt.

Der Fürſt (lebhaft).

Doch, Maria Alexandrowna, doch! Ich weiß es poſitiv! Ich habe ihn ſelbſt geſehen!

Maria Alexandrowna.

Nun ja, freilich, einen Vater mag ſie ja wohl gehabt haben.

Der Fürſt.

Sehen Sie? Und richtig: Er war ſogar Beamter! So eine Art ..... äh ..... Siegelbewahrer. Ich habe ihn ſogar funktionieren ſehen!

Maria Alexandrowna (reſigniert).

Verzeihen Sie mir, cher prince, aber ich bin feſt überzeugt, daß Sie ſich irren. Wer weiß, mit welchem hohen Beamten der Staatskanzlei Sie ihn verwechſeln. Siegelbewahrer, du lieber Gott!

Der Fürſt.

Aber ich verſichere Sie! Ich habe ihn ſelbſt mit Siegeln (plötzlich) richtig! Er war Gerichtsvollzieher! — Und, wie geſchickt er in ſeinem Fache war! Papp! Und da ſaß auch ſchon das Siegelchen!

Maria Alexandrowna (ſchnell abſpringend).

Aber Sie rauchen ja nicht, Fürſt! Ich bitte Sie, legen Sie ſich keinen Zwang auf! Sinotſchka, ſei unſerm teuren Gaſt behilflich!

Sinaida (bietet ihm Zigaretten an und, wie er umſtändlich genommen hat, auch Feuer).

Der Fürſt (folgt mit unverſtelltem Entzücken ihren Bewegungen. Wie ſie die brennende Kerze vor ihn hinhält, vergißt er vor Entzücken, die Zigarette anzuzünden).

Die... dieſe Händchen! Mais, c'est délicieux! Wo habe ich nur dieſe Augen ſchon einmal geſehen? (Beſinnt ſich und zündet die Zigarette an.) Pardon, mille fois pardon, ma chère demoiselle! Ich ... hähä ..... Vergebung, meine Schöne! Vergebung! Ich vergaß ganz und gar.....

Sinaida (ſtellt die Kerze hin und geht an ihren Platz zurück).

Der Fürſt (folgt ihr mit den Blicken und führt die Fingerſpitzen der rechten Hand an die Lippen).

Sinaida (geht zum Samowar).

Der Fürſt (leiſe zu Maria Alexandrowna).

Wie ein Traum, Madame! Schwebend! Ma foi! Wie mit Flügeln. Und Händchen.....! Ein Engel!... (Blinzelt mit den Augen, gähnt.)

Maria Alexandrowna (leiſe).

Und ſie hat auch das Herz eines Engels! Sie iſt nicht von dieſer Welt, Fürſt. Sie iſt ein Weſen von beſonderer Art.... Sie iſt....

Der Fürſt.

Hm ja! Schwebend! Traumhaft! (Pauſe. Nimmt einen Schluck Tee.) Überhaupt, dieſe ganze Stadt — traumhaft!

Maria Alexandrowna (enttäuſcht).

Dieſe Stadt? Sie ſcherzen, Fürſt!

Der Fürſt.

Nicht im entfernteſten! Da waren vorhin zwei kleine Mädchen um mich herum. Ich begreife nicht recht, wieſo — aber enfin: Formen! Gelbe Stiefelchen, weiße Strümpfchen — und dann: Formen! Und

hüpfen konnten ſie! Hüpfen! — Ich hatte die ernſte Abſicht, auch zu hüpfen. Hähä!

Maria Alexandrowna.

Man hat Ihre übermenſchliche Güte abſcheulich gemißbraucht, Fürſt. Ich habe ſchon davon gehört.

Der Fürſt.

Aber wieſo, Maria Alexandrowna? Ich kann Ihnen die Verſicherung geben, daß ich mich ausgezeichnet unterhalten habe. Die Kleinſte wollte ſich mir ſogar auf den Schoß ſetzen. Hähä. Noch ein bißchen nach Butterbrot, aber formierte ſich auch ſchon.

Maria Alexandrowna (die ſich nicht mehr halten kann).

Dieſe beiden Mehlwürmer haben alle Anlage, ebenſo unappetitlich in die Breite zu gehen, wie ihre Mutter, dieſe Tonne.

Der Fürſt.

Unappetitlich nennen Sie das? Was, hähä, nennen Sie dann appetitlich? Ich für meinen Teil (macht eine Bewegung der Hände, wie wenn ſie etwas Rundliches umfaßten), hähä .... j'aime ça. Und wiſſen Sie, daß auch Napoleon dieſen Geſchmack hatte? Dieſer Bonaparte war talentvoll! Nur mit unſerm Winter konnte er nicht fertig werden, der kleine gelbe Schuft. Wiſſen Sie, was er auf dem Rückzuge einmal über das andremal geſagt hat? Wiſſen Sie das?

Maria Alexandrowna.

Ich erinnere mich nicht, es geleſen zu haben, Fürſt. Aber vielleicht du, Sina? (Zum Fürſten.) Sie hat ſchlechterdings alles geleſen, Fürſt.

Sinaida (die wieder an den Kamin getreten iſt).

Ich denke, er wird nicht viel geſagt haben.

Der Fürſt.

Doch! Doch! Ich habe es aus authentiſcher Quelle!

Maria Alexandrowna.

Nun?

Der Fürſt (wichtig).

Er ſaß, bis ans Kinn in Pelze gewickelt, in ſeinem Schlitten und ſagte einmal über das anderemal: Brr! ... Welche Kälte! Brr! Welche Kälte! ... Hähä.

Maria Alexandrowna.

Bei uns hier iſt's aber gemütlich, Fürſt, nicht wahr? Es geht doch nichts über den heimiſchen Herd! (Schwärmeriſch.) Im Schoße ſeiner Familie am flackernden Kaminfeuer zu ſitzen, von Aufmerkſamkeit und Liebe umgeben, — was könnte es Beſſeres geben für ein Herz, das alle lauten Genüſſe der Welt hinter ſich hat?

Der Fürſt.

Das iſt ungemein wahr! Nichts iſt angenehmer, als Wärme, wenn man friert. Deshalb ziehe ich auch die Wärme im Winter der Wärme im Sommer vor. Ich freue mich, Maria Alexandrowna, daß wir wenigſtens darüber dieſelbe Meinung haben.

Maria Alexandrowna (erſchrocken, abwehrend).

Aber Fürſt! Sie reden gerade, als ob wir uns je gezankt hätten. Und dabei bin ich mit keinem Menſchen ſo d'accord, wie mit Ihnen!

Der Fürſt.

Nein, nein, Maria Alexandrowna, Sie huldigen durchaus anderen Anſchauungen! Sie finden die Formen unappetitlich.

Maria Alexandrowna.

Aber laſſen wir doch dieſe Tonne Natalia aus dem Spiele, Fürſt! Sie iſt nicht wert, daß man von ihr redet. Wenn ſie ſich bemüht hat, Ihnen auf ihre Manier ein gewiſſes Divertiſſement zu bereiten, ſo bin ich mir ganz ſicher, daß irgendein habſüchtiger Zweck dahinter ſteckt. Sie will etwas von Ihnen, Fürſt!

Der Fürſt (erſchrocken zurückfahrend).

Ich gebe nichts! Nichts! Stepanida hat die Schlüſſel.

Maria Alexandrowna.

Ich halte es für meine Pflicht, Sie aufzuklären, mon cher prince. Sie ſind zu vertrauensſelig und bemerken es gar nicht, wie alle Mäuler dieſer habgierigen Stadt ſich gegen Sie aufreißen, wie alles ſich verſchwört, Sie zu umgarnen, um Nutzen von Ihnen zu ziehen, Sie auszubeuten.

Der Fürſt (ganz ängſtlich).

Aber Sie erſchrecken mich! Aufgeriſſene Mäuler! Das iſt entſetzlich!

Maria Alexandrowna.

Ich verſtehe Ihr Entſetzen, Fürſt. Naive Kinderſeelen, wie die Ihre, leben ewig im goldenen Zeitalter, wo Lamm und Löwe gemeinſam auf die Weide gingen. Meine Sinaida hat auch eine ſolche Seele.

Sinaida.

Mama!

Der Fürſt (der hänfig auf Sina hinblickt und offenbar mehr und mehr in den Bann ihrer Schönheit kommt).

Ich, äh, bin felſenfeſt davon überzeugt! Sie iſt anbetungswürdig.

Maria Alexandrowna.

Sie kennt keine Berechnung, keine Argliſt, keine Verſtellung. Sie will nicht nehmen, ſondern geben!

Sinaida (geht zum Samowar).

Der Fürſt.

Aber ... warum gehen Sie immer weg, ma chère? Warum entziehen Sie ſich meinen Blicken? (Zu Maria Alexandrowna leiſe.) Hähä ... Es ſcheint, ſie hält mich für einen Greis? Wie?

Maria Alexandrowna.

Aber Fürſt! Wie können Sie ſo reden! Ein Mann wie Sie? Reif, aber — konſerviert! (Etwas leiſer.) Meine Tochter gehört nicht zu jenen Gänschen, die einen Mann nach dem glatten Geſicht beurteilen. Sieben Körbe hat ſie ſchon ausgeteilt. Sieben! (Zu Sina.) Sinotſchka, du hörſt, welchen verfehlten Gedankengängen ſich unſer teurer Fürſt hingibt. Willſt du ihn nicht ſelbſt aufklären?

Sinaida (wieder zum Kamin gehend).

Sie irren ſich, Fürſt. Ich will mich Ihren Blicken nicht entziehen, ich höre es nur nicht gern, wenn mich Mama beſſer macht, als ich bin.

Der Fürſt (befriedigt).

Charmant! Charmant!

Maria Alexandrowna.

Ach, wenn in dieſer Stadt doch nur noch ein einziges Weſen dieſe Beſcheidenheit beſäße, dieſe liebe-

volle Uneigennützigkeit, dieſe ... aber Sinotſchka will ja nicht, daß ich die Wahrheit über ſie ſage. — So will ich Ihnen wenigſtens die Wahrheit über die andern ſagen. — Von den beiden ſchlecht erzogenen, ſchmutzigen und übelriechenden Kindern, die man zum Tanzen abgerichtet hat, weil es unmöglich iſt, ihnen etwas Geiſtiges beizubringen, will ich ſchweigen. Es war Champagner nötig, um ſie Ihnen erträglich erſcheinen zu laſſen. Das ſagt alles.

Der Fürſt (vergnügt).

Sechs Glas habe ich getrunken, Maria Alexandrowna! Denken Sie, ſechs Glas! Dieſe üppige Natalia Dimitrijewna goß mir immerzu ein.

Maria Alexandrowna.

Nun ja: ſie iſt eine Gewohnheitstrinkerin. Daher auch ihre unmäßige Fülle. Aber: wenn ſie bloß tränke! Zwar iſt auch das ſchon widerwärtig genug bei einer Frau, die die Prätenſion erhebt, für eine Dame genommen zu werden; aber was ſagen Sie dazu, Fürſt, wenn ich Ihnen notgedrungen die Mitteilung mache, daß ſie auch ſtiehlt?

Der Fürſt.

Oh! Oh! Oh! Das iſt ja ſtrafbar!

Maria Alexandrowna.

Nun, wer weiß, was ihr noch bevorſteht. Ich nenne

ſie nur die Frau mit der kurzen Taille und den langen Fingern.

Der Fürſt.

Ja, aber ſie hat doch alles? Champagner, Kaviar, Ölſardinen, Plüſchfauteuils und eine ganz dicke goldene Uhr! Hat ſie das alles...? (Macht die Bewegung des Wegnehmens.)

Maria Alexandrowna.

Aber das iſt es ja eben! Sie iſt reich und dennoch entblödet ſie ſich nicht, zu ſtehlen. Denn, was iſt es anderes als Diebſtahl, wenn ich zum Kaffee eingeladen bin und die Zuckerdoſe bis auf drei Stück ausleere, während die Hausherrin hinausgeht?

Der Fürſt (entſetzt.)

Wie, — Sie — auch?!

Maria Alexandrowna.

Nicht doch, Fürſt! Dieſe Tonne!

Der Fürſt.

Ach ſo! — Die Tonne! Je comprend. Das heißt: nein! Wie kann ein Menſch eine ganze Zuckerdoſe auseſſen? Mir wird übel, wenn ich mir das vorſtelle! Ach! Sprechen wir nicht mehr von dieſer Tonne! Welches Glück, daß ich keinen Zucker bei mir hatte!

Maria Alexandrowna.

Oh, bei Ihnen war es auf mehr abgeſehen, Fürſt!

Der Fürſt (erſchrocken).

Auf mehr? — Aber wie konnte mich dann dieſer, wie heißt er doch gleich... na, kurz: dieſer Neffe in dieſe Räuberhöhle führen? (Mit ſtarren Augen.) Es iſt ja ganz klar! Es iſt fürchterlich klar! Die Tonne wollte mich in ſinnloſe Trunkenheit verſetzen und ſodann ausplündern..... Mon dieu! Mon dieu! Wenn das Stepanida erfährt! (Will auf.) Ich..... ich.... ich reiſe ab! Welche entſetzliche Stadt! (Kläglich.) Waſſili!..... Wo iſt denn dieſer nichtswürdige Backenbart?

Sinaida (in einer Art Mitleid zu ihm tretend).

Beruhigen Sie ſich, Fürſt! Mama — geht zu weit in der Sorge um Sie, ſie übertreibt die Erbärmlichkeit der Menſchen.

Der Fürſt (ſehr beglückt, die Hand ergreifend und ſtreichelnd).

Quel ange que vous êtes! Und dieſes Händchen und (den Arm hinaufſtreichelnd, lüſtern) da.... da.... da.... dieſer göttliche Arm!

Sinaida (ihm den Arm entziehend).

Soll ich Ihnen etwas vorſingen?

Maria Alexandrowna (ſehr zufrieden).

Ja, tu das, mein Kind! Dieſen Gedanken gab dir der Himmel ein! Was könnte unſern verehrten Fürſten beſſer von der Erinnerung an jene ſchmutzigen Machenſchaften befreien, ihn leichter in reinere Sphären erheben, als ein Lied aus deinem Munde?

Sinaida (iſt langſam zum Flügel gegangen, von den Blicken des Fürſten verfolgt und ſucht nun während des Folgenden einen Notenband hervor).

Der Fürſt (ſich wieder umdrehend).

Quelle charmante personne!

Maria Alexandrowna (leiſe).

Und wie ſie ſingt, Fürſt! Eine Künſtlerin! Eine Künſtlerin des Herzens! — Aber ich wundere mich, daß ſie es tun will! Und gar aus eigenem Antriebe! Das iſt noch nie geſchehen! (Neckiſch.) Fürſt! Fürſt! Ich fürchte, Sie haben ihr den Kopf verdreht!

Der Fürſt (blöde, geſchmeichelt).

Ach... nicht doch..... Aber wirklich, ma chère... früher... nun ja... Aber jetzt....? Passé! Passé!

Maria Alexandrowna (ganz leiſe).

Und ich ſage Ihnen: Ich bin mir ganz ſicher! Schon dieſes Ausweichen vor Ihren Blicken vorhin.... Und

dann ihre eigenen Augen..... Haben Sie nicht geſehen, wie ſie leuchteten?

Der Fürſt (gleichfalls leiſe, faſt ängſtlich).

Ich habe nur ein einzigesmal in meinem Leben ſolche Augen geſehen. Ja. Denken Sie! Ein einzigesmal! Und da war's um mich geſchehen! Ja. (Sich ſcheu nach Sina umblickend.) Es iſt, als wären dieſe Augen wieder auf die Welt gekommen! Wollen Sie es mir glauben? — Ich träume zuweilen von dieſen Augen, obwohl ſie ſchon vor dreißig Jahren erloſchen ſind. (Macht die Augen zu.) Ich ſehe ſie vor mir. Ganz deutlich! Nun ja: erloſchen.....

Maria Alexandrowna (leiſe, eindringlich). Machen Sie die Augen auf, Fürſt! Dort, hinter Ihnen, ſind ſie lebendig geworden! Und ſie blicken voll Liebe auf Sie.

Der Fürſt (die Augen aufmachend).

Liebe? O nein. Sie hat ihren Koch geheiratet!

Maria Alexandrowna.

Himmliſche Güte! Wer?

Der Fürſt.

Die Fürſtin Kairska.

Maria Alexandrowna (mit weiblicher Neugier).

Ihren Koch?

Der Fürſt.

Ja. Einen Franzoſen mit ſo einem kleinen Schnurrbärtchen. Und er ſprach perfekt franzöſiſch. Und tanzte wie ein Gott. Und dann haben ſie ſich einmal über eine Sauce geſtritten und gingen auseinander.

Maria Alexandrowna.

Oh ces mesalliances! Ces mesalliances! Es tut nie gut, Fürſt, ſich mit niedrig Geborenen einzulaſſen.

Sinaida (die ſich an den Flügel geſetzt hat, ſchlägt einen Akkord an).

Was ſoll ich ſingen, Mama?

Maria Alexandrowna.

Haben Sie eine beſondere Vorliebe, Fürſt?

Der Fürſt.

Nun ja, ma chère, zu meiner Zeit ſang man dieſe, äh, dieſe franzöſiſchen Romanzen von, hähä, dieſen charmanten Burgfrauen und ihren.... äh.... dingsda.... dieſen Rittern, die immerzu Mandoline ſpielten.

Maria Alexandrowna.

Iſt es möglich, Fürſt? Das iſt ja das Genre, für das Sinotſchka ſchwärmt! Alſo auch *darin* ſind Sie miteinander verwandt! — Haſt du gehört, Sina? Haſt du gehört?

Sinaida (die nun wieder in Noten ſucht).

Ja doch, Mama, ich ſuche ſchon.

Maria Alexandrowna.

Nein, was ich glücklich bin über dieſe Harmonie der Seelen?! Wie ſelten trifft ſich das im Leben, Fürſt!

Der Fürſt (ſich mühſam erhebend).

Äh ..... dieſes ..... Aufſtehen ..... Aber ..... ich muß unſre entzückende Künſtlerin ſehen! Ich liebe das, wenn beim Singen der Buſen ſo auf und nieder geht. Hähä. (Dies leiſe.)

Maria Alexandrowna.

Aber Fürſt! Wenn ſie hörte! Ein junges Mädchen—!

Der Fürſt.

Nun ja, eben: jung. Das iſt es grade. (Humpelt an Maria Alexandrownas Arm nach hinten, wo er ſich Sinaida gegenüber auf einem Seſſel niederläßt.)

Maria Alexandrowna (faßt hinter ſeinem Stuhle Poſto).

Haſt du auch das Rechte gefunden, Sina?

Sinaida (ſetzt ſich an den Flügel und legt ein Notenheft bereit).

Ja, Mama!

Der Fürſt (leiſe).

Mon dieu! — dieſe Augen! Und... die Arme... (Rappelt ſich wieder in die Höhe.) Ich muß...äh...noch näher... Ich muß ſehen, wie dieſe Fingerchen über die Taſten hüpfen. — Die Muſik iſt etwas Schönes fürs Ohr. C'est vrai. (Dies, indem er ſich am Flügel nahe zur Klaviatur hintaſtet, indeſſen Maria Alexandrowna den Seſſel hinter ihm herſchiebt.) Aber die Ohren.... hähä.... die Ohren ſind nicht die Hauptſache! Die Augen wollen auch.... Par exemple Beethoven! Vous savez, er hörte abſolut nichts! War taub wie ein Kanapee. Nun? Was tut er! Er ſah zu!! Und denken Sie, dabei hatte er immer beide Naſenlöcher voll Tabak!

Maria Alexandrowna.

Sie kannten ihn, den Erhabenen mit der Götterſtirne, Fürſt?

Der Fürſt.

Ich ſagte es Ihnen ja: ich habe es mit meinen eigenen Augen geſehen, daß er unmäßig ſchnupfte! Und dann hatte er Augen, — Augen, ſage ich Ihnen: ſolche Augen (macht eine kreisrunde Bewegung), und damit ſah er die vornehmſten Leute an, als wollte er ſagen: Was biſt du denn da für eine Wanze! — Enfin, er war ziemlich unverſchämt, dieſer compositeur.

Sinaida.

Soll ich jetzt ſingen?

Maria Alexandrowna.

Wünſchen Sie jetzt das Lied zu hören, Fürſt?

Der Fürſt (der Sinaida ganz verzückt anſtarrt, wie erwachend).

Wie beliebt? — Nun ja, freilich, ſingen.

Sinaida (präludiert).

Der Fürſt (hebt den Kopf und beginnt nun, während Sinaida ſingt, in eine immer ſteigende Aufregung zu geraten. Man fühlt, wie alles, was in ihm an Erinnerung und Leben iſt, durch den Geſang und die Erſcheinung Sinaidas in Wallung gerät. Bald bewegt er den Kopf hin und her, bald ſtarrt er Sinaida mit offenem Munde an, ſchließlich erhebt er ſich mit ungewohnter Schnelligkeit und ſteht dann halb über die Klaviatur gebückt. Wie Sinaida das Lied beendet hat, richtet er ſich etwas in die Höhe und flüſtert in höchſter Entzückung). Oh ma charmante enfant! Oh mein reizendes Kind! Laſſen Sie mich dieſe bezaubernden Fingerchen..... (Er nimmt ihre Hand und küßt ſie.) .... Oh, das war ..... Aber .... woher .... wiſſen Sie das alles!? Sie haben da .... Sie haben mir da Dinge erzählt .... Dinge .... die ich ſelbſt ganz vergeſſen hatte.... (Zieht ſein Tuch und wiſcht ſich das eine Auge.) Jeunesse! Jeunesse! (Zu Maria Alexandrowna, auf Sinaida deutend.) C'est ma jeunesse, Madame! Ma jeunesse! (Fällt in den Stuhl zurück, aber immer Sinaida im Auge behaltend).

Maria Alexandrowna (um ihn anzufeuern).

Fürſt! Fürſt! Welche Glut! Sie ſind ja wie umge-

wandelt! Der Hauch der Jugend hat Sie berührt und ſelber jung gemacht! Welch ein Schauſpiel, Fürſt! (Seine Hand ergreifend.) Die Leidenſchaft fiebert in Ihnen! Was müſſen Sie jetzt empfinden!

Der Fürſt.

Es .... dreht ſich alles .... Ich bin nicht imſtande, aufzuſtehen.... Ich möchte....ma foi....ich möchte dieſem entzückenden Kind alles zu Füßen legen..... Mais c'est impossible....mir iſt ſchwindlig.

Maria Alexandrowna.

Der Taumel des Glücks, mon prince. Das iſt der Rauſch der Leidenſchaft! Es iſt zu ſchnell gekommen, zu ſchnell und zu ſtürmiſch! Ihr Temperament, Fürſt, flößt Schrecken ein!

Der Fürſt (zuſammenklappend).

Nun ja, Schrecken!

Sinaida (ſich erhebend).

Der Fürſt bedarf der Ruhe.

Maria Alexandrowna (erſchrocken).

Nicht doch, Sinotſchka. Wie kannſt du nur ſo reden? Ruhe! Jetzt! Wo die ganze Munterkeit der Jugend über ihn gekommen iſt! Nicht wahr, Fürſt!

Der Fürſt.

Wie ..... wie ſie daſteht! C'est une déesse! Sie iſt hinreißend! (Plötzlich ängſtlich werdend.) Aber ..... was ſieht ſie mich denn ſo an? (Zu Maria Alexandrowna leiſe.) Iſt etwas nicht in Ordnung an mir?

Maria Alexandrowna (während Sinaida ſich wieder zum Flügel wendet, gleichfalls leiſe).

Aber, Fürſt, merken Sie nichts? Das Kind ....., nein, es wird mir zu ſchwer, es zu ſagen .....

Sinaida (ſetzt ſich an den Flügel und wiederholt ganz leiſe auf dem Flügel die Melodie des vorhin geſungenen Liedes).

Der Fürſt (müde).

Charmant! Charmant! (Gähnt.) Aber, mja (gähnt) ... pardon ... es, äh, übermannt mich ... mja, ... ich war lange nicht ſo munter (gähnt) mja ... (Wie Sinaida zu ſpielen beginnt.) Horch! Silence! C'est la ro—mance! (Er ſchließt die Augen und lauſcht verzückt.) ..... Was für ein wundervoller Tag das iſt! ..... Champagner! Formen ..... die Fürſtin Kairska ..... Töne! .... Töne! ..... La Chanson de la jeunesse! ..... Eine Göttin ..... mit ſchwarzen Augen ..... Welches Glück! (Die Melodie mitlallend und ſo langſam einnickend. Dann ſchon im Schlaf.) Formen! ..... Formen!

Maria Alexandrowna (murmelnd).

Mein Gott: er ſchläft mir noch wirklich ein! (Zu Sinaida.) Lauter, Sinotſchka, lauter!

Sinaida.

Ah, wie ſchändlich das alles iſt! Dort — tanzten ſie um ihn herum, und ich muß ihn mit Muſik betrügen.

Maria Alexandrowna.

Er ſchläft wahrhaftig! Lauter! Lauter! Sonſt iſt alles verloren.

Der Fürſt (lallend).

Sie ... ſie ... ſie ... ſchwebt ...

Sinaida (ſchneidend).

Mich wundert nur, daß du mir nicht vorſchlägſt, ich ſoll ihn mit einem Kuß aufwecken. Damit wäre gewiß (ironiſch) alles gewonnen!

Maria Alexandrowna (ſofort darauf eingehend).

Ach, wenn du das tätеſt, Sinotſchka! ...?

Der Fürſt (als wenn er jemand umarmte).

Un baiser! Un bai - bai - ser!

Sinaida (traurig und empört).

Wie du mich kennſt, Mama! (Plötzlich in einer Aufwallung.) Ah! (Sie bricht mit dem Liede ab und ſetzt mit der Marſeillaiſe unvermittelt forte ein, nach und nach bis fortissimo ſteigernd.)

Der Fürſt (unruhig werdend, ſteigenden Schrecken wie bei einem angſtvollen Traume zeigend und endlich entſetzt aufſpringend).

Wa... Wa... was iſt das? Ba-ba-Barrikaden! Die Sansculotten! Die Sansculotten! Hilfe! Revolution! Die Jakobiner! Napoleon! (Ganz laut und noch entſetzter.) Stepanida! Erbarmen! Erbarmen!

Maria Alexandrowna.

Aber, Sina!

Der Fürſt (ſchlotternd, vor Sinaida hintaumelnd, die zu ſpielen aufgehört hat und ihn, die Hände im Schoß, groß anſieht).

Dem Himmel ſei Dank! Es war nur ein Traum! Ein horribler Traum! Stepanida, an der Spitze der Damen der Halle, wollte mich an eine Laterne knüpfen! (Sich beruhigend.) Oh mein teures Kind! Welches Glück, daß Sie erſchienen und mich aus den Händen der Megäre retteten. Ich ... ich ... zittre noch ganz ... aber Ihre Augen beruhigen mich ... Bleiben Sie bei mir, bleiben Sie immer bei mir! (Wiſcht ſich die Stirn ab.)

Maria Alexandrowna (einſchnappend).

Ja, Fürſt, ſie wird bei Ihnen bleiben! Und ich auch!

Der Fürſt (eigenſinnig auf Sina deutend).

Nein: ſie! ſie!! ſie!!!

Maria Alexandrowna.

Fürſt! Fürſt! Sie wollen ſie mir entreißen!...? O, ich Ärmſte!

Der Fürſt.

Ich werde vor dieſe Megäre hintreten, mit dieſer Göttin werde ich vor ſie hintreten und ſagen: Allez! In Ihre Halle, Madame!

Maria Alexandrowna.

Bravo! Fürſt! Bravo!

Der Fürſt.

Ich werde — nach Baden-Baden werde ich reiſen! Mit dieſem Engel werde ich nach Baden-Baden reiſen! Und man wird wieder Feuilletons über meine Wortſpiele ſchreiben!

Maria Alexandrowna.

Sie werden das Geſpräch Europas bilden! Dichter werden ſich an dieſer Vereinigung von Schönheit und Würde begeiſtern!

Der Fürſt.

Ich werde Duette mit ihr ſingen, wie mit der Fürſtin Kairska! Und wenn ſie mir ein franzöſiſcher Koch rauben will, werde ich ihn mit meinem Degen züchtigen! Und wir werden uns nicht zanken, weder über Saucen, noch über ſonſt etwas, und ſie wird mich nicht verlaſſen. (Flehend.) Oh, mon ange, n'est-ce-pas: Sie werden mich nicht verlaſſen!

Sinaida (gibt ihm ihre Hand).

Der Fürſt (außer ſich, fällt vor ihr auf die Knie und bedeckt die Hand mit Küſſen).

So ... ſo ... ſo ... werde ich liegen und Sie immer anblicken ... ja: immer anblicken! Und Sie werden mir jeden Tag jene Romanze ſingen!

Sinaida (ernſt).

Ich werde gern tun, was Ihnen Freude macht.

Der Fürſt.

O Gott! O Gott! Sie wird es tun. (Sich zu Maria Alexandrowna wendend.) Haben Sie gehört, Maria Alexandrowna, ſie wird es tun!

Maria Alexandrowna.

Und ich Unglückliche werde mich von ihr trennen müſſen? Sie bringen es übers Herz, dieſen Engel von meiner Bruſt zu reißen?

Der Fürſt (ſich mühſam erhebend).

Ich ... äh ... ich bin feſt entſchloſſen dazu! Feſt entſchloſſen! Ich ... Äh! Waſſili ... ich befehle, daß noch in dieſem Augenblicke die Hochzeit ſtattfindet! — Das heißt: Nein! Ich muß einen Frack dazu anlegen. Unbedingt einen Frack! — Waſſili! — Und eine weiße Weſte ... Mein Gott! Mein Gott! Wenn dieſer Backenbart den Frack vergeſſen hat! (Kläglich, zu Maria Alexandrowna.) Wa ... was ... dann?

Maria Alexandrowna.

Sie ziehen einen von Affanaſſi Maſwejitſch an.

Der Fürſt (entſetzt).

Jamais de ma vie!

Sinaida.

Ruhen Sie erſt ein wenig, Fürſt.

Der Fürſt (ihr beide Hände küſſend).

Oh, meine ſüße Burgfrau! Oh ma belle châtellaine! Wie gut Sie ſind! Ich möchte in der Tat ein bißchen liegen.

Maria Alexandrowna.

Schon jetzt beginnt die Idylle, Fürſt! Schon jetzt! Oh, Sie glücklicher, grauſamer, glücklicher Räuber!

Der Fürſt (nochmals Sinaidas Hände küſſend).

Es iſt ... erſtaunlich ... Adieu, mon ange! Au revoir! ... Ich lege mich ein bißchen ... dann zieh' ich meinen Frack an ... Und dann: die Romanze! Die Romanze! Toujours la romance! (Läßt ſich von Maria Alexandrowna abführen, wobei er ſtolpert, weil er ſich immerwährend umſieht und Sinaida Kußhände zuwirft.)

(Maria Alexandrowna und der Fürſt ab.)

Sinaida (lehnt ſich an den Flügel, blickt mit hochgehender Bruſt ſchmerzlich entſchloſſen vor ſich hin, dann läßt ſie ſich plötzlich in einen Seſſel fallen und ſchlägt ſchluchzend die Hände vors Geſicht).

Zweiter Auftritt.

Sinaida. Moskaglow.

Moskaglow (ſtürzt wütend aus einer der Türen links, hinter der man einen Augenblick Naſtaſia ſieht, herein, dicht vor Sinaida).

Bravo! Bravo! Sie können alſo auch mit andern Komödie ſpielen?

Sinaida (erhebt ſich mit einem Ruck und ſieht ihn funkelnd groß an).

Was wollen Sie? Was unterſtehen Sie ſich?

Moskaglow.

Unterſtehen? Ich? Wollen Sie vielleicht auch jetzt

noch mir gegenüber die Großartige ſpielen? (Zurücktretend mit törichter Feierlichkeit.) Ich habe alles gehört!

Sinaida (ſich abwendend und ihn verächtlich über die Schulter anſehend).

Sie haben — gehorcht?!

Moskaglow (den großen Ton fallen laſſend, etwas außer Faſſung gebracht).

Ich habe..... ja..... ich habe gehorcht. Meine raſende Leidenſchaft hat mich zu dieſer... zu dieſer Gemeinheit bewogen. Und es iſt gut ſo. Es iſt gut ſo. Denn nun weiß ich wenigſtens, mit wem ich es zu tun habe.

Sinaida (verächtlich).

Nun?

Moskaglow (perplex).

Sie.... fragen noch? Ja, mein Gott — iſt das etwa ſchön, was Sie da getan haben? Soll ich mich vielleicht auch auf die Knie werfen? Soll ich mich vielleicht dafür bedanken, daß Sie mich, äh, — daß Sie mich an der Naſe herumgeführt haben?

Sinaida.

Sie werden frech.

Moskaglow (ſich an die Stirn faſſend).

Iſt es denn nicht wahr? Haben Sie mir denn nicht Hoffnungen gemacht?

Sinaida.

Ich habe Ihnen geſagt, daß Sie warten dürfen.

Moskaglow.

Ah! Ah! Jetzt verſteh' ich! Das Fräulein hat mich nur in der Reſerve behalten wollen!

Sinaida (zuckt kaum merklich zuſammen, gewinnt aber ſofort äußerlich die Ruhe wieder und ſpricht das Folgende ſcheinbar ohne große Erregung, doch iſt ein gewiſſes Zittern in ihrer Stimme. Sie macht dabei einen Schritt auf Moskaglow zu, der zurückweicht und dann wie geduckt unter den Streichen ihrer Worte ſteht).

Dieſes Wort ſtimmt zu Ihrer Handlungsweiſe (mit dem Kopf zur Türe weiſend, hinter der er gehorcht hat) und beweiſt mir, wie recht ich hatte, Sie — warten zu laſſen. Hätte ich gewußt, daß Sie ſolcher Handlungen und Gedanken fähig ſind, ſo würde ich Ihnen das Warten erſpart und kurzweg Nein geſagt haben. Aber ich hielt Sie, wenn auch nicht für den geiſtreichen Kopf, für den Sie ſich halten, ſo doch für ein ehrliches Herz und einen Gentleman, und deshalb hielt ich es für möglich, einmal Ja ſagen zu können. Sie haben mich zur rechten Zeit aufgeklärt, denn es iſt mir jetzt angenehm, zu wiſſen, daß Ihnen am

wenigſten ein Recht zuſteht, über meine Handlungen zu richten. Überlaſſen Sie das mir! Leben Sie wohl! (Sie geht ſcheinbar gleichgültig zum Flügel, hebt ein paar Hefte auf dem Notenhalter auf und geht langſam zu einer der Türen links. Während deſſen:)

Moskaglow (erſt ſtarr, dann außer ſich vor Wut).

Schön! Sehr ſchön! Alſo: Dumm! Boshaft! Unanſtändig! Ein allerliebſtes Programm! Ich werde mich danach richten! Wenn ich jetzt in die Stadt gehe und es allen erzähle, die es hören wollen, wie die erhabene Sinaida Affanasjewna Moskalew in Verbindung mit ihrer ausgezeichneten Frau Mama einen ſchwachköpfigen, betrunkenen, alten Fürſten eingefangen hat — ſo ſind Sie es, die mich dazu ausſchickt, Sie! Sie ſollen ſich über die Ausführung Ihres Programmes nicht zu beklagen haben, Fräulein Moskalew!

Sinaida (wendet bei den letzten Worten den Kopf noch einmal verächtlich um und ſchlägt dann die Türe hinter ſich zu. Gleichfalls während der letzten Worte hat ſich die Türe rechts aufgetan und Maria Alexandrowna ſichtbar werden laſſen, die, wie ihr Mienenſpiel zeigt, die Sachlage ſofort erfaßt hat und augenblicklich überlegt, was nun zu tun ſei).

Dritter Auftritt.

Moskaglow. Maria Alexandrowna.

Maria Alexandrowna (tritt über die Schwelle und geht freundlich lächelnd auf Moskaglow zu, der, wie er ſie kommen hört, ſich umwendet und nun ein halb wütendes, halb erſtauntes

Geſicht zeigt, wie er ſie in ſo freundlicher Haltung erblickt. Sie hält ihm, immer lächelnd, die Hand hin, die er ſchließlich halb widerwillig ergreift).

Sie ſind nicht wohl, mon ami? Sie ſollten ſich Ihr kleines Verſehen von vorhin nicht ſo zu Herzen gehen laſſen! — Wären Sie doch ruhig zu Hauſe geblieben!

Moskaglow (bitter auflachend).

Ja, das möchte Ihnen wohl paſſen, daß ich mich wie ein Schuljunge nach Hauſe ſchicken laſſe, während Sie hier Ihre ſauberen Geſchäfte abwickeln.

Maria Alexandrowna.

Aber wovon reden Sie denn, mein teurer Paul Alexandrowitſch? Und wie ſeltſam drücken Sie ſich aus, Sie, der beſterzogene junge Mann der ganzen Stadt!

Moskaglow.

Ich pfeife auf meine gute Erziehung. Ich bin kein Gentleman! Ich bin ein boshafter Eſel! Man zieht mir einen Ring durch die Naſe! Man pfeift, und ich tanze! — das heißt: wenn ich will! Und ich will nicht! — Leben Sie wohl, Madame! Ich habe in der Stadt zu tun! Sehr Wichtiges habe ich in der Stadt zu tun!

Maria Alexandrowna (äußerſt milde).

Und Sie glauben, daß ich Sie in dieſem Zuſtande aus dem Hauſe laſſe, mon ami?

Moskaglow (wütend).

Sagen Sie nicht immerzu mon ami zu mir! Ich bin nicht Ihr ami!

Maria Alexandrowna (gütig den Kopf nach rechts und links neigend).

Doch, doch, Paul Alexandrowitsch! Ich kenne Sie besser! Weiß der Himmel, was das wieder für ein unseliges Mißverständnis ist!

Moskaglow.

Mißverständnis? Ich habe mich durchaus nicht verhört, Madame! Ich habe alles verstanden! Mein Gehirn mag ja schwach sein, aber mein Gehör ist sehr gut. Gott sei Dank!

Maria Alexandrowna.

Ja, aber was haben Sie denn gehört?

Moskaglow.

Ich sage Ihnen ja: Alles! Dort, hinter der Türe!

Maria Alexandrowna.

Unmöglich!

Moskaglow.

Wieso unmöglich! Wollen Sie etwa behaupten, ich hätte geträumt?

Maria Alexandrowna.

Ich ſage, es iſt unmöglich, daß ein Paul Alexandrowitſch *gehorcht* hat! (Kopfſchüttelnd.) Das alſo ſind die modernen Ideen!

Moskaglow.

Laſſen Sie mich gefälligſt mit den modernen Ideen zufrieden. Die haben hier gar nichts zu ſuchen. Ich habe gehorcht, und damit baſta! Was *Sie* getan haben, war auch nicht anſtändig!

Maria Alexandrowna (ganz Milde und Güte).

Setzen Sie ſich, mein armer Freund! Ich will Ihnen alles erklären. Es wäre dies ohnehin noch heute geſchehen, auch wenn Sie ſich nicht durch dieſe bedauernswert niedrig denkende Naſtaſia zu einer Handlung hätten verführen laſſen, die nicht bloß mit Ihrer Erziehung und Ihren ariſtokratiſchen Grundſätzen, ſondern auch mit Ihrem Geiſte in Widerſpruch ſteht.

Moskaglow.

Geiſt?! Ich denke: ich bin ein Eſel!?

Maria Alexandrowna (ſanft beſtimmt).

Ich — nicht, Paul Alexandrowitſch! Mir hat Ihr Geiſt ſtets Reſpekt, ja zuweilen Angſt eingeflößt. Wenn ihm etwas fehlt, ſo iſt es höchſtens die notwendige Doſis Mißtrauen gegenüber lügenhaften Einflüſte-

rungen ſchamloſer Verleumderinnen. — Aber ſo ſetzen Sie ſich doch!

Moskaglow (ſchon etwas beſänftigt, ſetzt ſich).

Gut. Ich höre. Aber ich ſage Ihnen gleich: Es wird Ihnen nicht gelingen, mich an meinen Ohren zweifeln zu laſſen.

Maria Alexandrowna.

Wie ſollte ich das beabſichtigen? Ich appelliere an Ihren Geiſt, an Ihren ſcharfen Verſtand — und an Ihre Liebe zu Sina! C'est tout!

Moskaglow (ſich im Stuhle herumwerfend).

Ausgezeichnet! Wollen Sie mich vielleicht als Brautführer engagieren?

Maria Alexandrowna.

Auch jetzt noch können Sie die Neigung zu witzigen Bemerkungen nicht unterdrücken! Es iſt erſtaunlich! Aber das läßt mich nur noch mehr hoffen, daß es Ihnen gelingen wird, den nicht ganz einfachen Gedankengängen zu folgen, die ich jetzt vor Ihnen entwickeln werde. Ich bin mir wohl bewußt, daß ein ſchwächerer Logiker als Sie mir nicht folgen könnte.

Moskaglow (immerhin geſchmeichelt, wenn auch mißtrauiſch).

Nun, ich will mir Mühe geben.

Maria Alexandrowna.

Vor allem eines, mein lieber Paul Alexandrowitſch! Zweifeln Sie nicht an der Liebe meiner Tochter!

Moskaglow (perplex).

Was? Ich danke verbindlichſt! Sie hat ſie mir ſoeben ſehr deutlich geſtanden!

Maria Alexandrowna.

Sie hat ſich alſo durch die Empörung über Ihr Horchen hinreißen laſſen? O die Arme! Was muß ſie in dem Augenblicke gelitten haben, als ſie ſich in ihrem Vertrauen zu dem getäuſcht ſah, den ſie ſo ſehr liebte, daß es ſelbſt mir, ihrer Mutter, kaum möglich war, ihn vor ihr herabzuſetzen.

Moskaglow.

Sie geben alſo zu, Madame, mich als einen ... äh ... Eſel hingeſtellt zu haben?

Maria Alexandrowna.

Ich gebe zu, daß ich aus zwingenden Gründen verſucht habe, Sie bei Sinaida anzuſchwärzen.

Moskaglow.

Und darf man, äh, dieſe zwingenden Gründe erfahren, Madame?

Maria Alexandrowna.

Gewiß, mein Freund! Aber ſpäter! Zuerſt bitte ich Sie, da Sie an der Liebe Sinas zu zweifeln ſcheinen, ſich zu überlegen, ob es nicht ein Beweis für die Liebe Sinas zu Ihnen iſt, daß ich es nötig hatte, Sie bei ihr zu verleumden.

Moskaglow.

Äh .... wieſo?

Maria Alexandrowna.

Aber *liebſter* Freund! Hätte ich es nötig gehabt, ihr zu ſagen, Sie ſeien etwas — unintelligent, wenn ſie Sie nicht für einen *geiſtreichen Kopf* gehalten hätte? Hätte ich überhaupt nötig gehabt, Sie mit gewaltſamen Mitteln der Verleumdung aus ihrem Herzen zu reißen, wenn Sie nicht *darin* geweſen wären? Iſt das logiſch?

Moskaglow.

Hm — ja! Äh ... ja: logiſch iſt das. Aber warum!? Warum!?

Maria Alexandrowna.

Sie ſollen es erfahren, mon ami, Sie ſollen es gleich erfahren! (Man fühlt, wie ſie unabläſſig voraus denkt und zuweilen Wiederholungen halb automatiſch macht.) Wer weiß, ob ihre Liebe zu Ihnen mir nicht doch noch

einen Strich durch die Rechnung gemacht hätte, wenn Sie nicht ſelbſt als mein Bundesgenoſſe aufgetreten wären und ſie beleidigt hätten!

Moskaglow (nachdenklich die Stirne runzelnd).

Hm!

Maria Alexandrowna.

Da Sie — ich kann das Wort kaum ausſprechen, — gehorcht haben, wiſſen Sie auch, daß mein Herzensengel meine mütterlichen Bemühungen keineswegs unterſtützt hat. Schon ihr Geſang war ein Beweis, daß ihr Herz wo anders war. Sie ſang wie ein Leierkaſten. Ich erkannte ihre Stimme kaum. Und dann, wie Sie hier hineinbrachen, wie ein wütender Eber, — da, ſagen Sie ſelbſt, — ich weiß es nicht, aber ich bin davon überzeugt: war ſie da nicht von Tränen überſtrömt?

Moskaglow (immer nachdenklicher).

Hm ja .... ſie ... allerdings! Sie ſchien zu weinen!

Maria Alexandrowna.

Und Sie Unmenſch begriffen dieſe Tränen nicht!!!? Sie fühlten nicht, daß es Ihre heilige Pflicht war, ſie zu trocknen?! Sie brachten es übers Herz, ſie nur noch mehr zu quälen? — Sind das die Früchte der Lektüre Shakeſpeares!?

Moskaglow (der ſich innerlich ſchon Vorwürfe macht).

Ich ... äh ... war allerdings .... ja ... ich war vielleicht wirklich zu .... äh ... hart .... Ich war außer mir! Komplett außer mir! Ich .... (Plötzlich ſich beſinnend.) Aber zum Donnerwetter! Was red' ich da! Ich hatte ja allen Grund! Wenigſtens auf Sie, Madame, wütend zu ſein, hatte ich allen Grund!

Maria Alexandrowna (ganz ruhig und milde).

Wenn ich nicht — der Himmel weiß es — die Wahrheit über alles liebte, würde ich jetzt verſuchen, mich durch Leugnen rein zu waſchen, Paul Alexandrowitſch. Aber ich kann es nicht, — nein, ich kann es nicht; ſelbſt wenn ich es mit einem weniger ſcharfen Geiſte zu tun hätte, könnte ich es nicht! Toujours la vérité. Rien que la vérité! — Ja, Paul Alexandrowitſch, ſo grundlos Ihr Zorn auf unſeren Engel war, ſo viel Grund hatten Sie ſcheinbar, wütend auf mich zu ſein.

Moskaglow.

Hatten? Scheinbar? Äh! Ich habe noch! Wirklich!

Maria Alexandrowna.

Vielleicht ... vielleicht auch nicht!

Moskaglow.

Äh! Wieſo!

Maria Alexandrowna.

Hören Sie mich ruhig an, Paul Alexandrowitsch! Sie werden die Worte einer Mutter vernehmen, -- das sagt alles!

Moskaglow.

Sehr schön! Aber diese Mutter hatte vorher mich als ihren zukünftigen Schwiegersohn betrachtet!

Maria Alexandrowna.

Wer sagt Ihnen, daß Sie es nicht noch tut?

Moskaglow (perplex).

Aber erlauben Sie mal! Die Bigamie ist nicht nach meinem Geschmack und außerdem verboten.

Maria Alexandrowna (kopfschüttelnd).

Daß doch die Liebe selbst den klarsten Verstand verdunkelt! Genau so schwer war es, alle diese Gedanken unserer teuren Sina klar zu machen!

Moskaglow (nervös).

Der Teufel soll Sie verstehn! Die Sache ist, daß Sina vielleicht heute noch den Fürsten heiratet, — widerwillig oder nicht: gleichviel! — Mir ist von Ihnen die Rolle des begossenen Pudels zugedacht. Und, da das, äh, keine schöne Rolle ist, wünsche ich nun ganz einfach, äh klipp und, äh, klar, — kurz und

gut, ich wünſche zu wiſſen, Madame, warum Sie mir dieſe Rolle zugedacht haben! (Steht auf und geht hin und her.)

Maria Alexandrowna (nach einer kurzen Pauſe, während ſie blitzſchnell nochmals alle Pfeile im Köcher geordnet hat).

Wollen Sie ſich nicht lieber ſetzen, Paul Alexandrowitſch?

Moskaglow.

Ich bitte um die Erlaubnis, mir Bewegung machen zu dürfen. Ich ... äh ... ich platze ſonſt!

Maria Alexandrowna.

Um Gottes willen, nur das nicht, Paul Alexandrowitſch!

Moskaglow.

Bitte, — keine Späße, Maria Alexandrowna! Mir iſt zu feriös dazu zumute. Die Wahrheit iſt ernſt!

Maria Alexandrowna.

Gewiß, mein Freund, aber nicht tragiſch! Sie werden es gleich ſehen.

Moskaglow (einen Augenblick ſtehen bleibend und dann wieder wandelnd. So auch im folgenden, je nach dem Gange der Deduktionen Maria Alexandrownas).

Nun alſo!

Maria Alexandrowna.

So hören Sie denn! Ich bin eine alte Frau, die vom Leben für sich selbst nichts mehr erwartet. Mein Sinnen und Trachten geht dahin, denen das Glück zu bereiten, die ich liebe. (Je mehr sie sich in die Sache hineinredet, um so mehr glaubt sie daran und wird, wie ein Dichter von seinem Thema, hingerissen.) Das ist die letzte und schönste Aufgabe im Leben fühlender Menschen. Wohl dem, der sie rechtzeitig begreift.

Moskaglow.

Ich habe nichts dagegen. Schön! Und gut! Vortrefflich! Aber, äh, das sind Allgemeinheiten!

Maria Alexandrowna.

Doppelt glücklich zu preisen aber ist der, dem das Schicksal Menschen auf seinen Lebenspfad gestellt hat, an denen er diese Aufgabe bewähren kann. — Mir ward dieses Glück dreifach zuteil. — Die Vorsehung bescherte mir erstens eine Tochter, die ganz einfach ein Engel ist; diese Tochter lernte zweitens einen Mann lieben, der sie mit dem ganzen Feuer der Jugend wieder liebte und die reichen Gaben seines Geistes nur darauf verwandte, sie zu gewinnen; und dieser selbe Mann war von derselben Vorsehung dazu auserwählt, einen edlen, aber hilfsbedürftigen Greis in mein Haus zu führen, den ich sofort als das dritte Objekt meiner tätigen Liebe erkannte.

Moskaglow.

Äh, ſehr gut! Drittes Objekt! Ganz vortrefflich!

Maria Alexandrowna.

Im erſten Augenblicke glaubte ich, unter der Laſt dieſer komplizierten Aufgabe zuſammenzubrechen. Es gab da Dinge zu vereinigen, die unvereinbar zu ſein ſchienen.

Moskaglow.

Allerdings! Abſolut!

Maria Alexandrowna.

Nein, mein Freund! Es ſchien nur ſo! Denkende Liebe ſchafft Rat!

Moskaglow.

Da bin ich, äh, wirklich neugierig.

Maria Alexandrowna.

Zuerſt dachte ich an meine Tochter. Welcher Fühlende könnte das einem Mutterherzen verargen? Ich ſagte mir: dieſen Fürſten ſchickte ihr der Himmel! ...

Moskaglow.

Durch mich! Unglaublich! Oh, ich ...!

Maria Alexandrowna.

Und daß er ihn gerade durch den Geliebten ihres

Herzens ſchickte, iſt ein deutlicher Wink der Vorſehung! Sie, die geborene Fürſtin an Vornehmheit der Seele und Schönheit des Leibes, ſoll wirklich Fürſtin werden. Reichtum und Glanz ſoll dieſes Kleinod einfaſſen, wie Gold einen Edelſtein umſchließt.

Moskaglow.

Herrlich! Stupend! Aber ich? Üh! Wo bleibe ich!

Maria Alexandrowna.

Geduld, mein Freund, Geduld! — In zweiter Linie dachte ich an den Fürſten.

Moskaglow.

Natürlich! Kein Fürſt — keine Fürſtin!

Maria Alexandrowna.

Sie verſtellen ſich, Paul Alexandrowitſch, denn Sie wiſſen ganz genau, in welchem Sinne ich an den Fürſten und ſeine Rettung dachte: in Ihrem Sinne, mein hochherziger Freund!

Moskaglow.

Oh ... ich! Üh!

Maria Alexandrowna.

Aber es war, ich geſtehe es, dieſer Gedanke nicht ſo mächtig in mir, wie der letzte und ausſchlaggebende: der Gedanke an Sie, Paul Alexandrowitſch!

Moskaglow (wie angewurzelt).

Was? An mich! Ich glaube, Sie haben ſich verſprochen!

Maria Alexandrowna.

Daß unſre Sina das Diadem der Fürſtin nicht lange tragen werde, konnte ich mir angeſichts des Zuſtandes unſeres teuren Fürſten nicht verhehlen. Auch Fürſten ſind ſterbliche Menſchen. Was aber würde dann geſchehen? Sie würde das Diadem der Fürſtin mit der Krone der Liebe vertauſchen, indem ſie glücklich in die Arme deſſen zurückkehrte, dem ihr Herz zu eigen war, als ſie ſonſt nichts beſaß, als dieſes Herz, während ſie jetzt die Erbin eines fürſtlichen Vermögens wäre, die tauſend Protektionen für den in Bewegung ſetzen könnte, den ſie nun doppelt lieben würde. Ich erwähne natürlich die Erbſchaft nur nebenbei. Ihr Edelmut rechnet nicht. Der Engel war Ihnen mit zwanzig Seelen ſo lieb wie mit viertauſend. Obwohl ... ſagen Sie ſelbſt, Paul Alexandrowitſch ... viertauſend Seelen ...

Moskaglow.

Nun ja.... äh.... ganz nett.... gewiß.... ich leugne nicht.... Viertauſend Seelen ſind viertauſend Seelen... (Höhniſch.) Ich bin Ihnen ſehr verbunden, daß Sie ſie mir zukommen laſſen wollen, — aber ich muß Ihnen doch geſtehen, es wäre mir lieber

geweſen, Sie hätten nicht auf dem Umwege über den Fürſten an mich gedacht. Sicherer iſt ſicherer!

Maria Alexandrowna (enttäuſcht, daß er nicht feſter angebiſſen hat, aber nicht entmutigt).

Nun ja, ſehen Sie, das war es ja gerade: ich wollte ganz ſicher gehn!

Moskaglow.

Was?!!

Maria Alexandrowna.

Ja! Daß Sina Sie liebt, weiß ich, Sie hat es mir zu oft geſtanden.

Moskaglow.

Mir nicht!

Maria Alexandrowna.

Natürlich nicht. Dazu iſt ſie zu gut erzogen. Aber es kommt noch etwas hinzu.

Moskaglow.

Äh!

Maria Alexandrowna.

Wie Sie an ihrer Liebe zweifeln, ſo zweifelt ſie an der Ihren! Daher ihre Kälte und ihr Ausweichen.

Moskaglow.

Aber warum zweifelt ſie denn? Habe ich ihr meine Liebe nicht unausgeſetzt erklärt?

Maria Alexandrowna.

Ja. Aber nicht bewieſen!

Moskaglow.

Aber erlauben Sie: wie ſollte ich das denn machen?

Maria Alexandrowna.

Dazu wollte ich Ihnen Gelegenheit geben!

Moskaglow (verſtändnislos).

Äh!

Maria Alexandrowna.

Ich muß Ihnen ein Geſtändnis machen. Das arme Kind hat bereits einmal Gelegenheit gehabt, ſich davon zu überzeugen, daß die Worte und Taten der Männer nicht immer übereinſtimmen. Es war eine Schwärmerei, — nichts weiter und nicht zu vergleichen mit den Gefühlen für Sie. Aber dennoch — Sie begreifen: wenn das Herz zu zweifeln begonnen hat...!

Moskaglow (betroffen und ſich erinnernd).

Äh das....? Nun... ja.. ich verſtehe... ich verſtehe... Sie hat mir ſelbſt... Hm...

Maria Alexandrowna.

Sie ſehen, daß ich Ihnen die ganze Wahrheit enthülle. — Und nun hören Sie *wohl* zu, Paul Alexandrowitſch! — Ich ſagte mir: Sie liebt ihn, das iſt ſo ſicher wie das Evangelium! Aber: ſie zweifelt! Es iſt ein ... *Schatten* auf ihrer Liebe, den keine *Worte* erhellen können, ſondern nur *Taten*! Nur ihr Geliebter ſelbſt — Sie, mein Freund! — kann dieſe Taten verrichten! Er muß das arme Kind durch eine *herrliche Tat* von der Dauerhaftigkeit, Tiefe, Standhaftigkeit, Unbeirrbarkeit ſeiner Liebe und von der abſoluten Größe und Reinheit ſeines Charakters überzeugen. In die Knie muß ſie ſinken vor dieſer Liebe und dieſem erhabenen Charakter!

Moskaglow (außer ſich).

Aber, äh, *wie* denn? Um Gottes und aller, äh, Heiligen willen, — *wie* denn?

Maria Alexandrowna.

Ach, mein teurer Freund, — durch Horchen hinter der Türe *nicht*!

Moskaglow (ganz faſſungslos und kläglich).

Ja ... aber ... *wie* denn?

Maria Alexandrowna.

Sehen Sie, mein armer Freund! — ich hatte es mir *ſo* gedacht. Ich hätte Sie nach meiner Unterredung

mit Sina, die man Ihnen ganz falſch berichtet hat, beiſeite genommen und Ihnen alles der Wahrheit gemäß geſtanden. Ich hätte dann, wie jetzt, an Ihren Geiſt, an Ihre Liebe appelliert, und mein Appell wäre gehört worden. Sie hätten, wie jetzt, natürlich alles eingeſehen und wären glücklich geweſen, unſerm Kleinod zu beweiſen, wie tief Ihre Liebe und wie edel Ihre Seele iſt. Sie wären, nicht befleckt durch eine niedere Verirrung, ruhig vor Sina hingetreten, ruhig, wenn auch bleich und ein wenig bebend, und hätten, ſtatt Vorwürfe, ja Beleidigungen auszuſtoßen, zu ihr geſagt: „Sinotſchka, ich bin am Rande der Verzweiflung, mein Herz blutet, — aber es liebt dich trotz alledem, ja, jetzt mehr als je, denn ich bewundere das Opfer, das du der Rückſicht auf deine Familie bringſt. Möge es dich ſo glücklich machen, wie es möglich iſt. Aber, was auch geſchehen möge: mein treues Herz — wartet!“ — Stellen Sie ſich vor, welche Revolution das in Sinas Herzen verurſacht hätte! Ihre Knie hätte ſie umklammert! Mit Gewalt hätte man ſie zum Altar ſchleppen müſſen, und Tag und Nacht hätte ſie an Sie, an nichts als an Sie und immer wieder an Sie gedacht, an Sie und die endliche Vereinigung mit Ihnen!

Moskaglow (vollkommen hingenommen).

Hören Sie auf! Haben Sie Erbarmen! Hören Sie auf! Ich ... äh ... ich breche zuſammen! ..... Ich habe gehandelt wie ein Wahnſinniger!

Maria Alexandrowna (unendlich milde).

Sie hätten zwar nicht das arme Fräulein Moskalew geheiratet, das an Ihrer Liebe zweifelte, aber die reiche Witwe des edlen Fürſten Gawrila, die Sie anbetete.

Moskaglow.

Es iſt ... entſetzlich! (Sinkt in einen Stuhl.) Es iſt... fürchterlich! (Plötzlich aufſpringend.) Laſſen Sie mich zu ihr! Ich ... ich ... ich will ... genau das will ich ihr ſagen, was ich hätte vorhin ſagen ſollen.

Maria Alexandrowna.

Das wird jetzt leider nichts mehr helfen, mein Freund!

Moskaglow (düſter).

So bleibt mir alſo nichts anderes übrig, als ewige Verzweiflung! (Wieder in den Stuhl fallend.)

Maria Alexandrowna (erhebt ſich und tritt zu ihm).

Laſſen Sie mich nur machen, Paul Alexandrowitſch! Schon morgen iſt vielleicht alles in Ordnung. Wenn ich mir einmal eine Aufgabe ſtelle, dann löſe ich ſie, was auch eintreten mag. Vertrauen Sie blind auf mich!

Moskaglow (kläglich, erſchöpft, dankbar).

Sie verſchwenden Ihre Güte an einen Unwürdigen,

Maria Alexandrowna. Aber ... oh Gott .... ich nehme ſie an und folge Ihnen blind! ..... Könnte ich nur auch etwas tun!

Maria Alexandrowna.

Sie müſſen jetzt vor allem an die friſche Luft. Und, ja richtig, bei dieſer Gelegenheit könnten Sie ..... Fahren Sie doch ſofort auf unſer Gut Duchanowo und laſſen Sie ſich zu unſerm alten Popen Nikolaj führen. Er ſoll alles für morgen zur Trauung bereit halten. Morgen nachmittag um drei Uhr!

Moskaglow (auffſpringend, entzückt, ihr die Hand küſſend).

Ich fliege! Ich fliege! (Er ſendet noch eine Kußhand zur Türe, in der Sinaida verſchwunden iſt und entfernt ſich eilig.)

Maria Alexandrowna (ihm nachrufend).

Um drei Uhr! (Läßt ſich erſchöpft in den Stuhl fallen.) Gott ... ſei ... Dank!

(Der Vorhang fällt ſofort.)

Dritter Aufzug.

Vier Stunden ſpäter in einem ziemlich kleinen Zimmer, das eigentlich mehr Gang iſt, der zu dem Gaſtzimmer im Moskalewſchen Hauſe führt, wo jetzt der Fürſt ſchläft. In dieſem korridorartigen Raume, der aber ganz behaglich eingerichtet iſt (in der Rückwand eine Reihe Fenſter mit Gardinen, dazwiſchen Konſoltiſchchen mit Spiegeln, alles mit altväteriſch geblümten und altmodiſch gerafften Gardinen), ſteht in der Mitte ein mäßig großer Tiſch, der, ganz wie der Toilettetiſch einer Dame, mit einer großen Menge von Flakons, Tiegeln, Bürſten, Schalen etc. beſetzt iſt und außerdem einen Perückenſtänder mit der Perücke des Fürſten und eine Schatulle trägt, in der ſich die fürſtliche Bartgarnitur befindet. Rechts und links je eine Tür. Die Türe links führt ins Schlafzimmer des Fürſten. Rechts und links von ihr ſtehen ſehr elegante große Koffer (oder Kommoden). Auf dem einen liegt ſorgſam ausgebreitet der Frack und eine weiße Weſte des Fürſten, ſowie ein Paar ſchwarze Beinkleider, ein friſches Hemd, weiße Halsbinden, ſowie ein Korſett. Es iſt ſchon etwas dämmerig, doch nicht dunkel. Rechts in der Ecke hinten ein großer Ofen, deſſen Türen glühen.

Erſter Auftritt.

Zuerſt Waſſili allein. Dann Maria Alexandrowna.

Waſſili (jetzt in einer etwas überladenen Staatslivree, ſitzt in dem Lehnſtuhl am Toilettentiſch und bürſtet mit dem ewig gleichen würdigen dummen Geſicht ſeinen abgenommenen Bart mit einer Bürſte, die er zuvor ſorgſam unter den vielen

herumliegenden gewählt und in einen Tiegel mit Brillantine getaucht hat, nicht ohne vorher mit Wohlgefallen, doch auch hiebei töricht ernsthaft, an der Bürste zu riechen. Dann setzt er sich den Bart umständlich auf, betrachtet sich feierlich befriedigt im Spiegel und bürstet sich auch die Haare. Sodann ergreift er ein Bürstchen, taucht es in eine Flasche und bestreicht damit seine Augenbrauen. Schließlich mustert er die Flaschen, öffnet an einer nach der anderen den Verschluß und riecht hinein. Bei den ersten gefällt ihm der Geruch nicht, was er deutlich zeigt. Schließlich findet er eine mit einer hellgrünen Flüssigkeit, deren Geruch ihm offenbar sehr behagt. Er sieht scheu nach der Schlafzimmertür, setzt die Flasche an den Mund und nimmt einen kräftigen Schluck. In diesem Augenblicke klopft es rechts leise an der Türe. Er fährt erschreckt zusammen, setzt die Flasche hin und geht eilig zur Türe, an der gerüttelt wird. Leise, dumpf, wichtig).

Väterchen Fürst schläft. Väterchen Fürst hat verboten, aufzumachen.

Maria Alexandrowna (von draußen leise).

Aber ich bin's, die Herrin! Mach auf!

Wassili.

Väterchen Fürst schläft. Väterchen Fürst hat verboten, aufzumachen.

Maria Alexandrowna (leise, wie überhaupt immer leise gesprochen wird, solange der Fürst im Nebenzimmer ist).

Unsinn! Ich muß mit dir reden. Ich hab' auch Schnaps für dich.

Waſſili (alles dumpf und feierlich).

Muß Mütterchen mit mir reden, muß ich aufmachen. (Schließt die Türe auf).

Maria Alexandrowna (ſchon in Geſellſchaftstoilette, ſichtlich aufgeregt, tritt vorſichtig ein und gibt ihm eine Flaſche Schnaps).

Da! Aber nicht alles auf einmal! Und ſonſt läßt du niemand herein!

Waſſili (unterwürfig die Flaſche in Empfang nehmend und ſie in die Schoßtaſche verſenkend).

Laß ich gewiß keine Seele herein!

Maria Alexandrowna (immer leiſe).

Wie geht's dem Fürſten?

Waſſili.

Väterchen Fürſt ſchläft. Väterchen Fürſt ſchnarcht. Väterchen Fürſt iſt glücklich.

Maria Alexandrowna.

Wie ſteht's mit dem Frack?

Waſſili.

Frack iſt da. Alles iſt da. Dort! (Auf den Koffer weiſend.)

Maria Alexandrowna.

Gut! Hat dir der Fürſt ..... irgend etwas beſonders geſagt?

Waſſili.

Väterchen Fürſt hat Frack verlangt, weiße Weſte, weiße Binde, ſchwarze Hoſen.

Maria Alexandrowna.

Gut! Sehr gut! — Sonſt nichts?

Waſſili.

Väterchen Fürſt hat auch das neue Korſett verlangt. Das ganz enge. Dort! (Weiſt darauf hin.)

Maria Alexandrowna (darauf zu und es betrachtend).

Himmliſche Güte! Wie bringt er das denn zu?

Waſſili (ſtolz).

Haben wir Maſchine! Mache ich! (Macht die Bewegung, als ob er an einer Winde drehte.) Iſt ſchwer!

Maria Alexandrowna.

Daß du ihm keinen Schaden tuſt heute! Vorſicht! Doppelte Vorſicht!

Waſſili.

Drehe ich ganz langſam, Mütterchen!

Zweiter Auftritt.

Waſſili. Maria Alexandrowna. Affanaſſi Matwejitſch.

Affanaſſi (in Frack, weißer Weſte, weißer Binde, tritt vorſichtig ein).

Maria Alexandrowna (ärgerlich).

Was willſt denn du hier?

Waſſili (mit einem ängſtlichen Unterton in der dumpfen Feierlichkeit).

Väterchen Fürſt hat verboten!

Maria Alexandrowna (zu Waſſili).

Stell dich an die Tür (zum Schlafzimmer weiſend) und horch! Rührt ſich was, ſo gib ein Zeichen!

Waſſili.

Werd', ich Mütterchen! (Geht zur Schlafzimmertür und legt ein Ohr ans Schlüſſelloch. Dann zieht er vorſichtig die Flaſche heraus und trinkt.)

Maria Alexandrowna (zu Affanaſſi).

Wer hat dir erlaubt, hier heraufzuſchleichen?

Affanaſſi (immer wie ein geprügelter Junge, aber nicht übertrieben).

Ich ſuche dich, Mütterchen, ich ſuche dich!

Maria Alexandrowna.

Habe ich dir nicht verboten, Mütterchen zu mir zu ſagen? Wirſt du nie lernen, dich zu benehmen! Wenn du heute, in der Geſellſchaft des Fürſten, ein einziges-mal Mütterchen zu mir ſagſt, bekommſt du zwei Wochen keinen Tee!

Affanaſſi (erſchrocken).

Aber Mü..... (Schlägt ſich auf den Mund.) Ich kann doch ohne Tee nicht leben!

Maria Alexandrowna.

Unſinn! Alſo, was willſt du?

Affanaſſi.

Ja, ſiehſt du, es geht mir ſo mancherlei im Kopfe herum.

Maria Alexandrowna.

Dir geht nie etwas im Kopfe herum.

Affanaſſi.

Doch, Mütt..... nein! nein! Maria Alexandrowna wollte ich ſagen.

Maria Alexandrowna.

Leiſe! Um Gottes willen! leiſe!!

Affanaſſi (faſt unhörbar).

Du haſt mir da heute früh allerlei geſagt, aber du haſt mir nicht alles geſagt. Ich muß doch wiſſen, worum es ſich handelt!

Maria Alexandrowna.

Für dich handelt es ſich lediglich darum, daß du einen möglichſt würdigen Eindruck auf den Fürſten machſt,

und deshalb ſollſt du möglichſt den Mund halten. Denn, wenn du den Mund auftuſt, iſt es aus mit dem würdigen Eindruck.

Affanaſſi.

Aber der Fürſt wird glauben, ich ſei ſtumm!

Maria Alexandrowna.

Das iſt immer noch beſſer, als wenn er merkt, was für ein Genie du biſt. Und übrigens, habe ich dir nicht geſagt, daß du eine Anrede an ihn halten ſollſt? Haſt du die ſchon vergeſſen?

Affanaſſi (erſchreckt).

Durchaus nicht! Durchaus nicht! (Macht eine Verbeugung und lächelt.) Ich begrüße Euer Durchlaucht und bin entzückt, Euer Durchlaucht ſo munter zu ſehen. Möge dieſer Tag im Leben Eurer Durchlaucht eine neue Periode des Glückes und der Zufriedenheit einläuten.

Maria Alexandrowna.

Menſch! Biſt du wahnſinnig geworden! Einleiten! Um Gottes willen nicht einläuten! Alſo, wie heißt's!

Affanaſſi (wieder mit Verbeugung).

Ich begrüße.....

Maria Alexandrowna.

Nicht alles! Nur den letzten Satz!

Affanaſſi (nach einer Pauſe, während der er die Lippen bewegt, indem er für ſich doch das Ganze wiederholt).

Möge dieſer Tag im Leben Eurer Durchlaucht eine neue Periode des Glückes (von hier ab ſtotternd, weil das fatale Wort ſeinen Schatten vorauswirft) und der ..... und der ..... möge dieſer Tag ..... und der ..... im Leben Eurer Durchlaucht ..... und der Zufriedenheit ein ..... (krampfhaft, endlich) einleiten!

Maria Alexandrowna.

Üb' es weiter! Geh! Schließ dich irgendwo ein und üb' es weiter! Und vergiß nicht: ſonſt kein Wort, wenn es irgend möglich iſt. Höchſtens: Hm!

Affanaſſi.

Aber ich wiederhole dir, der Fürſt wird denken, ich ſei blöde!

Maria Alexandrowna.

Das wird er höchſtens denken, wenn du etwas ſagſt. So aber wird er denken, du gehörſt zu den Leuten, die vor lauter Gedankenandrang nicht die rechten Worte finden.

Affanaſſi.

Und überdies wirſt ja du genug reden, meine eheliche Gattin. Das beruhigt mich.

Maria Alexandrowna.

Ich glaube gar, du willſt ironiſch werden! Unterſtehe dich! Und „eheliche Gattin“. Was das wieder für ein Bartruſſenausdruck iſt! (Muſtert ihn ſtreng von oben bis unten.) — Sag' mal: ſchämſt du dich eigentlich nicht?

Affanaſſi.

Warum ſoll ich mich ſchämen? Ich bin ja ganz angezogen.

Maria Alexandrowna.

Du biſt allerdings nicht nackt, Gott ſei Dank, aber dein Frack iſt es, und darüber ſollteſt du ſchamrot werden.

Affanaſſi.

Wie, wie meinſt du denn das wieder?

Maria Alexandrowna.

Ich meine, daß du auch nicht das kleinſte Kreuzchen, auch nicht die winzigſte Medaille, auch nicht den ſchäbigſten Orden haſt! Dein Frack iſt ſo leer, wie dein Gehirn! (Wie er etwas ſagen will.) Schweig! Es iſt unentſchuldbar ..... — Aber da fällt mir ein ..... Ja, Gott ſei Dank, daß ich dich noch erwiſcht habe: (Mehr für ſich.) Es könnte ja ſein, daß der Fürſt von der Sache ſpräche!

Affanaſſi.

Von was für einer Sache?

Maria Alexandrowna.

Eigentlich geht ſie dich nichts an. Aber es iſt nötig, daß du Beſcheid weißt. Sonſt platzt du am Ende vor lauter Erſtaunen mit einer Eſelei heraus, die alles verdirbt.

Affanaſſi.

Du erſchreckſt mich! Was haſt du denn ſchon wieder im Werke!?

Maria Alexandrowna.

Was iſt das für ein Ton?! Aber ich habe keine Zeit .....Alſo! Höre! Der Fürſt wird dein Schwiegerſohn werden. Morgen noch!

Affanaſſi (lächelnd).

Mach keine Späßchen, Mütterchen.

Maria Alexandrowna.

Himmliſche Vorſehung! Er ſpricht von Späßchen, — und lächelt! — Lächle nicht!

Affanaſſi.

Ich — ..... lächle ja gar nicht! Ich .... aber der Fürſt iſt ja viel älter als ich!

Maria Alexandrowna.

Als ob das ein Hinderungsgrund wäre! Ich bin ja noch viel jünger als er und werde dennoch ſeine Schwiegermutter.

Affanaſſi.

Ach du lieber Gott! (Wie in einem Worte geſprochen.)

Maria Alexandrowna.

Genug mit dieſem Erſtaunen! Du ſollſt nicht darüber erſtaunen! Das iſt es ja eben, daß du nicht erſtaunen ſollſt! Wenn alſo der Fürſt davon beginnt, ſo ſagſt du ganz einfach und herzlich — aber ſehr herzlich, ungemein herzlich ſagſt du das, und dabei darfſt du lächeln: Ich fühle keine Worte, Fürſt, zu ſagen, wie glücklich mich das Glück meiner Tochter macht. — Haſt du das erfaßt?

Affanaſſi (mit rührendem Ernſte).

Aber, Mütterchen, wenn das ein Glück iſt, — warum weint dann Sina? Das Kind hat ſich eingeſchloſſen und ſchluchzt und ſchluchzt!

Maria Alexandrowna.

Auch das noch! Auch das noch! Womöglich hört man's! (Barſch zu Affanaſſi.) Laß das meine Sorge ſein! Sie weint vor Glück!

Affanaſſi (den Kopf ſchüttelnd).

Das glaub' ich nicht.

Maria Alexandrowna.

Gleichviel! Geh! Und bedenke, was auf dem Spiele ſteht.

Affanaſſi (kopfſchüttelnd abgehend).

Das iſt nicht gut, Mütterchen! Das iſt gewiß nicht gut!

Maria Alexandrowna (vor ſich hinſehend, mit gerunzelten Augenbrauen).

Hm! (Gibt ſich einen Ruck. — Zu Waſſili.) Niemand hereinlaſſen! Zuſchließen! (Geht eilig rechts ab.)

Dritter Auftritt.

Waſſili erſt allein. Gleich darauf Naſtaſia und Moskaglow.

Waſſili (geht von der Türe links langſam bis zur Mitte des Zimmers, holt umſtändlich die Flaſche aus ſeinem Rockſchoße, betrachtet ſie erſtaunt, weil ſie halb leer iſt, ſetzt ſie entſchloſſen an und trinkt ſie mit feierlichem Wohlbehagen aus. Da geht die Türe rechts auf und in eiligem Laufe erſcheinen Naſtaſia und Moskaglow. — Blickt ſie wie eine Erſcheinung an und will den Mund öffnen).

Naſtaſia (winkt ihm mit der Hand, er ſolle ſchweigen).

Moskaglow (zieht ſeine Börſe und gibt ihm Geld).

Waſſili (nimmt es mit tiefer Verbeugung, murmelt aber, auf das Schlafzimmer weiſend).

Väterchen Fürſt.....

Moskaglow.

Schon gut! Schließ die Tür! (Zur Türe rechts zeigend.)

Waſſili (tut es und geht dann wie vorhin an die Türe links).

Werd' ich Zeichen geben!

Moskaglow.

Recht ſo. (Zu Naſtaſia.) Ich zittre ganz!

Naſtaſia.

Ein Glück, daß ſie nicht auch die Hintertreppe nahm! Sie hat mein Kleid geſtreift, wie wir in der Niſche ſtanden! Ich bin überzeugt, ſie hätte Sie einfach eingeſperrt, wenn ſie Sie geſehen hätte! Mich hat ſie Knall und Fall wegſchicken wollen. Aber ich habe ihr mit dem Brief Sinas an den Schulmeiſter gedroht. Wenn ſie mich nur nicht vergiftet! Und nun erzählen Sie! Erzählen Sie! Dies iſt im ganzen Hauſe jetzt der einzige Ort, wo wir ſicher vor ihr ſind. Gottlob, daß wir ihn erreicht haben!

Moskaglow.

Ich werde ihn nicht verlaſſen, ohne dieſer Schlange einen Strich durch die Rechnung gemacht zu haben,

verlaſſen Sie ſich darauf. Sie ſoll nicht ſagen dürfen, daß ich definitiv der Eſel bin, für den ſie mich gehalten hat!

Naſtaſia.

Alſo hat ſie Sie wirklich wieder eingeſeift?

Moskaglow.

So ſehr, daß ich ſelber den Popen beſtellen wollte!

Naſtaſia (lacht beluſtigt).

Moskaglow.

Ja, lachen Sie nur! Sie haben alle Urſache dazu! Die Liebe hatte mich abſolut verblödet! Und dann, wiſſen Sie, dieſe Natter verſteht es, den ... äh ... den Idealismus im Menſchen zu wecken. Sie macht aus jedem Menſchen einen Schiller, wenn es ihr in den Kram paßt. Aber es hat ſich ausgeſchillert, Madame! Die friſche Luft hat mein Gehirn gereinigt von Ihren niederträchtigen Edelmutsblaſen! Je mehr mich die eiſige Luft auf dieſer ſchmachvollen Schlittenpartie umwehte, um ſo mehr fühlte ich, daß man mich wirklich zu dem Eſel machen wollte, als den man mich einſchätzte. Und als gar der Schlitten umwarf, als mein Kopf in einen Schneehaufen fuhr, da wirkte das wie ein kalter Umſchlag, wie die Duſche auf das Haupt eines Raſenden. Ich erhob mich mit klarem Kopfe, half ſelbſt den Schlitten hochzukriegen,

ließ umwenden und brauſte zurück, von allen Furien der Rache getrieben, feſt entſchloſſen, mir Revanche zu verſchaffen!

Naſtaſia.

Und ich habe währenddeſſen die ganze Stadt auf die Beine gebracht. Du lieber Gott, war das ein Gekicher! „Aber was ſagt denn der gute Paul Alexandrowitſch dazu?“ — „Ach der, dem kann man die Hörner ſchon vor der Hochzeit aufſetzen!“ — „Er verdient es nicht anders! Warum iſt er ſo blödſinnig verliebt?“ — „Sicher, er denkt ſchon über das Hochzeitsgeſchenk nach!“

Moskaglow.

Hören Sie auf! Hören Sie auf! Das iſt es ja, was mir plötzlich furchtbar klar wurde! Dieſe Lügenmeiſterin hatte mir geſagt, welchen Eindruck mein Edelmut auf Sina machen würde, — und das war die Seife, die ich mir um die Ohren ſtreichen ließ. Aber der Schnee hat ſie weggewaſchen, abſolut weggewaſchen, und ich fühle nun, daß erſtens das wahrſcheinlich ſchon ein Schwindel war, und dann, was die Hauptſache iſt, daß mein Edelmut auf alle andern unbedingt den Eindruck bodenloſer Dummheit machen müßte. Und das, parbleu, das ertrage ich nicht. — Ich will ihr ſchon zeigen, wie dumm ich bin! Sie ſoll ſehen, daß nicht alle Eſel ihr die Säcke zur Mühle tragen! Noch weiß ich nicht, wie ich es

anſtellen ſoll, ihr den Fürſten aus dem Garn zu treiben. Aber der Schmerz der erlittenen Beleidigung und mein Rachedurſt wird mich erleuchten! Schlimmſtenfalls raube ich dem alten Gecken ſämtliche Perücken! Ohne Perücke heiratet er keinesfalls!

Naſtaſia.

Das Beſte wäre, Sie lenkten den Blick des Fürſten auf mich, Paul Alexandrowitſch. Das wäre ein Effekt, wenn er mich unten als Braut vorſtellte! Was? (Kichert entzückt.)

Moskaglow (in Gedanken).

Nicht übel ... nicht übel ... nur ... ich muß mich den Umſtänden anpaſſen ... Wiſſen Sie ... der Fürſt iſt unberechenbar wie alle ... äh ... ſchwachen Geiſter ...

Naſtaſia.

Nun, ja doch. Aber Sie müſſen mich im Auge behalten ... Oder ſoll ich vielleicht ſelbſt ...

Moskaglow (großartig).

Nein, dieſes Problem kann nur ich allein löſen! Nur ich allein ... mit dieſem verwundeten Herzen ... und dieſem Rachedurſte. Ich habe eine Idee!

Naſtaſia.

Iſt das aber auch wirklich wahr?

Moskaglow.

Zweifeln Sie nicht daran! Zwar ... ganz klar iſt ſie mir noch nicht .... und ich glaube ſogar .... nein! So geht's nicht ... Es iſt enorm ſchwierig! ... Es iſt ... äh ... eine Art Schachproblem ... und ich weiß ja noch nicht, wie die Figuren beim Fürſten ſtehen! ... Aber ich werde es auf den erſten Blick überſchauen!

Naſtaſia.

Und mich ſchieben Sie zuletzt als Königin vor und bieten Schach mit mir!

Moskaglow (dünkelhaft).

Wohl möglich, Naſtaſia Petrowna, wohl möglich! Es kommt ... äh ... alles auf die Konſtellation an!

Waſſili (der ſich zum Schlüſſelloch niedergebückt hat, macht windmühlenflügelartige Bewegungen mit den Armen).

Naſtaſia.

Den Schlüſſel! Den Schlüſſel!

Stimme des Fürſten.

Wa - ſſi - li! Äh! Waſſili!

Waſſili (wirft Naſtaſia den Schlüſſel zu).

Naſtaſia (hebt ihn auf, läuft zur Türe, ſchließt ſie auf. Dann mit „Bitt ſchön"-Händen).

Alſo: Schach mit der Königin! (Ab.)

Waſſili (geht ins Schlafzimmer).

Vierter Auftritt.

Moskaglow. Der Fürſt. Waſſili.

(Moskaglow faßt in der Nähe der Tür rechts Poſto. Der Fürſt erſcheint, mangelhaft ausgeſchlafen und noch hinfälliger als ſonſt, am Arme Waſſilis, der, wie er Moskaglow bemerkt, vor Schreck ganz große Augen macht und ihm winkt, er möge gehen. Dieſer macht mit der Hand ein Zeichen, er ſolle ſich beruhigen. Der Fürſt bemerkt beides nicht, weil er, den Kopf geſenkt, auf den Fußboden blickt. Er iſt mit einem ſehr ſchönen, türkiſch gemuſterten, ſeidenen und wattierten Schlafrock bekleidet und hat große Filzſchuhe an. Sein Kopf iſt kahl wie eine Kegelkugel und keine Spur von Bart an ihm ſichtbar. Aber das Monokel ſitzt feſt im Auge.)

Der Fürſt (ſehr grillig, aber matt).

In was für ein Zimmer führſt du mich denn da, du Schuft! (Die Rückwand erſtaunt muſternd.) Was ſind denn das für Gardinen! (Läßt den Blick weiter ſchweifen und erblickt Moskaglow.) Und da ſteht ja ein Menſch! Menſch, da ... ſteht ja ein Menſch!

Waſſili.

Er muß durch das Fenſter gekommen ſein, Väterchen Fürſt!

Moskaglow.

Zweifeln Sie nicht daran! Zwar ... ganz klar iſt ſie mir noch nicht .... und ich glaube ſogar .... nein! So geht's nicht ... Es iſt enorm ſchwierig! ... Es iſt ... äh ... eine Art Schachproblem ... und ich weiß ja noch nicht, wie die Figuren beim Fürſten ſtehen! ... Aber ich werde es auf den erſten Blick überſchauen!

Naſtaſia.

Und *mich* ſchieben Sie zuletzt als Königin vor und bieten Schach mit mir!

Moskaglow (dünkelhaft).

Wohl möglich, Naſtaſia Petrowna, wohl möglich! Es kommt ... äh ... alles auf die Konſtellation an!

Waſſili (der ſich zum Schlüſſelloch niedergebückt hat, macht windmühlenflügelartige Bewegungen mit den Armen).

Naſtaſia.

Den Schlüſſel! Den Schlüſſel!

Stimme des Fürſten.

Wa - ſſi - li! Äh! Waſſili!

Waſſili (wirft Naſtaſia den Schlüſſel zu).

Naſtaſia (hebt ihn auf, läuft zur Türe, ſchließt ſie auf. Dann mit „Bitt ſchön"-Händen).

Alſo: Schach mit der Königin! (Ab.)

Waſſili (geht ins Schlafzimmer).

Vierter Auftritt.

Moskaglow. Der Fürſt. Waſſili.

(Moskaglow faßt in der Nähe der Tür rechts Poſto. Der Fürſt erſcheint, mangelhaft ausgeſchlafen und noch hinfälliger als ſonſt, am Arme Waſſilis, der, wie er Moskaglow bemerkt, vor Schreck ganz große Augen macht und ihm winkt, er möge gehen. Dieſer macht mit der Hand ein Zeichen, er ſolle ſich beruhigen. Der Fürſt bemerkt beides nicht, weil er, den Kopf geſenkt, auf den Fußboden blickt. Er iſt mit einem ſehr ſchönen, türkiſch gemuſterten, ſeidenen und wattierten Schlafrock bekleidet und hat große Filzſchuhe an. Sein Kopf iſt kahl wie eine Kegelkugel und keine Spur von Bart an ihm ſichtbar. Aber das Monokel ſitzt feſt im Auge.)

Der Fürſt (ſehr grillig, aber matt).

In was für ein Zimmer führſt du mich denn da, du Schuft! (Die Rückwand erſtaunt muſternd.) Was ſind denn das für Gardinen! (Läßt den Blick weiter ſchweifen und erblickt Moskaglow.) Und da ſteht ja ein Menſch! Menſch, da ... ſteht ja ein Menſch!

Waſſili.

Er muß durch das Fenſter gekommen ſein, Väterchen Fürſt!

Der Fürſt (ängſtlich, aber wütend, den Schlafrock wie zur Flucht etwas hebend).

So ... ſo ... wirf ihn auch zum Fenſter wieder hinaus!

Moskaglow (einen Schritt vor).

Aber Onkelchen! Ich bin's ja!

Der Fürſt (zornig).

Was: Onkelchen! Wieſo: Onkelchen! Ich bin kein Onkelchen! — Hinaus!

Waſſili (geht, während der Fürſt ſich in den Seſſel hat fallen laſſen, in feierlich drohender Attitüde auf Moskaglow zu).

Moskaglow (laut).

Ich bin Paul Alexandrowitſch Moskaglow, Fürſt, Ihr neveu! So begreifen Sie doch!

Der Fürſt (ſich im Spiegel erblickend).

A ... alle guten Geiſter ...! Und ich habe keine Perücke auf! — Waſſili! Habe ich dir nicht befohlen, die Türe zu verſchließen? — Ich bin entehrt! Ich bin entehrt! — Waſſili! Waſſili! Setz mir die Perücke auf! Stell dich vor mich hin! Bi - bilde eine Bruſtwehr!

Waſſili (tut wie befohlen).

Der Fürſt (zu Moskaglow).

Ha ... haſt du geſehen, daß ich ... kahlköpfig bin?

Moskaglow.

Aber nein, Onkelchen! Und wenn auch ... ich ſag's nicht weiter!

Der Fürſt.

Schwöre es mir, Paul Alexandrowitſch! Hebe die Hand und ſchwöre es mir!

Moskaglow.

Ja doch, Onkelchen, ich ſchwöre!

Der Fürſt (zu Waſſili, leiſe).

Die Bärte! Die Bärte! Gütiger Himmel, wenn er merkt ... Mach doch, du Trampeltier ... (da ſich Waſſili bewegt.) Willſt du wohl ſtehen bleiben! Habe ich dir nicht geſagt, du ſollſt eine Bruſtwehr bilden!

Moskaglow (ein paar Schritte vorwärts tuend).

Aber Onkelchen, genieren Sie ſich doch nicht! Ich habe es ja ſchon bemerkt, wie Ihnen im Schnee das eine Kotelett verloren gegangen war.

Der Fürſt.

Und ... und haſt du es doch nicht etwa verraten ...?!

brauchen Sie einmal meinen Rat, Onkelchen. Es gibt im Menſchenleben wichtige Entſchlüſſe .... äh .... nicht wahr, Onkelchen, ... wo man mit Vergnügen jemand an der Seite hat, der einem einen Rat geben kann.

Der Fürſt.

Das weiß Gott ... Haſt du vielleicht ein Traumbuch bei dir?

Moskaglow.

Äh ... was ... wie meinen Sie, Onkelchen? Was für ein Buch?

Der Fürſt.

Nun ja: ein Traumbuch, zum Nachſchlagen. (Fährt ſich über die Stirne.) Wenn ich mich nur .... beſinnen könnte! ..... Zuerſt: richtig! Denke dir: mir träumte, ich fuhr mit Stepanida ... nein, nein; Stepanida fuhr wo anders hin, und das hab' ich übrigens nicht geträumt ..... warte nur, wie war es doch gleich .... richtig: ich lag mitten im Schnee und hatte die Erſcheinung eines Neffen, den ich noch gar nicht kannte!

Moskaglow.

Aber Onkelchen, das war ja kein .... (plötzlich kommt ihm ein Gedanke: die Idee, und er unterbricht ſich) ... und wie ging es weiter?

Der Fürſt.

Ja, denke dir .... aber erſt mußt du mir ſagen: was bedeutet Schnee und was bedeutet die Erſcheinung eines unbekannten Neffen!

Moskaglow.

Schnee, Onkelchen, Schnee .... Schnee bedeutet eine nahe Gefahr!

Der Fürſt (bekreuzigt ſich).

Heiliger ..... Himmel ... und Sankt Cyrill! .... Ich ..... dacht' ..... es mir doch! Man ſollte nie von Schnee träumen! .... Und, und der Neffe? ...

Moskaglow.

Der Neffe .... ja der Neffe, aber es muß ein unbekannter Neffe ſein, Onkelchen!

Der Fürſt.

Ich ſagte es dir ja; es war ein wildfremder Neffe!

Moskaglow.

Das iſt ſehr gut, Onkelchen, ſehr gut! Das bedeutet, daß ein andrer Neffe, ein Neffe, den Sie kennen, zum Beiſpiel ich ..... Mich kennen Sie doch?

Der Fürſt.

Wie ſollte ich dich nicht kennen? Du ſtehſt ja vor mir!

Moskaglow.

Alſo: daß ein bekannter Neffe, zum Beiſpiel ich, die Gefahr verſcheucht.

Der Fürſt.

Verſcheucht! Das iſt charmant! Die Gefahr verſcheucht! Gott Lob und Dank, daß ich den Neffen gleich mit geträumt habe! (Nachdenklich.) Nun, ... nun geht aber alles durcheinander, und ich fürchte ſehr, darüber kann mir kein Traumbuch eine Auskunft geben ..... Oder .... oder .... weißt du vielleicht, was es bedeutet, wenn eine Tonne tanzt? .... Oder nein! Nicht doch! Zucker ſtiehlt! Eine Tonne, die Zucker ſtiehlt?

Moskaglow.

Aber Onkelchen! Das ſteht wirklich in keinem Traumbuch!

Der Fürſt.

Nun ja, ich dachte es mir gleich. Übrigens waren auch noch zwei kleinere Tönnchen da. Zwei entzückend formierte kleine Tönnchen, die nach Butterbrot rochen. Eine ſetzte ſich mir auf den Schoß und ſtahl mir allen Zucker aus der Taſche.

Moskaglow.

Das bedeutet gar nichts, Onkelchen, verlaſſen Sie ſich darauf.

Der Fürſt.

Gebe der Himmel, daß es nichts bedeutet! Es könnte nur ganz Entſetzliches bedeuten! — Übrigens wurden ſie unterbrochen .... auf eine furchtbare Weiſe unterbrochen ..... Ich erinnere mich genau, daß ſich mir ſämtliche Haare ſträubten. Es war ſchlechterdings grauſam .... Ja .. was war es denn ... richtig! Wirſt du es glauben? Ich träumte: es brach die Revolution aus. Ich bot eben Beethoven eine Priſe Schnupftabak an, und da brach die Revolution aus! Dieſe entſetzlichen Weiber der Halle kamen herbei, angeführt von einem Koch mit einer weißen Mütze und einem Schnurrbärtchen, — nein, nicht doch: Napoleon ſelbſt führte ſie an, von oben bis unten mit Blut beſudelt und dieſes ſeltſame Hütchen auf dem gelben Kopfe, tu sais, und er ſchrie: Hängt ihn auf, den Fürſten Gawrila, hängt ihn auf, dieſen verfluchten Ruſſen! A la lanterne! A la lanterne! — Und dies alles mit Muſikbegleitung! Es war entſetzlich! Ich ſchrie um Hilfe und erwachte, erwachte zu den Füßen eines Engels, der mich aus den blutgierigen Händen dieſer Megären errettet hatte ..... Iſt das nicht fürchterlich?

Moskaglow.

Sie müſſen ſchleunigſt nach Hauſe, Onkelchen! Die Aufregungen der Reiſe ſind ſchuld daran, daß Sie ſo entſetzlich träumen.

Der Fürſt.

Nun ja: nach Hauſe! Freilich, zu Stepanida. (In dieſem Augenblick kommt die Erinnerung über ihn, und er ſtarrt mit großen Augen erſchrocken vor ſich hin.) Aber ich habe ja einen Heiratsantrag gemacht!

Moskaglow (ungläubig tuend).

Was .... haben Sie gemacht?

Der Fürſt (kläglich).

Einen Heiratsantrag!

Moskaglow.

Aber wann denn? Sie haben ja immerzu geſchlafen!

Der Fürſt.

Nicht doch! Nicht doch! Ich erzählte es dir ja ſchon: Ich wachte vor Schrecken auf, ſchrie um Hilfe und fand mich zu Füßen des Engels, der mir ſchon im Traume erſchienen war, und aus Dankbarkeit machte ich ihm einen Heiratsantrag! Es war .... wie heißt ſie doch gleich, cette belle personne ..... enfin: die Tochter unſerer Wirtin. (Vor Schrecken ſtarr.) Welche Tollheit! Quelles conséquences! Und ſie hat angenommen! Denke dir: ſie hat angenommen! Ich kann nicht mehr zurück! (Sich umblickend.) Da .... ſiehſt du .... da liegt auch ſchon der Frack!

Moskaglow.

Sie beunruhigen ſich ganz grundlos, Onkelchen, ich gebe Ihnen mein Wort. Es iſt abſolut zweifellos, daß Sie auch *das* geträumt haben!

Der Fürſt.

Wär's möglich!... Aber ich erinnere mich doch.....

Moskaglow.

Hören Sie mich an und beruhigen Sie ſich! Sie ſagten ſelbſt, daß Sie von dieſer Dame *geträumt* haben. Iſt's nicht ſo?

Der Fürſt.

Sie ſchwebte herbei, mich aus den Klauen einer der Megären zu retten, die aufs Haar Mütterchen Stepanida gleich ſah.

Moskaglow.

Nun alſo: da träumten Sie dann ruhig weiter, Sie ſanken vor ihr in die Knie und machten ihr einen Heiratsantrag.

Der Fürſt (zögernd).

Aber mich dünkt, *vorher erwachte* ich! *Vorher erwachte* ich!

Moskaglow.

Man träumt oft, im Traum zu erwachen, Onkelchen,

und träumt doch weiter. Das geht so ineinander über: Traum und Wachen, Wachen und Traum.

Der Fürst (schon aufs neue verwirrt).

Nun ja: Traum und Wachen, Wachen und Traum. Ich .... äh ... ich kann das überhaupt nicht mehr auseinander halten. Weißt du, das geht mir oft so. Ich schlafe plötzlich ein und träume. Nun ja: aber träume ich denn? Wer beweist mir das? Ich halte das für Wirklichkeit. Vor kurzem aß ich im Traume Fasanen. Stepanida sagte dann nein, es gäbe jetzt gar keine Fasanen. Ich weiß aber bestimmt, daß ich einen gegessen habe! Er war ausgezeichnet getrüffelt. Ich schmecke ihn noch! Und dann wach' ich auf, nun ja, — wache ich wirklich auf? Wer kann das sagen, daß ich aufwache? Ich ... hähä ... ich träume einfach weiter! Oder vielleicht auch nicht, gleichviel. Gott allein weiß, ob wir wachen oder träumen.

Moskaglow (boshaft).

Nun, dann gratuliere ich zu der schönen Braut, Onkelchen! Das wird eine Ehe werden! Und was Stepanida für Augen machen wird! Und die Verwandten! ... Zumal Ihr Vetter Nikolaj, der Sie immer unter Kuratel stellen lassen will .....

Der Fürst (der alles das mit steigendem Entsetzen angehört hat, die Hände erhebend).

Erbarme dich! Erbarme dich! Ich und heiraten! Sieh

mich doch an! Und Stepanida! Und der entsetzliche Nikolaj! Sie ... sie sperren mich ein, ... sie lassen mich duschen! — Und nur, weil ich geträumt habe! Ist das Gerechtigkeit? Ist das Christentum? Oh, Gott! Oh Gott! (Wischt sich den Schweiß von der Stirne.)

Moskaglow.

Es wird nichts von alledem geschehen, Onkelchen. Beruhigen Sie sich! Sie haben geträumt, und Träume sind erlaubt. Nur dürfen Sie sich um Gottes willen durch nichts verleiten lassen, zu glauben, Sie hätten nicht geträumt! Das würde allerdings die entsetzlichsten Folgen haben. Darin besteht die Gefahr, die der Schnee bedeutet hat! Wäre nicht die Erscheinung des Neffen hinzugekommen, nach der ich jetzt das Amt habe, jene Gefahr zu verscheuchen, — Sie würden wahrhaftig glauben, Sie hätten nicht geträumt, und ich schwöre Ihnen, Maria Alexandrowna hätte sich das zunutze gemacht und Ihnen ihre Tochter angehängt.

Der Fürst.

Furchtbar! Furchtbar! Gott sei Dank, daß du mir im Schnee erschienen bist! ..... Nur begreife ich den Frack nicht, mon neveu! Diesen Frack da träume ich doch nicht!

Moskaglow.

Der Frack ist reell, Onkelchen, und überdies leicht zu

Vierter Aufzug.

(Nur einige Minuten ſpäter im Salon Maria Alexandrownas, in dem jetzt, da es etwa 1/2 6 Uhr und bereits dunkel iſt, der Kronleuchter brennt. Auch die Kerzen in den Wandleuchtern und auf dem Kamin ꝛc. ſind angezündet. Der Tiſch in der Mitte trägt jetzt eine grüne Decke, und es ſteht darauf eine Garnitur von vollen Likörflaſchen und Gläſern, ſowie eine meſſingene Kaffeemaſchine und Kaffeetaſſen ꝛc. Nicht bloß am Tiſch, ſondern auch beim Kamin und hinten am Flügel ſtehen Stühle; ſomit ſind alſo Sitzgelegenheiten genug für alle Auftretenden vorhanden. Der Raum erſcheint dazu hergerichtet, daß man ſich nach beendetem Diner in ihn zurückziehen wird. Dieſes ſelbſt ſoll in dem Nebenzimmer links ſtattfinden, hinter deſſen Türe Moskaglow im 2. Aufzuge gehorcht hat. Dieſe Türe iſt jetzt weit geöffnet, ſo daß man den Einblick in das erleuchtete Speiſezimmer erhält. — Ein in eine ſtattliche, wenn auch nicht mehr ganz neue Livree geſteckter Diener durchſchreitet während des Aufzuges zuweilen den Salon mit Tellern, Tiſchwäſche, Obſtſchalen u. dgl., verſchwindet im Speiſezimmer, kehrt von dort zurück und geht rechts wieder ab. In Momenten, wo dies angängig iſt, alſo wo Maria Alexandrowna nicht gerade eine Replik hat oder dem Dialoge mit Aufmerkſamkeit folgen muß, wendet er ſich, Befehle entgegenzunehmen, an ſie. Maria Alexandrowna muß überhaupt, ſo ſehr ſie auch vom Gegenſpiel in Anſpruch genommen wird, zuweilen mit Angelegenheiten des bevorſtehenden Diners beſchäftigt erſcheinen. Sie wechſelt oft den Platz, ſucht möglichſt überall, wo ſich Gruppen zu leiſerem Geſpräche bilden, einmal hinzuhorchen, muß dann wieder ins Speiſezimmer ſehen, den Diener dirigieren ꝛc.)

Erſter Auftritt.

(Naſtaſia, die ſich ſehr nett herausgeputzt hat: helles, ſeidenes Kleid, im Haar eine Kamelie, ſteht am großen Tiſch und ſummt etwas (am beſten die Melodie des von Sinaida im zweiten Aufzuge geſungenen Liedes) vor ſich hin; wie ſich der Vorhang erhebt, kommt von rechts eilig Maria Alexandrowna, gekleidet wie im vorigen Aufzuge.)

Maria Alexandrowna („geladen").

Man ſingt? Man trällert vor ſich hin? Man hält es nicht für nötig, ſich nützlich zu machen?

Naſtaſia (ſehr ſchnell und ſchnippiſch).

Man iſt ja fortgeſchickt worden wie ein Dienſtbote. Man hat kein Recht, ſich an den Vorbereitungen zum Brautmahle zu beteiligen. Man hält ſich hier nur als Zuſchauerin auf. Man möchte gerne wiſſen, wie das Schauſpiel endet, das die gnädige Frau höchſtſelbſt inſzeniert hat.

Maria Alexandrowna (ſehr von oben her).

Nun, Sie pflegen doch ſonſt Schauſpiele, die Sie nichts angehen, durchs Schlüſſelloch zu genießen! Oder — (ſehr höhniſch) — wollen Sie etwa mitſpielen?

Naſtaſia (ſchnippiſch).

Vielleicht! Wer weiß!

Maria Alexandrowna.

Deshalb alſo haben Sie ſich herausgeputzt wie eine

Kleinbürgerin, die den Jahrmarktsball beſucht? Deshalb — (mit ironiſchem Mitleid) — Mein Gott — eine Kamelie im Haar? Warum nicht gleich eine Brautkrone?

Naſtaſia.

Alles zu ſeiner Zeit, Maria Alexandrowna. Man muß ſich den Mund erſt wiſchen, wenn man gegeſſen hat, — pflegte unſer gemeinſamer Onkel Dimitri zu ſagen.

Maria Alexandrowna.

Wir haben nichts Gemeinſames mehr, Madame Sablow. Nach Ihrer Aufführung heute muß ich darauf verzichten, Sie als Verwandte zu betrachten.

Naſtaſia.

Vielleicht werden Sie nicht immer ſo denken, — Madame Moskalew.

Maria Alexandrowna (höhniſch, mitleidig die Achſel zuckend).

Ach Gott...!

Naſtaſia.

Wer weiß, ob nicht ſehr bald die Achſeln über Sie gezuckt werden!

Maria Alexandrowna (ſich nach der Richtung des Speiſezimmers wegbegebend).

Intrigantinnen wie Sie machen mir nicht bange.

Naſtaſia (ſich nach rechts zur Türe begebend).

Wenn Sie wüßten, was ich weiß, würden Sie etwas weniger hochfahrend auftreten.

Maria Alexandrowna (über die Schulter weg).

Haben Sie vielleicht an der Kutſcherſtube gehorcht?

Naſtaſia (auf der Schwelle mit funkelnden Augen).

O nein! Ich horche bloß bei Herrſchaften!
(Geht hinaus und ſchlägt die Türe hinter ſich zu.)

Zweiter Auftritt.

Maria Alexandrowna. Darauf Sina.

Maria Alexandrowna (blickt ihr, die Lippen beißend, erſchrocken nach und geht dann ſchnell an die andere Türe links).

Sina! So komm doch! Was iſt das, ſich immerzu einzuſchließen? Ich muß mit dir ſprechen!

Sinaida (tritt ein, ein Taſchentuch in der Hand. Sie iſt noch blaſſer und ernſter als früher. Ihre Kleidung iſt genau dieſelbe. Mit müdem Tone).

Es iſt ja noch nicht ſechs Uhr.

Maria Alexandrowna.

Aber, Kind, du haſt dich ja nicht umgezogen! Nicht einmal eine Blume im Haar! Und dies Geſicht! Man ſieht dir ja an, daß du geweint haſt! Was muß der Fürſt denken!

Sinaida.

Du weißt ſo gut wie ich, daß er nichts denken wird. Und das iſt unſer Glück. Wäre er imſtande, zu denken, ſo würde er ſchon längſt dieſes Haus voll Ekel verlaſſen haben. — Um ſo mehr habe ich denken müſſen dieſe Stunden hin, und mehr als einmal bin auch ich zu dem Reſultate gekommen, das Beſte wäre, ich ginge auf und davon.

Maria Alexandrowna.

Aber Kind! Kind! Was für Anwandlungen! Ich hätte dich für ſtolzer und energiſcher gehalten. Am Vorabende unſeres größten Triumphes Tränen?! Und vor dem Entſcheidungskampfe Gedanken an feige Flucht?! Wie kann dein Stolz ſo etwas aufkommen laſſen! Willſt du, daß dieſes Geſindel hier, das auf die Knie vor dich hingehört, die Achſeln über dich zuckt?

Sinaida.

Nein, Mama, das will ich nicht. Und eben deswegen bitte ich dich: Laß uns umkehren, ſolange es noch Zeit iſt! Laß mich dem Fürſten ſein Wort zurück-

geben, ehe noch jemand von der Sache weiß. Denn ich kann nicht, Mama, ich kann nicht!

Maria Alexandrowna (fest).

Du mußt, Sina. Es ist zu spät! Nicht bloß Moskaglow, — nein, die ganze Stadt weiß um die Sache! Ich fürchte, Sina, man legt Gegenminen ... Und ich muß dir gestehen: mir ist etwas angst. Diese Nastasia war mir zu ruhig! Sie weiß irgendetwas Entsetzliches! — (Überströmend, aber echt.) Sina! Sina! Wenn du mich jetzt im Stiche läßt, sind wir entehrt ... Es ist ein Gewitter im Anzuge, ich schwöre dir ..... Wir müssen zusammenhalten wie eiserne Klammern! (Da Sina schweigt.) Sinotschka! ... ich bitte dich! ...

Sinaida (tonlos).

Hätt' ich mich doch nicht von dir und von meinem Herzen überreden lassen, Mama! Du ahnst nicht, wie es jetzt in mir aussieht. Ich habe gegen meine Seele gesündigt mit diesem schändlichen Versprechen, und ich fühle, daß das eine Sünde ist, die nie vergeben werden kann. (Lebhafteren Tones.) Laß mich mein Wort trotz alledem zurückgeben, Mama! Laß doch diese Elenden lachen! Nicht sie haben dann gesiegt, sondern wir! Glaube mir, ich bin so stolz wie du, — ja vielleicht stolzer, und gerade darum möchte ich es ihnen ins Gesicht schreien: Ihr habt euch geirrt! Ihr habt uns nach euch eingeschätzt! Aber wir sind nicht wie

ihr! Nur einen Moment waren wir euch ähnlich, aber dieſes Gefühl widerte uns an, und ſo haben wir uns auf uns beſonnen! Aus freien Stücken zerreißen wir das Netz von Lügen, das wir geſponnen haben, — da habt ihr die Fetzen und freut euch darüber!

Maria Alexandrowna.

Sina, du phantaſierſt! Dein Stolz führt dich irre! Was du ſagſt, iſt ganz unmöglich! — Ebenſogut könnteſt du mich vor aller Welt beſchimpfen! Denn alle Welt weiß, daß ich dieſe Verlobung gemacht habe. — Willſt du das, Sina? Willſt du mich vor der Welt in Schande ſetzen?

Sinaida (tonlos, mit herabhängenden Armen).

Wir verſtehen einander nicht. Was ich als Schande empfinde, heißt dir Ehre, und was mir als Ehre gilt, nennſt du Schande. — Gebe Gott, daß du nicht gezwungen wirſt, einzuſehen, wie richtig meine Empfindung iſt.

Maria Alexandrowna.

Das kann nicht geſchehen, wenn du zu mir ſtehſt.

Sinaida (immer ohne viel Ton).

Ich will tun was ich kann. Ich will die Zähne aufeinander beißen, wie die Heiligen unter der Folter. Ich will ... meine Gedanken wo anders hinſchicken

und meinen Mund reden laſſen, als wäre es der deine. Aber ich bitte dich, Mama, ſorge dafür, daß es nicht meine Kräfte überſteigt! Mein Wille iſt bei dir. Es muß ja nun ſo ſein. Sorge dafür, daß er nicht gebrochen wird. (Läßt ſich in einen Stuhl nieder.)

Maria Alexandrowna (geht zu ihr und küßt ſie auf die Stirn).

Welch ein Engel du biſt! Welch ein gutes Kind! Nun iſt mir nicht mehr bange. — Natürlich werde ich dich ſchonen! Natürlich. (Man hört Schlittengeklingel und dann das Geräuſch des Anhaltens.) Was iſt das? Doch nicht Beſuch? (Zur Türe hinausrufend.) Naſtaſia! Naſtaſia! Jedermann abweiſen! — Wie? ... Oh, dieſe Schlange! Sie läßt ſie herein! Geh auf dein Zimmer, Sina, bis ich ſie wieder forthabe. Dieſe Furien würden dich mit ihren giftigen Zungen töten! Dieſe Scheuſale kennen keine Menſchlichkeit!

Sinaida (geht links ab).

Dritter Auftritt.

Maria Alexandrowna. Anna Nikolajewna. Natalia Dimitrijewna. Naſtaſia.

(Natalia Dimitrijewna iſt eine ſehr dicke Dame von dreißig bis vierzig Jahren mit roten Backen und ſchwerfälligen Bewegungen. Auf dem blonden Kopf ſitzt ein lächerlich kleines roſarotes Hütchen, und ſie iſt auch ſonſt ſehr geſchmacklos

angezogen. Anna Nikolajewna ist klein, etwa achtundzwanzig Jahre alt, und auf ihr hübsches Gesicht eingebildet. Sie ist besser, aber zu bunt angezogen.)

Anna (trippelt auf Maria Alexandrowna zu, die sofort das Empfangslächeln aufsteckt, und umarmt sie mit strahlender Miene).

Das ist ein Überfall, meine Teure, nicht wahr? Wir kommen ganz sans façon, wie man zu guten Freunden kommt. Praskowia Jlinischna kommt übrigens auch, und Luisa Karlowna hat gleichfalls versprochen, zu kommen.

Natalia (langsam herbeirauschend und Maria Alexandrowna gleichfalls umarmend).

Und damit das Komitee vollzählig ist, habe ich auch nach Katharina Petrowna und Feliciata Michailowna sowie nach allen anderen Damen geschickt.

Maria Alexandrowna.

Komitee? Was für ein Komitee?

Anna (neckisch drohend).

Haben Sie im Drange Ihrer wichtigen Geschäfte wirklich unser Theaterkomitee vergessen?

Natalia (auch neckisch tun wollend).

Ei, ei, ei, ist das recht, über seinen eigenen Angelegenheiten, wie ungeheuer wichtig sie auch sein mögen, ganz der Armen zu vergessen, für die wir Theater spielen wollen!

Anna.

Und Sie waren doch mit Ihrem ganzen Feuer bei der Sache, Maria Alexandrowna, und haben sogar die Hauptrolle übernommen!

Nastasia.

Wer sollte auch *sonst* die Hauptrolle spielen?

Natalia.

Natürlich, wer sonst als Sie, die *geborene* Schauspielerin, die eigentlich *alle* Rollen spielen könnte!

Maria Alexandrowna.

Sie sind, wie immer, *zu* liebenswürdig, Natalia Dimitrijewna. Ich — und eine Schauspielerin! — Du lieber Gott! — Aber die Komitee-Sitzung ... gewiß ... ich bin mit allen meinen schwachen Kräften zur Verfügung ... ich wollte selbst für morgen ... nein, für übermorgen ... zu einer Sitzung bitten ... aber heute ... jetzt ... ich bin trostlos darüber ... jetzt ist es unmöglich, ... leider ganz unmöglich.

Die beiden Damen (gemacht erstaunt).

Aber warum denn?

Maria Alexandrowna.

Wie Sie vielleicht wissen, ist Fürst Gawrila bei mir abgestiegen ...

Anna.

Natürlich wiſſen wir das, ma chère; die ganze Stadt ſpricht von nichts anderem.

Natalia.

Als er mir heute vormittag einen Beſuch abſtattete, erzählte er es mir ſelbſt.

Maria Alexandrowna.

Ja, und ſehen Sie, da der Fürſt um 6 Uhr zu ſpeiſen pflegt, haben wir das Diner (ſieht nach der Uhr) für 6 Uhr richten laſſen. Natürlich hätten wir über alles gerne unſere werten Freunde dazu bei uns gehabt, aber Seine Durchlaucht fühlt ſich etwas ermüdet und wünſchte durchaus ſtrikte Beſchränkung auf den Familienkreis.

Natalia (ſich auf dem am weiteſten rechts ſtehenden Stuhl am Tiſche ſetzend).

Alſo haben wir ja noch eine gute halbe Stunde Zeit.

Anna.

Und wir ſind auch gerade wegen des Fürſten gekommen, ma chère. (Setzt ſich auf den Stuhl links vom Tiſche.) Sie wiſſen doch, daß er auf ſeinem Gute ein kleines Theater hat? Als ich nun hörte, er ſei da, überfiel mich ſofort ein egoiſtiſcher Gedanke, aber, ſelbſtverſtändlich, egoiſtiſch nicht für mich, als Privat-

perſon, denn das wäre ja unvornehm, ſondern egoiſtiſch in meiner Eigenſchaft als Komiteedame. Wie wär's, dachte ich mir, wenn wir ihm als Damenkomitee unſere Aufwartung bei unſerer lieben Freundin Maria Alexandrowna machten, die natürlich alles tun wird, um uns zu unterſtützen, und ihn bäten, uns ſeine Dekorationen zu leihen? — War das nicht eine gute Idee?

Maria Alexandrowna (mit merklicher Ironie).

Glänzend! Aber natürlich: Glänzend!

Naſtaſia (in die Hände klatſchend).

Entzückend! Jetzt wird unſer Theater erſt ſchön werden! Und vielleicht überredet Maria Alexandrowna ihn ſelbſt, mit Komödie zu ſpielen..!

Natalia.

Wenn Maria Alexandrowna mit ihm ſpricht, iſt er auch ſchon gewonnen. Kein Menſch vermag Maria Alexandrowna zu widerſtehen!

Naſtaſia.

Und am wenigſten der Fürſt.

Die Damen (lächeln).

Maria Alexandrowna (die dieſe wie alle übrigen Anſpielungen wohl verſtanden hat).

Es iſt mir natürlich ſehr ſchmeichelhaft, daß Sie mir, übrigens ganz mit Unrecht.....

Die Damen (lächeln).

Maria Alexandrowna.

... einen ſolchen Einfluß auf unſeren teuren Fürſten zutrauen, und ich will mir im Intereſſe der Armen gewiß alle Mühe geben, — aber, mes dames, der Fürſt ſchläft und hat ſtrengen Befehl erteilt, ihn nicht vor der Dinerſtunde zu ſtören. (Wieder Schlittengeklingel.)

Anna (horchend).

Da, ſie kommen!

Natalia.

Zehn Minuten ſchenkt er uns gewiß, wenn Sie ihn bitten, die ſoviel über ihn vermag....

Anna.

Die ein ſo familiäres Verhältnis zu ihm hat...

Maria Alexandrowna.

Aber ich bitte Sie...

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Feliciata Michailowna. Praskowia Iliniſchna und eine Anzahl anderer Damen, ſowie Affanaſſi Matwejitſch.

(Alle Damen wie die bereits geſchilderten kleinſtädtiſch geputzt. Feliciata Michailowna, eine wenig reizende Dame von etwa achtundzwanzig Jahren, hat etwas Lauerndes, Boshaftes.)

Maria Alexandrowna (geht den Damen entgegen).

Welche angenehme Überraſchung, Sie zu ſo ſpäter

Stunde noch begrüßen zu dürfen, meine Damen! (Allgemeines Umarmen und Begrüßen.)

Feliciata.

Wir hätten Sie gewiß nicht in einem Augenblicke gestört, wo Sie (nach dem offenen Speisezimmer weisend) offenbar besonders in Anspruch genommen sind; aber unsere Pflicht als Komiteedamen.....

Anna.

Ja, und denken Sie: Maria Alexandrowna will uns den Fürsten vorenthalten!

Praskowia.

Nicht möglich!

Natalia.

Sie sagt, er schläft.

Feliciata.

Und der Schlaf des Fürsten ist ihr natürlich besonders heilig!

Die Damen (lächeln).

Anna.

Wovon mag er wohl träumen?

Feliciata.

Ja, — wovon wohl? — Sina ist ja auch nicht

da! — Bewacht ſie etwa die fürſtlichen Gemächer, damit die ſüßen Träume des teuren Greiſes nicht geſtört werden? (Beklommene Pauſe.)

Die Damen (bemühen ſich, kein Lächeln aufkommen zu laſſen).

Affanaſſi (der ſich am Kamin aufgeſtellt hat, in die Pauſe hinein):

Hm!

Die Damen (durcheinander).

Affanaſſi Matwejitſch hat etwas geſagt.

Affanaſſi (erſchreckt).

Ich? .... Oh .... Ich bitte ſehr .....

Anna.

So helfen Sie uns doch, Affanaſſi Matwejitſch! Holen Sie den Fürſten!

Affanaſſi (erhebt die Arme).

Aber .... meine Damen ..... Ich ... Das wäre doch.....

Maria Alexandrowna.

Affanaſſi!

Verſchiedene Damen (gruppieren ſich um Affanaſſi, der ſich immerzu verbeugt und nicht weiß, was er tun ſoll. Dieſe

Gruppe am Kamin, wo ſich etwa vier Damen um Affanaſſi Matwejitſch herum geſetzt haben, beſchäftigt ſich, ohne natürlich den Kontakt mit den anderen zu verlieren, zumeiſt oſtentativ mit Affanaſſi Matwejitſch, der aber immer nur die Achſeln zuckt, ſich verbeugt, Hm macht, lächelt ꝛc.).

Natalia.

Wenn wenigſtens Paul Alexandrowitſch da wäre! Der würde uns gewiß zu dem Fürſten verhelfen.

Einige Damen.

Ja, wo iſt denn Paul Alexandrowitſch?

Feliciata.

Richtig! Der ſchöne Paul!

Die Damen (lachen).

Anna.

Deshalb alſo fehlt auch Sinotſchka?

Die Damen (kichern).

Feliciata.

Nein! Nein! Sie irren ſich! Der ſchöne Paul ſchmollt! Der ſchöne Paul iſt nämlich furchtbar eiferſüchtig und ſchreckt auch vor den unmöglichſten Objekten der Eiferſucht nicht zurück.

Natalia.

Hihihi! Wie komiſch!

Naſtaſia.

Nein, dieſe Feliciata! Auf was ſie nicht alles kommt!

Anna.

Wie kann man nur ſo boshaft ſein? (Lacht.)

Feliciata.

Ich, boshaft? Ich bin ein Lamm!

Die Damen (lachen).

Affanaſſi (lacht ganz laut).

Die Damen um Affanaſſi.

Hört! Hört! Affanaſſi Matwejitſch lacht!

Maria Alexandrowna (außer ſich).

Affanaſſi! — Meine Damen! Ich begreife wirklich nicht, was Sie in dieſe heitere Laune verſetzt, der Sie einen ſo entzückenden Ausdruck verleihen. Meine Tochter iſt nicht recht wohl.....

Die Damen.

Oh! Oh! Gerade jetzt?

Maria Alexandrowna.

Und auch Herr Moskaglow, der urſprünglich an unſerm einfachen Mahle teilnehmen ſollte, da der Fürſt ſein Onkel iſt...

Feliciata.

Onkel? Ach? Ich dachte, ſie wären nur ſo entfernt verſchwägert!?

Die Damen (lachen).

Maria Alexandrowna.

...auch Herr Moskaglow mußte leider abſagen, da er unpäßlich iſt.

Natalia.

Und noch vor ein paar Stunden war er bei mir munter wie ein Zeiſig! Merkwürdig!

Anna.

Ja, was kann nicht alles in ein paar Stunden über den Menſchen kommen!

Feliciata.

Z. B. eine — Erkältung. Es gibt viele Arten von Erkältung.

Die Damen (kichern).

Natalia.

Aber ſo plötzlich?

Feliciata.

Die plötzlichſten ſind die ſchlimmſten. Zumal bei heiß-

blütigen jungen Männern. Ein einziger kalter — Hauch, und ſie liegen auf der Naſe.

Die Damen (lachen).

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Moskaglow.

Moskaglow (etwas verwirrt, wie er die Menge Gäſte erblickt, tritt ein und bleibt einen Augenblick auf der Schwelle ſtehen, ehe er, ſie zu begrüßen, auf Maria Alexandrowna zugeht, die ihr Entſetzen nicht verbergen kann, wie ſie ihn erblickt. Er ſeinerſeits macht ihr eine ſehr zeremonielle Verbeugung, indem er ſie groß anſieht).

Die Damen (durcheinander).

Aber da iſt er ja! — Ja, es hieß doch ..... — Merkwürdig!

Maria Alexandrowna (leiſe).

Sind Sie denn ſchon zurück?

Moskaglow (nicht ſo leiſe).

Wie Sie ſehen, Madame. Zur Stelle, wie es beim Militär heißt. (Beginnt die Runde zur Begrüßung der übrigen Damen, während ſich Maria Alexandrowna in einen Stuhl niederläßt, ganz erfüllt von beſorgtem Nachdenken. Sie möchte den fortwährenden Anſpielungen ein Ende machen, findet aber nicht die Möglichkeit. Auch wird ſie gerade jetzt von dem Diener angeſprochen.)

Feliciata.

Sie ſollten nicht ſo leichtſinnig ſein, Paul Alexandrowitſch! Ein Bräutigam ſollte ſeiner Geſundheit doppelte Aufmerkſamkeit ſchenken. Mit ſolchen Erkältungen iſt nicht zu ſpaſſen.

Moskaglow.

Pardon, — wieſo .... äh ..... ich habe nicht einmal Schnupfen.

Feliciata.

Was? — Nicht einmal verſchnupft ſind Sie bei dieſen Verhältniſſen?

Moskaglow.

Äh ..... was für Verhältniſſen!

Feliciata.

Witterungsverhältniſſen natürlich.

Die Damen (kichern).

Natalia.

Und wir dachten, Sie hätten mindeſtens einen — Hexenſchuß!

Moskaglow.

Aber ... äh .... ich verſichere Sie! Ich bin ſehr geſund! Das heißt ja, vor zwei Stunden etwa hatte

ich einen kleinen Rückfall in eine ..... äh ..... Gott ſei Dank überſtandene Krankheit. Aber Maria Alexandrowna war ſo liebenswürdig, mir zu raten, an die friſche Luft zu gehen, und da hat mich eine kleine Schlittenpartie wieder ganz zu mir gebracht.

Anna.

Und ſo wollen Sie alſo doch den trauten Familienkreis bei Tiſche jetzt vervollſtändigen, Paul Alexandrowitſch?

Moskaglow.

Ich habe Onkelchen geſchworen, ihn nie mehr allein zu laſſen. Und ich..... äh .... ich ... halte meine Schwüre.

Natalia.

Zumal, wenn Sie dabei die entzückende Sinaida Naſſaſſjewna zu Tiſche führen können. Sie werden doch natürlich Sina zu Tiſche führen?

Moskaglow.

Nein! Ehre, dem Ehre gebührt. Das.....äh..... das Alter hat den Vorgang.

Praskowia.

Und wenn es gar ein fürſtliches Alter iſt!?

Naſtaſia.

Denken Sie nur, Paul Alexandrowitſch, dieſe boshafte Feliciata meinte vorhin, Sie...könnten eiferſüchtig ſein!

Moskaglow.

Ich? Äh.... Wieſo.... Ich...ich habe kein Recht dazu, mes dames.

Mehrere Damen.

Aber Paul Alexandrowitſch!

Anna.

Das werde ich Sina ſagen!

Praskowia.

Gott, er ſchmollt wirklich! Wie reizend!

Feliciata.

Nein, er iſt bloß ärgerlich, weil er ſeinen Abſchied erhalten hat. (Plötzlich Totenſtille.)

Moskaglow (feuerrot werdend, mit Glotzaugen).

Äh! Wie? Ich!?

Feliciata.

Im Dienſte natürlich. Sie waren ja deshalb in Petersburg.

Die Damen (kichern).

Moskaglow.

Ich habe meinen Abſchied genommen, im Dienſte ſowohl, wie.....

Maria Alexandrowna (plötzlich einfallend, ſehr freundlich).

Möchten Sie nicht, mein lieber Paul Alexandrowitſch, den Fürſten bitten, unſerem Damenkomitee ein paar Minuten vor dem Diner zu ſchenken?

Anna.

Aber nicht doch, der teure Gaſt ſchläft ja!

Feliciata.

Der Schlaf des Alters iſt heilig!

Naſtaſia.

Wie könnte es unſer zartfühlende Paul Alexandrowitſch über ſich gewinnen, notre cher prince in ſeinen ſüßen Träumen zu ſtören!

Moskaglow (ſchadenfroh).

Äh .... die verehrten Damen irren ſich, Onkelchen ſchläft durchaus nicht. Onkelchen iſt ganz munter.

Die Damen (durcheinander).

Wie? — Er ſchläft nicht! — Aber uns wurde doch

geſagt..... — Merkwürdig — was bedeutet das denn?

Moskaglow.

Wie ich Ihnen ſage! — Er iſt ſogar ungemein munter! Und klar! Ich ſage Ihnen: Klar! Er durchſchaut die verzwickteſten....äh....ſagen wir.... Probleme .... oder ... äh ..... beſſer ..... Spekulationen.

Die Damen (wiſpern und kichern).

Feliciata.

Dann iſt alſo der heilige Geiſt über ihn gekommen?

Moskaglow.

Der heilige Geiſt war nicht nötig — der meine tat's auch.

Die Damen (lachen).

Maria Alexandrowna (erhebt ſich).

Verzeihen Sie! Ohne Ihrem ſcharfen Witze und Ihrer neckiſchen Heiterkeit Zügel anlegen zu wollen, muß ich Sie doch bitten, alle derartigen Bemerkungen und — Ausbrüche zu unterlaſſen, die offenbar keinem allzugroßen Reſpekte vor dem edlen Greiſe entſpringen, den wir doch, nicht wahr? — um eine Gefälligkeit bitten wollen. — Herr Moskaglow, der zu meinem Befremden den Gaſt meines Hauſes vor der Zeit aus dem Schlafe geweckt hat, mag das mit ſeinen Pflichten als

Neffe in Einklang zu bringen verſuchen. Ich bedauere, daß ich es nicht verhindern konnte. Aber wenn er hier auf Koſten ſeines Onkels mit ſeinem Geiſte brillieren will, ſo muß ich ihn doch darauf aufmerkſam machen, daß er ſich in meinem Salon befindet, wo es meiner Entſcheidung unterliegt, ob derartige Brillantfeuerwerke abgebrannt werden dürfen, oder nicht. (Betretenes Schweigen. Die Damen blicken einander an. Moskaglow ringt, mit hervorſtehenden Augen, nach Worten, da platzt wie eine Furie die Oberſtin Sophia Petrowna herein, eine kleine dürre Dame von fünfzig Jahren mit roter ſpitzer Naſe, die, ungleich den anderen, ihren Pelzumhang, der voller Schnee und ſehr ſchäbig iſt, draußen nicht abgelegt hat. Auch ihr Hut iſt naß und voll Schnee. Sie hat auch noch die ungeheuren ruſſiſchen Gummiſtiefel an und die Röcke geſchürzt, ſo daß man ſieht, wie aus den dicken Stiefelröhren die dünnen Waden emporragen. In der rechten Hand hat ſie einen ſchneefeuchten Regenſchirm. Ein enormer, gleichfalls naſſer Muff baumelt an einem Bande in der Hüftengegend. Die in der Nähe der Türe ſitzenden Damen retirieren eiligſt, wie ſie mit ihren naſſen Kleidern eintritt und aufgeregt herumzufuchteln beginnt. Die erſten Worte von ihr werden draußen geſprochen, worauf ſofort alles die Augen nach der Tür richtet, ſo daß man nicht bemerkt, daß gleichzeitig die Türe links geöffnet wird und Sina eintritt. Dieſe bleibt während der folgenden Szene an ihrer Türe ſtehen, in ſtummem Ekel alles mitanhörend.)

Sechſter Auftritt.

Die Vorigen. Sophia Petrowna. Sinaida.

Sophia (noch draußen).
Unſinn! Ich bin die Oberſtin Farpuchin! Weg da, Tölpel! (Sie reißt die Tür auf und ſtürmt herein, aber nicht

ganz bis zur Mitte der Bühne, ſo daß auch jetzt noch alles die Blicke nach rechts wendet. — Die Szene erfreut im Grunde alle Anweſenden, ausgenommen Maria Alexandrowna, Sina und Affanaſſi ſichtlich, ſoweit nicht gerade eine der anweſenden Damen von Sophia Petrowna vorgenommen wird, doch hält man ſich durchaus zurück und ſucht den Anſchein zu wahren, als ſei man ſprachlos vor Empörung. An den Stellen aber, wo Sophia Petrowna auf Sina direkt zielt, geht, während man ſich nach dieſer umwendet, ein deutlicher Zug der Befriedigung über alle Geſichter; man blickt ſich an, nickt mit dem Kopfe, lächelt verſtändnisſinnig uſf. Maria Alexandrowna iſt der Eintretenden etwas entgegengeſchritten und ſieht ſie, kaum ihrer Herr, wütend an. Sophia Petrowna ſpricht alles ungemein ſchnell und giftig hintereinander her. Man merkt, daß ſie angetrunken iſt.) Na? Sie machen ja gar nicht Ihr obligates Bon-soir-Lächeln, Maria Alexandrowna? Sie vergeſſen ja ganz, mir um den Hals zu fallen! Sie wollen mich wohl mit ihren ſchönen Augen verſchlingen!? (Sich umſehend.) Ach Gott, und die ganze übrige Menagerie! Keine Viper, keine Katze, keine Hyäne, kein Hamſter, kein Molch fehlt, und auch Madame Schwein iſt zugegen. Und ſitzen ſo freundlich beiſammen, ach Gott, und lächeln ſo lieblich und machen Zuckerſchnutchen und Piepmatzäugelchen, — und möchten doch einander am liebſten vergiften, erwürgen, zertreten und auffreſſen, — ja, auffreſſen, auffreſſen! Pfui! Sag' ich, pfui und noch einmal pfui! — Aber freilich, es wird ja gleich die Fütterung der Raubtiere beginnen! Das ganze Haus riecht nach Trüffelpaſtete und Kalbsbraten und Madeiraſauce. Und die einzige würdige Dame der ganzen Stadt, die Frau eines Oberſten mit achtzehn Orden,

Neffe in Einklang zu bringen verſuchen. Ich bedauere, daß ich es nicht verhindern konnte. Aber wenn er hier auf Koſten ſeines Onkels mit ſeinem Geiſte brillieren will, ſo muß ich ihn doch darauf aufmerkſam machen, daß er ſich in meinem Salon befindet, wo es meiner Entſcheidung unterliegt, ob derartige Brillantfeuerwerke abgebrannt werden dürfen, oder nicht. (Betretenes Schweigen. Die Damen blicken einander an. Moskaglow ringt, mit hervorſtehenden Augen, nach Worten, da platzt wie eine Furie die Oberſtin Sophia Petrowna herein, eine kleine dürre Dame von fünfzig Jahren mit roter ſpitzer Naſe, die, ungleich den anderen, ihren Pelzumhang, der voller Schnee und ſehr ſchäbig iſt, draußen nicht abgelegt hat. Auch ihr Hut iſt naß und voll Schnee. Sie hat auch noch die ungeheuren ruſſiſchen Gummiſtiefel an und die Röcke geſchürzt, ſo daß man ſieht, wie aus den dicken Stiefelröhren die dünnen Waden emporragen. In der rechten Hand hat ſie einen ſchneefeuchten Regenſchirm. Ein enormer, gleichfalls naſſer Muff baumelt an einem Bande in der Hüftengegend. Die in der Nähe der Türe ſitzenden Damen retirieren eiligſt, wie ſie mit ihren naſſen Kleidern eintritt und aufgeregt herumzufuchteln beginnt. Die erſten Worte von ihr werden draußen geſprochen, worauf ſofort alles die Augen nach der Tür richtet, ſo daß man nicht bemerkt, daß gleichzeitig die Türe links geöffnet wird und Sina eintritt. Dieſe bleibt während der folgenden Szene an ihrer Türe ſtehen, in ſtummem Ekel alles mitanhörend.)

Sechſter Auftritt.

Die Vorigen. Sophia Petrowna. Sinaida.

Sophia (noch draußen).
Unſinn! Ich bin die Oberſtin Farpuchin! Weg da, Tölpel! (Sie reißt die Tür auf und ſtürmt herein, aber nicht

ganz bis zur Mitte der Bühne, ſo daß auch jetzt noch alles die Blicke nach rechts wendet. — Die Szene erfreut im Grunde alle Anweſenden, ausgenommen Maria Alexandrowna, Sina und Affanaſſi ſichtlich, ſoweit nicht gerade eine der anweſenden Damen von Sophia Petrowna vorgenommen wird, doch hält man ſich durchaus zurück und ſucht den Anſchein zu wahren, als ſei man ſprachlos vor Empörung. An den Stellen aber, wo Sophia Petrowna auf Sina direkt zielt, geht, während man ſich nach dieſer umwendet, ein deutlicher Zug der Befriedigung über alle Geſichter; man blickt ſich an, nickt mit dem Kopfe, lächelt verſtändnisſinnig uſf. Maria Alexandrowna iſt der Eintretenden etwas entgegengeſchritten und ſieht ſie, kaum ihrer Herr, wütend an. Sophia Petrowna ſpricht alles ungemein ſchnell und giftig hintereinander her. Man merkt, daß ſie angetrunken iſt.) Na? Sie machen ja gar nicht Ihr obligates Bon-soir-Lächeln, Maria Alexandrowna? Sie vergeſſen ja ganz, mir um den Hals zu fallen! Sie wollen mich wohl mit ihren ſchönen Augen verſchlingen!? (Sich umſehend.) Ach Gott, und die ganze übrige Menagerie! Keine Viper, keine Katze, keine Hyäne, kein Hamſter, kein Molch fehlt, und auch Madame Schwein iſt zugegen. Und ſitzen ſo freundlich beiſammen, ach Gott, und lächeln ſo lieblich und machen Zuckerſchnutchen und Piepmatzäugelchen, — und möchten doch einander am liebſten vergiften, erwürgen, zertreten und auffreſſen, — ja, auffreſſen, auffreſſen! Pfui! Sag' ich, pfui und noch einmal pfui! — Aber freilich, es wird ja gleich die Fütterung der Raubtiere beginnen! Das ganze Haus riecht nach Trüffelpaſtete und Kalbsbraten und Madeiraſauce. Und die einzige würdige Dame der ganzen Stadt, die Frau eines Oberſten mit achtzehn Orden,

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen ohne Sophia Petrowna.

Maria Alexandrowna (wendet ſich zu den übrigen um, die zuletzt die Blicke von Sina abgewandt und nach rechts geblickt haben, jetzt aber Maria Alexandrowna groß anſehen).

Ich bin untröſtlich, meine Damen, daß dieſe Trunkenboldin Sie in meinem Hauſe hat beleidigen dürfen. Ein Glück, daß kein Menſch ihre ſchmutzigen Phantaſien ernſt nimmt. Nur der Schnaps iſt imſtande, ſo abſurde Einbildungen zu erzeugen. (Erblickt Sira.) Mein armes Kind, nicht einmal *dich* hat ſie verſchont.

Sinaida (indem ſie die Anweſenden mit Kopfneigen begrüßt und zum Flügel geht).

Solche Dinge *gehören* dazu, Mama.

Die Damen (ſehen einander erſtaunt an).

Feliciata.

Wo zu, Sinotſchka?

Sinaida.

Zu dieſem Leben hier.

Feliciata.

Aber Sinotſchka! Eine junge Braut und ſo — boshaft!

Natalia.

Daran iſt Paul Alexandrowitſch ſchuld. Sehen Sie nur,

er rührt ſich nicht vom Flecke und macht ein Geſicht wie aus Gift.

Praskowia.

Er ſchmollt entzückend.

Anna (zu Maria Alexandrowna).

Haben ſich die Täubchen gezankt?

Maria Alexandrowna (während man draußen den Fürſten huſten hört).

Meine Damen ..... ich höre ... der Fürſt kommt. Verſchieben wir unſere Anfrage auf übermorgen ..... Es muß jetzt aufgetragen werden. (Erteilt dem Diener eine Weiſung, der während des Folgenden ein paarmal mit Meldungen an ſie herantritt.)

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Der Fürſt am Arme Waſſilis.

(Der Fürſt iſt in Geſellſchaftstoilette von blendender Korrektheit. Der Frack, auf dem einige Ordenſteine glänzen, ſitzt dank dem Korſett und der Hüftenwattierung ſcharf in der Taille. Perücke und Bart glänzen womöglich noch mehr als im erſten und zweiten Aufzuge, und ebenſo leuchtet das Antlitz in den heiterſten Farben der Jugend. Das Monokel ſitzt wie immer feſt im Auge, die Lackſchuhe funkeln förmlich, eine ganze Woge von Parfüm geht von ihm aus. — Der Fürſt ſelbſt erſcheint in der Tat munterer und ſteht offenbar unter der Suggeſtion ſeines tadelloſen Exterieurs. Wie er gar die vielen Damen ſieht, kommt, wie in einer Reflexbewegung, ein plötz-

licher Zug von Spannkraft in ihn; er nimmt, wenn auch nur für kurze Zeit, eine Art jugendlicher Haltung an und erhebt den Kopf kühn wie ein altes Kavalleriepferd, das zum ersten Male wieder Militärmusik hört. So, den Kopf hoch und lächelnd wie ein Sieggewohnter, bleibt er auf der Schwelle stehen, Wassili von sich abwehrend, nur leicht mit der Rechten auf sein spanisches Rohr gestützt.)

Die Damen (erheben sich sämtlich und rauschen ihm ein paar Schritt entgegen, um dann, alle Anna Nikolajewna nachahmend, die sich hurtig neben Nastasia an die Tete gesetzt hat, in einem Hofknix zurückzusinken).

Sina (bleibt am Flügel sitzen).

Maria Alexandrowna (bleibt gerade stehen und sieht den Fürsten, der nur die übrigen Damen entzückt betrachtet, forschend an).

Affanassi (runzelt die Stirn und rekapituliert seine Begrüßungsrede für sich).

Moskaglow (postiert sich in der Nähe der Türe, etwas abseits vom Fürsten).

Der Fürst (sehr freundlich und offenbar beglückt).

Bon soir, mes dames, bon soir! Welche Fülle..... äh ..... welche angenehme Fülle charmanter Damen! (Mit einem Anflug von Angst.) Aber .... wo ist denn mein Neveu? neveu, wo bist du?

Moskaglow (vortretend).

Hier, Onkelchen, an Ihrer Seite.

Der Fürſt.

Das, hähä, das iſt gut, du! Ich fürchtete ſchon .... nun ja: du verſtehſt ..... Aber behalten Sie doch Platz, mes dames! Behalten Sie doch Platz! Ich ... hähä ... ich müßte ſonſt auch ſtehen bleiben ... et ça serait un peu fatiguant, n'est ce pas? Hähä. (Macht ein paar Schritte vorwärts am Arme Moskaglows. Waſſili zieht ſich zurück.)

Die Damen (rauſchen zu ihren Stühlen zurück und ſetzen ſich nieder, wobei ſich eine Gruppe am Flügel, eine Gruppe am Tiſch [um den Stuhl herum, den der Fürſt nachher, in der Mitte, einnimmt] und eine Gruppe am Kamin [um Affanaſſi herum] ergibt. Feliciata in der Nähe des Flügels. Naſtaſia rechts, Anna Nikolajewna links vom Fürſten. Natalia Dimitrijewna neben Naſtaſia. Praskowia Ilmiſchna beim Kamin. Maria Alexandrownas Platz iſt in der Hauptſache zwiſchen der Kamingruppe und dem Fürſten.)

(Erwartungsvolle Pauſe.)

Der Fürſt (kommt am Arme Moskaglows etwa bis zur Mitte der Szene, wo er nun ſeine Blicke herumſchweifen läßt. Dabei erblickt er Affanaſſi und ruft aus).

Ah, ſieh da! — Der Herr, der ſich immer die Haare ſchneiden läßt. (Winkt ihm zu.) Bon soir, monsieur, bon soir!

Affanaſſi (wird rot und geht auf ihn zu, indem er tiefe Verbeugungen macht).

Maria Alexandrowna (ſucht ihn zu erwiſchen und zurückzuziehen).

Affanaſſi!

Affanaſſi (indem er an ihr vorbeigeht, ganz leiſe).

Keine Angſt, Mütterchen. (Wie er beim Fürſten ankommt, ſchöpft er tief Atem und macht noch eine Verbeugung.)

Der Fürſt.

Nun? Äh! (Zu Moskaglow.) Quest-ce que c'est que ça?

Affanaſſi (unvermittelt).

Ich begrüße Eure Durchlaucht und bin entzückt, Eure Durchlaucht ſo munter zu ſehen.

Der Fürſt.

Charmant, charmant! (Reicht ihm die Hand, die Affanaſſi wie einen Rettungsanker ergreift und feſthält.)

Feliciata (mit den übrigen Damen vom Flügel nach vorn).

Eine Rede! Affanaſſi Matwejitſch hält eine Rede!

Anna.

Wahrhaftig! Welches Ereignis!

Natalia.

Aber natürlich! Bei ſo feſtlicher Gelegenheit! Er iſt doch der Vater!

Maria Alexandrowna.

Aber meine Damen! Mon cher prince!

Die Damen (lachen, durcheinander).

Stille doch! Stille! Vielleicht verkündigt er!.....

Maria Alexandrowna.

Aber meine Damen! Eine einfache Begrüßung! Mein Mann ist kein Redner, cher prince, Sie müssen Nachsicht üben.

Der Fürst.

Nun ja ... hähä ..... eine kleine Ansprache .... charmant! (Schüttelt die Hand.)

Affanassi.

Hm ..... Ich bin entzückt.... (Pause.)

Der Fürst.

Ich auch, mon cher, ich auch .... und in der Tat ... diese kurzen Haare stehen Ihnen allerliebst.... Nun ja .... hähä.. (Möchte gerne die Hand frei bekommen, die Affanassi aber nicht losläßt.)

Affanassi (lacht).

Hähähä!

Der Fürst (lacht).

Die Damen (lachen).

Maria Alexandrowna (außer sich).

Affanassi!

Affanaſſi (ſich einen Ruck gebend, ſehr laut und übermäßig betont, unter fortwährendem Handſchütteln).

Möge dieſer Tag im Leben Eurer Durchlaucht eine neue Periode des Glückes und der Zufriedenheit ein ..... ein .... ein (Bei jedem „ein“ die Hand des Fürſten ſchüttelnd.)

Der Fürſt (mit ſchmerzlichen Grimaſſen).

Nun ja ... au .... ein ... was denn? Sie tun mir weh.....

Affanaſſi.

Läu.... (ganz laut ſich verbeſſernd) leiten! leiten!

Die Damen.

Ah! Ah! Bravo! Affanaſſi Matwejitſch! Bravo! Ausgezeichnet!

Feliciata.

Da capo! Da capo!

Der Fürſt (die Hand gewaltſam befreiend und ſchmerzhaft).

Nun ja... merci bien!.... Charmant! Charmant! Natürlich: leiten! Sans doute! Beruhigen Sie ſich nur, mein Freund! (Zu Moskaglow.) Äh ... was wünſchte der Herr?

Moskaglow (zuckt die Achſeln).

Maria Alexandrowna (außer ſich, weil Affanaſſi noch immer vor dem Fürſten ſteht).

Affanaſſi .. möchteſt du nicht ....?

Affanaſſi (ſofort zu ihr, leiſe).

War es nicht richtig?

Maria Alexandrowna (leiſe, wütend).

Geh hinaus! Sieh nach, ob das Eſſen fertig iſt!

Affanaſſi.

Ich eile, Mütterchen, ich eile! (Läuft, glücklich fortzukommen, eifrig rechts hinaus.)

Die Damen (kichern).

Der Fürſt (indem er ſich ſetzt, ihm mit den Augen folgend).

Äh... ein ſehr lebhafter Herr, Ihr verehrter Gatte, Maria Alexandrowna. Und ich habe mich jetzt definitiv überzeugt, daß es nicht derſelbe iſt, der mir die fünfhundert Rubel abgenommen hat.

Maria Alexandrowna.

Ein Herz aus Gold, cher prince, aber, wie unſer Volk ſagt, eine bleierne Zunge.

Der Fürſt.

Hähä .... und eine bleierne Hand! Kräftig! Kräftig! (Mit der Hand ſchlenkernd.) Ungemein kräftig! Aber,

was ich ſagen wollte, — richtig! Ja ... nun ja .... (Seitdem er ſitzt, iſt alle Elaſtizität wieder verſchwunden, und er ſinkt förmlich in ſich zuſammen.) Was wollten wir doch erzählen, Paul Alexandrowitſch? War es nicht etwas von Napoleon?

Maria Alexandrowna (da Moskaglow etwas ſagen will).

Es war nicht recht von Ihrem Herrn Neffen, daß er Sie vorzeitig geweckt hat, mon prince! Es war entſchieden nicht recht. Sie ſchliefen gewiß ſehr gut.

Naſtaſia.

Und träumten ſicherlich ſüß.

Der Fürſt (lebhafter).

Richtig! Dieſe entzückende Dame hat es erraten! — Nicht wahr, mon neveu, ich habe geträumt?

Moskaglow.

Unbedingt!

Feliciata.

Wie intereſſant! Der Fürſt hat geträumt!

Die Damen (durcheinander).

Ach! — Was denn? — Erzählen Sie doch, Fürſt! Bitte! Bitte! (Alles rückt näher.)

Der Fürſt (entzückt und geſchmeichelt durch die allgemeine Aufmerkſamkeit).

In der Tat, meine Damen, — es war .... hähä ...

ein Traum (ſich die Fingerſpitzen küßend) ein ... ent..zück..kender Traum.

Natalia.

Sie ſpannen uns auf die Folter, Fürſt!

Anna.

Wir vergehen vor Ungeduld!

Praskowia.

Sicher ein fürſtlicher Traum!

Der Fürſt.

Ungemein fürſtlich! Ungemein fürſtlich!

Naſtaſia.

Aber ſo erzählen Sie doch!

Feliciata.

Gewiß ſpielte eine Dame darin die Hauptrolle!

Der Fürſt.

Erraten! Hähä! Erraten!

Naſtaſia.

Und notre cher prince fing Feuer?

Der Fürſt (glücklich).

Er fing!! Er fing!

Feliciata.

Wer war denn die Glückliche?

Anna.

Vielleicht gar eine Hieſige?

Die Damen (durcheinander).

Wer denn? Wer denn? Bitte! Bitte!

Der Fürſt.

Alſo hören Sie, mes dames! Hören Sie!

Affanaſſi (eintretend, laut und haſtig).

Die Suppe iſt eingekocht, Mütterchen! Der Braten brennt an!

Maria Alexandrowna (aufſtehend).

Mon dieu! Mon dieu! Sie haben es gehört, meine Damen! So innig leid es mir tut, dieſes intereſſante Frage- und Antwortſpiel zu unterbrechen, ſo gebietet es doch meine Pflicht als Hausfrau, unſern verehrten Gaſt zu Tiſche zu bitten. Übermorgen, meine Damen, werde ich Ihnen Gelegenheit geben, die Pointe des Traumes zu erfahren! Ich gebe Ihnen mein Wort!

Die Damen (durcheinander).

Nein! Nein! Heute! Gleich!

Maria Alexandrowna.

Aber Sie ſehen doch: es iſt unmöglich! — Geben Sie mir Ihren Arm, Paul Alexandrowitſch! Sina, was verſteckſt du dich denn? Der Fürſt will dich zu Tiſche führen! Kommen Sie, Fürſt! Sie ſind gewöhnt, um ſechs Uhr zu ſpeiſen!

Der Fürſt (obſtinat und grillig).

Aber ich will jetzt nicht ſpeiſen, ma chère! Ich will erſt meinen Traum erzählen!

Maria Alexandrowna.

Bei Tiſche, Fürſt! Bei Tiſche!

Der Fürſt.

Nein, allen dieſen entzückenden Damen will ich meinen Traum erzählen!

Die Damen (durcheinander).

Bravo! Fürſt! Bravo! Das iſt reizend von Ihnen! Erzählen Sie! Erzählen Sie!

Naſtaſia (ihn glühend anſehend).

Wir ſind Ihnen ſo dankbar!

Anna (ebenſo).

Sie machen uns ſo glücklich!

Natalia (ſchwärmeriſch).

Sie ſind ſelbſt ein Traum!

Feliciata.

Wir lagern uns zu Ihren Füßen, Fürſt, wenn Sie es wünſchen!

Der Fürſt (triumphierend zu Maria Alexandrowna).

Sie ſehen: es iſt unmöglich jetzt zu ſpeiſen, ma chère, es iſt abſolut unmöglich. Ich muß dieſen entzückenden Damen meinen Traum erzählen, und wenn ich darüber Hungers ſterben ſollte!

Maria Alexandrowna (ſetzt ſich in wütender Reſignation nieder).

Naſtaſia.

Nein, wird das himmliſch werden!

Die Damen (durcheinander).

Aber ſtille doch! Stille! Kein Wort: nur der Fürſt!

Maria Alexandrowna.

Es iſt unerhört! Es iſt empörend!

Der Fürſt.

Aber keineswegs, ma chère! Es war gar nicht empörend. Es war...es war jeunesse! Entzückend!

(Sich etwas aufrappelnd.) Alſo vor allem und hähä ... und überhaupt: Formen! .... Nun ja ... vous savez ... Enfin ... ich ſah ... im Traum ... nun, Sie haben es ja beinahe erraten .... Alſo: Sie ſchwebte! ... Sie ... Sie ſchwebte! ... Und überdies: Arme! Mes dames! Arme! ... Und ... Und ... Augen! ... Ich ſchwöre Ihnen ... ich habe im Wachen nur einmal ſolche Augen geſehen .... Und die ſind erloſchen .... Nun ja ... La jeunesse .... Enfin .... werden Sie es glauben? Mit einem Male brach die Revolution aus! Blut! Pulverdampf! Megären! Napoleon! Laternen! .... Das war nicht entzückend! .... Keinesfalls entzückend! ..... Man ſchleppte mich zu einer Laterne! ... Ich ... ich fiel in den Schnee ... Eine Tonne erſchien ... Nein ... es war ein Neffe ... Enfin: Man hing mich auf ... Und da kam ſie herbeigeſchwebt und knüpfte mich ab .... knüpfte mich mit ihren weißen Händen ab und .... nun ja, da, da ſank ich in die Knie vor ihr und ..... denken Sie, was man alles träumt .... jetzt kommt das Unglaublichſte ..... und ich machte dem Engel einen Heiratsantrag!

Die Damen (verſtändnisinnig).

Uh! So! So! ... So war es!? Uh!

Maria Alexandrowna (vor den Fürſten, wobei ſie dem Blick Moskaglows begegnet).

Aber Fürſt!

Der Fürſt.

Sie glauben es nicht? Aber es war doch ſo .... nicht wahr, Paul Alexandrowitſch? Ich ſank auf die Knie und machte dem Engel einen Heiratsantrag. Es ... äh ... es iſt unglaublich!

Anna.

Aber wieſo denn unglaublich?

Naſtaſia.

Das bedeutet doch nur, daß Sie wirklich heiraten könnten?

Feliciata.

Es bedeutet ſogar, daß Sie heiraten ſollen, Fürſt. Nicht wahr, Maria Alexandrowna, er ſoll und muß heiraten!

Natalia.

Man müßte nur die rechte Braut finden! Ein junges, unſchuldiges Kindergemüt.

Maria Alexandrowna.

Natürlich!

Anna.

Wir haben hier die ſchönſte Auswahl, Fürſt. Sie brauchen nur zu wählen.

Naſtaſia.

Ja, warum heiraten Sie denn nicht wirklich?

Die Damen (wie im Chor).

Heiraten Sie doch, Fürſt! Heiraten Sie doch!

Der Fürſt (wie betäubt).

Nun ja, nun ja, wenn Sie es alle wünſchen!

Moskaglow (ſich zu ihm niederbeugend, betont).

Onkelchen!!!

Der Fürſt (wie erwachend, indem er ihn anſieht).

Wie? (Sich an den Kopf ſchlagend.) Aber natürlich! Natürlich! ..... Nämlich .... mes dames .... das Heiraten ..... nun ja .... Im Traume .... entzückend .... Formen ... C'est vrai .... Aber .... ich .... hähä .... Sie müſſen nämlich wiſſen .... ich .... kann nicht mehr heiraten .... Ich .... ich muß ins Ausland reiſen .... Ich .... hähä .... ich laſſe mir morgen vom Erzprieſter Miſail den Segen geben ..... und dann gebrauche ich eine Waſſerkur .... in Baden-Baden.

Alle Damen (blicken krampfhaft geſpannt auf Maria Alexandrowna).

Maria Alexandrowna (die allem mit äußerſter Erregung gefolgt iſt, erhebt ſich ſtraff und entſchloſſen und tritt dicht vor den Fürſten, der ſie leer anlächelt.)

Ich ſehe Sie verwirrt, meine Damen. Der Fürſt hat

ſeiner Vorliebe für allegoriſche Ausdrucksweiſe die Zügel ſchießen laſſen und Sie ein bißchen an den allerliebſten Näschen herumgeführt.

Der Fürſt.

Nun ja. Allerliebſt! In der Tat!

Maria Alexandrowna.

Er wollte nicht plump herausſagen, was ſein Herz jetzt bewegt, konnte es aber doch auch nicht ganz für ſich behalten, und ſo kleidete er es in das Gewand des Traumes.

Der Fürſt.

Allerdings! Traumes!

Maria Alexandrowna.

Wie virtuos er dieſe alte, echt ariſtokratiſche Kunſt der ſymboliſchen Erzählung ausübt, haben wir alle bewundert. Es iſt ihm vollſtändig gelungen, Sie zu myſtifizieren. Aber nun iſt es an der Zeit, mit ſchlichten Worten die Löſung des Rätſels zu verkündigen. (Zum Fürſten.) Nicht wahr, mein Fürſt!

Der Fürſt (verſtändnislos, höflich).

Durchaus, ma chère, durchaus.

Sinaida (jetzt von allen unbemerkt, legt ihre Arme auf den Notenhalter und ſenkt das Haupt darauf).

Maria Alexandrowna.

Nun denn, meine Damen, ich habe die hohe Freude, Ihnen mitzuteilen, daß Fürſt Gawrila ſich heute mit meiner Tochter Sinaida verlobt hat.

Die Damen (die ſich während der Rede Maria Alexandrownas immer nur erſtaunt angeſehen haben, nach einer Pauſe, durcheinander).

Ah! — Alſo wirklich! — Unglaublich! — Es ſcheint tatſächlich! (Dies ganz ſchnell und gewiſpert, unter fortwährenden Blicken auf den Fürſten, der leer vor ſich hinſieht, und auf Moskaglow, der, ſeines Triumphes ſicher, lächelnd daſteht, die Arme über der Bruſt gekreuzt und offenbar ſehr eingenommen von dieſer napoleoniſchen Poſe.)

Anna (ſpringt zuerſt von ihrem Stuhl auf und eilt zu Maria Alexandrowna. Gleich nach ihr erheben ſich auch alle übrigen und gratulieren erſt wortlos, je nach der Gruppe, zu der ſie gehören, Maria Alexandrowna, Sinaida oder Affanaſſi).

Naſtaſia (beim Fürſten ſitzen bleibend, droht ihm neckiſch mit dem Finger, lächelt ihn an und kokettiert ſo ſcharf mit ihm, daß er alles andere vergißt und auf ſeine automatenhafte Weiſe darauf eingeht. Währenddeſſen, alles ſchnell hinter-, faſt durcheinander),

Anna (Maria Alexandrowna umarmend, die in triumphierender Poſe die Hände ausſtreckend, die Gratulationen annimmt).

Oh ma chère, wie mich das freut! Welch ein Glück! Welch ein verdientes Glück!

Natalia.

Ich finde keine Worte, teuere Freundin! Möge Ihnen dieſer Kuß die ganze Wärme meiner Empfindungen mitteilen.

Feliciata (zu Sinaida, die ſich ruhig erhoben hat).

Ich habe es geahnt, Sinotſchka, ich habe es geahnt! Eine Schweſter könnte ſich nicht mehr freuen, als ich. Welch glückliche Wahl! Welch herrliches Paar!

Praskowia (zu Affanaſſi, der gutmütig grinſt).

Und Sie haben keinen Mucks geſagt, Sie — Schwiegerpapa Sie! Ja, ſo reden Sie doch!

Affanaſſi.

Hm!

Alle Damen (ſich nun gleichzeitig wie eine Welle zum Fürſten wendend, der ſie erſtaunt anſtarrt).

Alſo wird doch geheiratet? Sie heiraten wirklich! — Herzlichen Glückwunſch zur Heirat! (Das Wort „Heirat" iſt die Dominante, die deutlich herausklingt; alles andere geht im Durcheinander unter.)

Der Fürſt (ganz blöde).

Nun ja, charmant, charmant! (Sich zu Naſtaſia wendend.) Wirklich: charmant!

Naſtaſia (wieder neckiſch drohend).

Und erſt ſollte alles nur ein Traum geweſen ſein!

Der Fürſt (eifrig).

Freilich, freilich! Ein Träumchen! Ein allerliebſtes Träumchen!

Maria Alexandrowna.

Aber Fürſt, führen Sie die Damen doch nicht nochmals irre, ſie werden Ihnen ſonſt noch böſe werden. (Zu Sinaida.) Komm her, Sinotſchka. Du übertreibſt die Zurückhaltung, dein Platz iſt jetzt hier.

Sinaida.

Wie du willſt, Mama!

Der Fürſt (erſtaunt zu Sinaida in die Höhe ſehend, die vor ihn hingetreten iſt).

Ah, ſie iſt alſo auch da, cette charmante personne? Ja, ja, ja, das ſind die Händchen.

Sinaida (gibt ihm die Hand).

Der Fürſt (küßt die Hände).

Ich ſchwöre Ihnen, ma belle demoiselle, ich werde dieſe Händchen nie vergeſſen, die mich — hähä — von dieſer greulichen Laterne befreit haben. (Zu den übrigen.) Ja, mes dames: Dieſe Göttin war es, von der ich träumte. Da es Maria Alexandrowna mit ihrem erſtaunlichen Scharfſinn erraten hat, darf ich es ja eingeſtehen.

Maria Alexandrowna (nervös).

Sie sind ein unverbesserlicher Wortspielmacher, Fürst. Ich sehe, es gibt nur ein Mittel, Sie von Ihrem Scherze abzubringen, und das ist, Sie geben Ihrer Braut den Arm, und wir gehen zu Tische.

Der Fürst (erhebt sich mühsam).

Nun ja, zu Tische. Und ich ... äh ... habe die Ehre, diesen Engel zu führen. (Gibt Sinaida den Arm und wendet sich mit dem Kopfe zu Maria Alexandrowna.) Aber, hä hä, Sie, ma chère, sind wahrhaftig eine zweite Madame Lenormand. Es ist erstaunlich, wie Sie es erraten konnten, daß es gerade Ihre Tochter war, von der ich geträumt habe.

Sinaida (entzieht ihm ihren Arm und tritt zurück).

Der Fürst (weinerlich).

Aber ... sie entzieht sich mir ...?

Maria Alexandrowna.

Weil es sie beleidigen muß, daß Sie den Scherz immer noch weiter treiben. Das ist nicht recht, Fürst. Man scherzt nicht mit dem Zartgefühl junger Mädchen.

Der Fürst (eifrig).

Jamais de ma vie! Um Gottes willen nein, das tut man nicht! Deshalb bin auch nicht ich es gewesen, der den Namen dieser bezaubernden Person ausge-

ſprochen hat. Sie waren es, Sie, Madame Lenormand! Mich trifft gar keine Schuld. Ich hatte das Glück, entzückend von ihr zu träumen, aber ich war nicht ſo undelikat, ihren Namen zu nennen.

Die Damen (die ſchon vorher immer, wenn von ſeiten des Fürſten das Wort „Traum" gebraucht wurde, ihr Erſtaunen, ihren Zweifel, ihr Vergnügen durch Geſtikulationen und Geflüſter geäußert haben, durcheinander).

Alſo doch ein Traum? — Es war wirklich bloß ein Traum? — Jetzt iſt alſo alles wieder ein Traum geweſen! ... (Das Wort „Traum" als Dominante.)

Der Fürſt (verzweifelt).

Aber ich ſage ja ſeit einer Stunde nichts anderes. — Ein Traum! Ein Traum! — Nicht wahr, mon neveu?

Moskaglow.

Gewiß, Onkelchen!

Die Damen (ſchütteln die Köpfe und laſſen ihre Blicke hin- und herſchießen).

Maria Alexandrowna (gegen Moskaglow gewendet mit großer Energie).

Schweigen Sie und ſchämen Sie ſich, Sie Türenhorcher und — Intrigant!

Die Damen (turbulent durcheinander).

Ah! Oh! — Jetzt wird's erſt ſchön!

Naſtaſia (beginnt, ſich das allgemeine Durcheinander zunutze zu machen, indem ſie den Fürſten auf ihre kokette Manier bearbeitet, der anfangs nur immerzu mit dem Kopfe nickt und kläglich tut, bis er ſchließlich wieder ganz vergnügt und verliebt wird).

Anna.

Türenhorcher?

Natalia.

Intrigant?

Feliciata (Moskaglow ins Geſicht ſehend).

Schämt er ſich ſchon?

Moskaglow.

Meine Damen ...

Maria Alexandrowna.

Verſuchen Sie es nicht, zu leugnen! Geben Sie lieber der Wahrheit die Ehre und beſtätigen Sie, daß Sie hinter der Türe Zeuge des Heiratsantrages waren.

Die Damen (durcheinander).

Nun!? Nun!? Nun!?

Feliciata (ſehr höhniſch und abſichtlich).

Es hilft Ihnen alles nichts, Paul Alexandrowitſch, Sie müſſen dem Brautpaare den Segen geben.

Sinaida (gerade vor Moskaglow hintretend).

Sagen Sie die Wahrheit, Paul Alexandrowitsch!

Moskaglow (ihren Blick nicht aushaltend).

Ich ... ich ... nein! Nein!

Sinaida.

So werde ich sie sagen.

Die Damen (fast erschreckt, treten etwas zurück).

Maria Alexandrowna (entsetzt).

Sina!

Sinaida (ruhig zum Fürsten tretend, der sie groß ansieht und ihm die Hand hinstreckend).

Ich bitte Sie um Verzeihung, Fürst; ich habe häßlich an Ihnen gehandelt; Sie müssen mich verachten.

Der Fürst (sich erhebend, respektvoll).

Aber .... äh ..... nicht doch ... es waren ... entzückende Stunden. (Küßt ihr die Hand.)

Sinaida.

Es gibt keine Entschuldigung für die Niedrigkeit, zu der ich mich durch mein Herz habe bestimmen lassen, das an einen andern dachte.

Die Damen.

Ah! — Sieh da! —

Der Fürſt.

Mais non! Mais non!

Sinaida (mit tiefſter Bewegung kämpfend, ſtoßweiſe).

Ich habe Sie belogen, wie ich bereit war, Paul Alexandrowitſch zu belügen, weil ich glaubte, ich könnte einem anderen helfen, den ich... tief bemitleide und — ja: liebe!

Die Damen.

Oh! Oh! Oh! — Pfui! — Auch das noch! —

Maria Alexandrowna (faſſungslos).

Kind! Kind! Nicht das!

Sinaida.

Deshalb glaubte ich alles tun zu dürfen! Alles! Selbſt eine Gemeinheit!

Maria Alexandrowna.

Du gehſt zu weit!

Sinaida (in immer ſteigender Bewegung).

Nur ich, nur ich habe mich vergangen... Aber dies eine bitte ich Sie, zu glauben. Ich war... ich

war ehrlich entſchloſſen, dieſen Betrug an Ihnen ... gut zu machen ... Ich wäre Ihre Sklavin geweſen! Ihr ... Ihr Spielzeug! (Ein Krampf würgt ſie.) Alles!! Alles! (Wild aufſchluchzend.) O Gott!

Der Fürſt (ergriffen).

Mon dieu, ſie weint! Sie weint! Das ... das ... iſt furchtbar ... Oh ma déesse, mon ange! Ich bitte Sie... Ich beſchwöre Sie... weinen Sie doch nicht!... Ich ſchwöre Ihnen ... ich ... trage alle Schuld... ich ... glaubte wirklich ... ſehen Sie ... Nun ja... ich bin ... alt. (Kläglich.) Wirklich! Wirklich! Ich ſehe nur nicht ſo aus... Aber ... nun ja ... das alles iſt leider Kompoſition ... Aber ſo weinen Sie doch nicht!... Ich bin ... wenn Sie es wünſchen... noch jeden Augenblick bereit ...

Sinaida (entzieht ihm die Hand).

Der Fürſt.

Pardon! Pardon! Seien Sie mir nicht böſe ... ich bin... ſo ... alt... (Läßt ſich in den Stuhl fallen.)

Moskaglow (vortretend).

Sina! Sina! Verzeihen Sie auch mir; ich .... o ich Elender!... Ich bin an dieſen Tränen ſchuld. Verachten Sie mich, aber verzeihen Sie mir! Welches Unheil habe ich Elender angerichtet!

Sinaida (aufblickend).

Unheil? Nein, Paul Alexandrowitſch! Jetzt iſt alles gut! Ich habe mich wieder gefunden und ich weiß, daß ich mich nie wieder verlieren werde! — — Leben Sie wohl, Paul Alexandrowitſch, und verzeihen Sie mir.

Moskaglow.

Ich ... ich ... Gebieten Sie über mich, Sinotſchka, verlangen Sie von mir, was Sie wollen.

Sinaida (zum Fürſten).

Leben Sie wohl, Fürſt, und vergeſſen Sie den häßlichen Traum! (Schnell ab.)

Neunter Auftritt.

Die Vorigen ohne Sinaida.

Die Damen (ſchieben ſich betreten zur Tür. Eine merkliche Pauſe tritt ein).

Der Fürſt (nach einer Pauſe ihr nachblickend).

Aber es war entzückend! Entzückend! Und ich bete ſie noch immer an! Es war der glücklichſte Tag meines Lebens! (Traurig.) Fort! La jeunesse fort!

Maria Alexandrowna (großartig).

Mein armer Fürſt! Ich gedachte es, ſo gut mit

Ihnen zu machen. Aber die Welt iſt ſchlecht. Ich werde mich gleich Ihnen in die Einſamkeit zurückziehen.

Moskaglow.

Nehmen Sie mich mit, Maria Alexandrowna, nehmen Sie mich mit!

Der Fürſt.

Und, und mich auch! Mich auch!

Maria Alexandrowna (ſich hoch aufrichtend).

Nun, mes dames! Mir ſcheint, Sie ſind doch nicht ganz auf Ihre Rechnung gekommen. Sie hofften, uns erniedrigt zu ſehen und wir haben uns gleich dem Phönix aus der Aſche erhoben. Gehen Sie nach Hauſe und danken Sie Gott, daß Sie einmal geſehen haben, wie es in wirklich vornehmen Familien zugeht.

(Der Vorhang fällt ſchnell.)

Arthur Schnitzler: Reigen.

20.—30. Tausend.

Zehn Dialoge. — Preis M. 2.—, geb. M. 3.—.

„Neue Deutsche Rundschau," Berlin. Das Buch enthält Szenen. Jede zwischen einer Frau und einem Mann. Jedesmal mittendrin eine Zeile von Gedankenstrichen. Das erste Paar im Reigen ist eine Dirne und ein Soldat. Hiernach kommt der Soldat und ein Stubenmädchen. Hiernach dieses Stubenmädchen und ein junger Herr. Hiernach dieser junge Herr und eine junge Frau. Hiernach diese junge Frau und ihr Ehemann. Hiernach dieser Ehemann und ein süßes Mädel. Hiernach dieses süße Mädel und ein Dichter. Hiernach dieser Dichter und eine Schauspielerin. Hiernach diese Schauspielerin und ein Graf. Hiernach dieser Graf und jene Dirne. Also der Ring ist geschlossen. — Ein wundervolles Buch. Sein Wert liegt in den Lebensaspekten und der komischen Gestaltung. Die komische Kraft ist ein neuer Zug an Schnitzler. Er hat eine Schauspielerin auf zwei ..... gestellt, deren Wesen in dunklen Situationen erschütternd wirkt. Er gibt einen kostbaren Poeten, der sich pseudonym Biebitz nennt und das süße Mädel als Unterlage für Betrachtungen anfleht. Man schreit beim Lesen. — Es ist ein kleiner Dekameron unserer Tage.

„Frankfurter Zeitung:" „Lucians Hetärengespräche sind bekannt und berühmt. In Schnitzlers „Reigen" besitzen wir etwas Ähnliches, eine Psychologie des Geschlechtslebens, die sich an Offenherzigkeit und geistiger Freiheit, aber auch an künstlerischer Feinheit mit Lucian messen kann . . ."

„Münchner Neueste Nachrichten:" „Es ist das Buch der Saison, das Schnitzler geschrieben hat. Es ist ein charmantes Werk, voll Anmut und Grazie . . . Das scheint schon ein gewichtiges Lob und doch erklärt

f100

es noch nicht, warum diesen zehn Dialogen ein Massenerfolg beschieden war. „Reigen" ist ein gewagtes, ein „frivoles" Buch und sein Erfolg ist ein Pikanterie-Erfolg. Damit soll beileibe nicht der Dichter getadelt werden, sondern das Publikum. Die künstlerischen Qualitäten der Gespräche haben mit dem Aufsehen, das sie erregen, nichts zu tun. Daß sich hinter den erotischen Ereignissen dieser Szenen eine beinahe überfeinerte Psychologie und eine vornehme lächelnde Menschenverachtung bergen, merkt auch die in der Kunst stets am Stoffe klebende Menge nicht. Wie wären sonst die zahlreichen Entrüstungen eifriger Moralisten zu erklären, die es wagten, den Dichter als skandalsüchtigen Zotenreißer hinzustellen. Es sei ohne weiters den nach Polizei schreienden Tugendwächtern zugegeben, daß die Kühnheit der Dialoge etwas Herausforderndes hat. Es sind zehn kleine Komödien des Geschlechtstriebes, in deren Höhenpunkten der Dichter stets zu schweigen und die Interpunktion zu reden beginnt. Dirne und Soldat, Soldat und Stubenmädchen, Stubenmädchen und der junge Herr, der junge Herr und die junge Frau, die junge Frau und der Ehegatte, der Ehegatte und das süße Mädel, das süße Mädel und der Dichter, der Dichter und die Schauspielerin bilden einen Reigen, der sich mit der Vereinigung des Grafen und der Dirne schließt. Die Vorhänge der verschwiegensten Alkoven öffnen sich, und die geheimsten Geheimnisse dürfen wir hören. Die Liebe in ihrer konkretesten Form ist das einzige, zehnmal variierte Thema des Buches und trotz der außerordentlichen Wahrhaftigkeit des Tones, in dem die Gespräche gehalten sind, fällt kaum ein unzartes Wort. Vielleicht noch nie sind die femininen Listen sicherer beobachtet und diskreter nachgezeichnet worden. Ein Chirurg der Seele zeigt uns ihre verborgensten Verrichtungen und dringt hier in Gebiete, die bisher der Kunst terra incognita waren."

This book should be returned to th
Library on or before the last date stampe
below.

A fine of five cents a day is incurred
retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.